
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
5'79
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ing. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/16/79 bis P 3/29/79

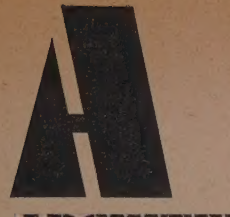
Archit. DDR, Berlin **28** (1979), Mai, 5, S. 257–320
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:
Dresdens größtes Bauprogramm
Berlin – Bauten für Gegenwart und Zukunft
Wettbewerb Berlin-Marzahn
Die Architektur am Weimarer Bauhaus
Rationelles Bauen in hängigem Gelände:
Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Technologie,
Tiefbau, Freiflächen und Verkehrserschließung

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 1. März 1979
Illusdruckteil: 9. März 1979

Titelbild:
Mehrgeschossiger Wohnungsbau in Dresden-Prohlis
Foto: Rainer Handke, Dresden

Fotonachweis:
Helmut Lindemann, Friedrichroda (1); Lothar Willmann, Berlin (2); Waltraut Kossack, Dresden (2); Büro des Stadtarchitekten Dresden/Bildstelle, Zocher (11); Rainer Handke, Dresden (3); Asmus Steuerlein, Dresden (2); Gerhard Krenz, Berlin (24); Helmut Stingl, Berlin (25); Reinhard Malik, Berlin (2); Gerhard Weber, Colditz (1)



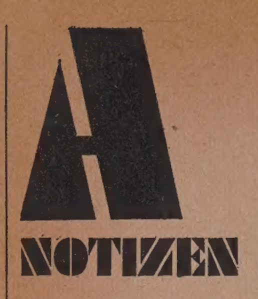
ARCHITEKTUR DER DDR

XXVIII. JAHRGANG · BERLIN · MAI 1979

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN

Hohe Auszeichnung für Minister Junker

In Würdigung des großen persönlichen Beitrags zur Verwirklichung grundlegender Beschlüsse des IX. Parteitages hat der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR dem Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, die Ehrenspange zum Vaterländischen Verdienstorden in Gold verliehen.
Günter Mittag, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, der die Glückwünsche des Zentralkomitees zum 50. Geburtstag des Ministers für Bauwesen überbracht hatte, nahm im Auftrag des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, die Auszeichnung vor.

Prof. Kosel mit Karl-Marx-Orden geehrt

Der Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik hat Prof. Dr. Gerhard Kosel in Anerkennung überragender Verdienste in der Arbeiterbewegung, bei der schöpferischen Anwendung des Marxismus-Leninismus und im Kampf für Frieden und Völkerfreundschaft den Karl-Marx-Orden verliehen.
Anläßlich des 70. Geburtstages von Prof. Kosel wurde im Hause des BdA/DDR in Berlin eine Ausstellung eröffnet, in der die schöpferischen Leistungen des Jubilars als Architekt und Wissenschaftler bei seinem Wirken in der UdSSR und bei der Entwicklung des industriellen Bauens in der DDR gewürdigt wurden.

Industriebauten rationell rekonstruieren

Prof. Joachim Eichstädt, Bauakademie der DDR, Direktor des Instituts für Industriebau

In zunehmendem Maße stehen die Baukollektive vor der Aufgabe, die Altbausubstanz in Industriegebieten so zu rekonstruieren, zu modernisieren und zu sanieren, daß sie den Anforderungen einer modernen Technologie entspricht und bessere Arbeitsbedingungen ermöglicht. In den zurückliegenden Jahren sind dabei reiche Erfahrungen gesammelt worden. Die Rekonstruktion des Plasmaschmelzofens im VEB Edelstahlwerk „8. Mai" in Freital, der Mittelstraße im VEB Stahl- und Walzwerk Riesa, des VEB Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen, des Monochlorbetriebes im VEB CHEMIEKOMBINAT BITTERFELD oder des Heizkraftwerkes Klingenberg in Berlin führte zu wertvollen Erkenntnissen. Sie müssen möglichst schnell verallgemeinert und für eine effektivere Vorbereitung und Durchführung von Rekonstruktionsaufgaben in der Industrie genutzt werden.

Die Rekonstruktion von Industriebetrieben ist mit spezifischen Bedingungen verbunden. Sie ergeben sich, weil es hier notwendig wird, neue Ausrüstungen in bestehende Gebäude und bauliche Anlagen einzuordnen, die Bau- und Montagearbeiten bei laufender Produktion und unter beengten Platzverhältnissen durchzuführen. Auch der Umstand, daß die Dokumentationen über die Bausubstanz teilweise fehlen oder unvollständig sind, stellt hohe Anforderungen an die Forschung und Projektierung zur Schaffung wissenschaftlich-technischer Voraussetzungen für die rationelle und effektive Vorbereitung und Durchführung solcher Baumaßnahmen.

Kernproblem ist dabei die Senkung des relativ hohen Arbeitszeitaufwandes. Nur durch eine überdurchschnittliche Steigerung der Arbeitsproduktivität bei all diesen Prozessen wird es gelingen, die Leistung des Industriebaus weiter zu steigern. Die Bauakademie arbeitet deshalb gemeinsam mit den Kombinaten des Industriebaus und der Industrie an neuen funktionellen, konstruktiven und bautechnologischen Grundlagen für die Rekonstruktion von Gebäuden und baulichen Anlagen der Industrie.
Beispielgebend dafür ist die Zusammenarbeit der Bauakademie der DDR, der Technischen Hochschule Leipzig und des VEB Bau- und Montagekombinat Chemie mit dem VEB CHEMIEKOMBINAT BITTERFELD. Im Komplexwettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages unserer Republik befassen sich sieben Arbeitsgruppen mit konkreten Aufgaben des Rationalisierungs-, Stabilisierungs- und Modernisierungsprogramms. Schon im Oktober 1978 konnten sie anläßlich einer ersten Zwischenabrechnung interessante Resultate vorlegen und ihre praxiswirksame Umsetzung demonstrieren.
Die in den Arbeitsgruppen gesammelten Erfahrungen und erzielten Ergebnisse haben für die Bewältigung umfangreicher Rekonstruktionsaufgaben in weiteren Kombinaten der Chemie und darüber hinaus der gesamten Industrie Bedeutung. Sie betreffen die Anwendung progressiver Konstruktionen und Technologien für die Sanierung und Erneuerung von Bauwerksteilen, insbesondere von Dachtragwerken, Fundamenten, Ent- und Versorgungsleitungen, für die Präzisierung und Modifizierung des die Schutzgüte bestimmenden Vorschriftenwerkes sowie für die Entwicklung und Erprobung von beständigen Baustoffen.
Einige Erfahrungen sind von prinzipieller Bedeutung. So ist es zum Beispiel unerläßlich, die jeweiligen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben aus dem langfristigen Führungsdokument des betreffenden Kombinates zur Reproduktion der Grundfonds sowie aus dem Rationalisierungs-, Stabilisierungs- und Modernisierungsprogramm abzuleiten. Es muß angestrebt werden, komplexe Lösungen zu finden, die unmittelbar produktionswirksam werden. Das ist eine Voraussetzung, um gemeinsam mit den Bereichen und Abteilungen des Kombinates die notwendigen baulichen Maßnahmen materiell-technisch zu sichern und die Ergebnisse abgeschlossener Forschungs- und Entwicklungsaufgaben unbürokratisch und operativ in die Praxis überzuleiten.

Mitte 1979 wird dazu ein „Informationshandbuch Rekonstruktion in der Industrie" mit über 200 konstruktiven, technologischen und organisatorischen Problemlösungen herausgegeben. Darüber hinaus ist ein umfassender Erfahrungsaustausch über die Grenzen des Industriebaus hinaus vorgesehen. Insbesondere geht es darum, jene Industriebetriebe für eine konstruktive Mitarbeit zu gewinnen, die ihre Rekonstruktionsaufgaben mit eigenen Projektierungs- und Bauabteilungen vorbereiten und durchführen. Uns interessieren ihre konstruktiven und bautechnologischen Probleme. Wir werden mithelfen, dafür rationelle und breit anwendbare Lösungen zu schaffen. Uns interessieren aber auch die vielen Entwicklungen, um sie zu erfassen, zu verallgemeinern und mit dem Informationshandbuch wiederum als Problemlösungen, Arbeitsmittel oder Projektierungsgrundlage allen Betrieben und Kombinaten der Industrie zur Verfügung zu stellen.

Auf diese Weise wird es gelingen, die wachsenden Aufgaben bei der Rekonstruktion in der Industrie mit einem ständig abnehmenden spezifischen Aufwand für die Vorbereitung und Realisierung zu bewältigen. Gleichzeitig bemühen wir uns um die Nutzung entsprechender internationaler Erfahrungen, insbesondere der UdSSR und der anderen Länder des RGW.

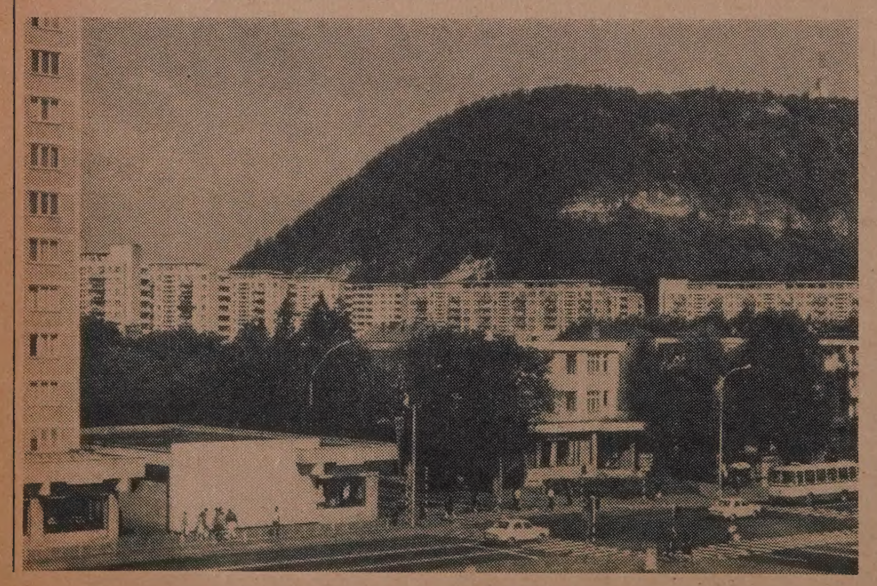
Prof. Dr.-Ing. Kartaschow verstorben

Am 29. Januar dieses Jahres starb der Leninpreisträger, das Korrespondierende Mitglied der Bauakademie der DDR, Prof. Dr.-Ing. Konstantin Nikolajewitsch Kartaschow. Der 1902 geborene Wissenschaftler und Hochschullehrer mit internationalem Ruf hatte als Direktor des Zentralen Forschungs- und Experimentalprojektierungsinstituts für Industriegebäude und -anlagen wesentlichen Anteil an der progressiven Gestaltung des Industriebaus in der UdSSR und an der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder im Rahmen der Ständigen Kommission Bauwesen des RGW.

1977: 4,124 Millarden Menschen

Im jüngsten demographischen Jahrbuch der UNO wird weiter festgestellt: 57 Prozent der Erdbevölkerung sind in Asien zu Hause, der Anteil Europas beträgt insgesamt 12 Prozent. Bis zum Ende des Jahrhunderts wird die Weltbevölkerung um zwei Milliarden Menschen anwachsen. Die Tendenz zur Verlangsamung des Wachstums der Erdbevölkerung setzt sich fort (gegenwärtig jährlich 1,8 Prozent, nach dem Jahr 2000 nur 1,57 Prozent). Die Lebenserwartung der Frau ist allgemein höher (zwischen 70 und 78 Jahren; DDR 74 Jahre) als die des Mannes (64 bis 72 Jahre; DDR 69 Jahre).

Neues Wohngebiet am Rande der rumänischen Stadt Piatra Neamt



ARCHICON 1979



Treffen an der TU Dresden

ARCHICON79
22.10.–31.10.1979

Das Treffen der Delegierten der Jugendverbände aller Architekturhochschulen sozialistischer Länder findet in der Zeit vom 22. 10. bis 31. 10. 1979 an der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden statt.

ARCHICON 79 wird zu folgenden Themen beraten:
1. Die Sektion zur Jugendverbandsarbeit „Die Verantwortung des Jugendverbandes für die Erziehung von sozialistischen Architektenpersönlichkeiten"
2. Die fachliche Sektion
a) „Industrielles Bauen und ästhetische Qualität"
b) „Bauten der Erholung"

Wir bitten die Leitungen der Jugendverbände aller Architekturhochschulen, ihre Teilnahme zu bestätigen, die Diskussionsbeiträge und Ausstellungstafeln vorzubereiten und sich an dem von uns ausgeschriebenen Wettbewerb zu beteiligen.
Die ausführliche Einladung und die erforderlichen Unterlagen werden den Jugendverbänden zugeschickt bzw. können bei uns angefordert werden.
Unsere Adresse lautet:
FDJ-Grundorganisation „BOHUSLAV BARTA"
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
8027 Dresden, Mommsenstr. 13
Wir Wünschen uns einen erfolgreichen Erfahrungsaustausch und freuen uns auf viele gemeinsame Erlebnisse.

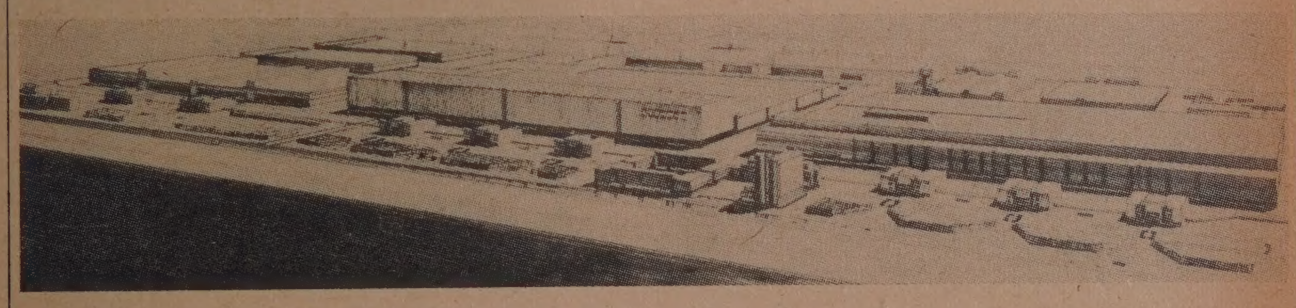
Hartwig Barth
Sekretär der FDJ-Grundorganisation

Kernkraftwerk
Wärmekraftwerk
Kohleindustrie
Lebensmittelindustrie
Getreidespeicher
Zellstoff
Viehwirtschaftskomplexe
Hafen
Gas
Eisenbahn
Wasserkraftwerk
Fe- und NE-Metallurgie
Chemische und erdölverarbeitende Industrie
Baustoffe und Baukonstruktionen
Maschinenbau
Leichtindustrie
Geflügelfarmen
Erdölleitung
Gasleitung

Bedeutende Investitionsvorhaben der UdSSR im Jahre 1979

1979 betragen die Gesamtinvestitionen für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR 132 Milliarden Rubel. Bedeutende Schwerpunkte der Investitionen sind der Wohnungsbau, der weitere Ausbau der Industrie und der Landwirtschaft. So werden sich zum Beispiel für weitere elf Millionen Bürger die Wohnverhältnisse verbessern; es werden 112 Millionen Quadratmeter Wohnfläche mit den entsprechenden Gesellschaftsbauten entstehen. Im Industriebau werden 1979 bedeutende Komplexe neu errichtet bzw. entscheidend erweitert. Im Durchschnitt nimmt täglich ein neuer Großbetrieb seine Arbeit auf. So werden der weltgrößte Kohletagebau „Bogatyr" in Ekibastus sowie die Bergwerke von Karaganda und im Kusnezker Becken erweitert, neue Kernkraft- und Wasserkraftwerke mit großer Leistung entstehen, und zur Steigerung der Chemieproduktion wird zum Beispiel das riesige Stickstoffwerk in Togliatti in Betrieb gehen.

Projekt des in der UdSSR im Bau befindlichen Werkes „Atommasch", in dem künftig Ausrüstungen für den Bau von Atomkraftwerken hergestellt werden

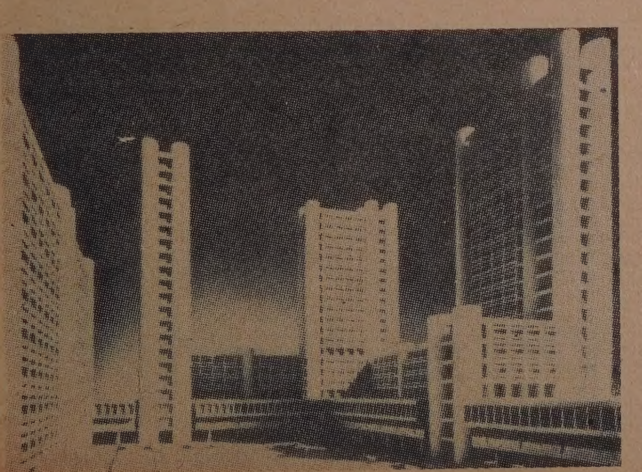


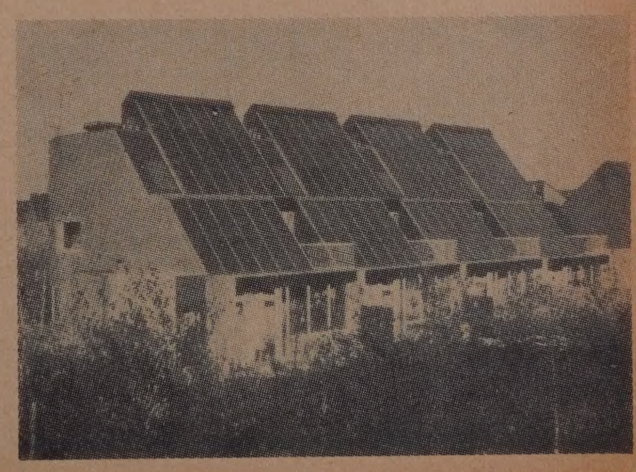
Geschäftszentrum nach Tanges Plan für Bologna

Nachdem die Gesamtkonzeption des Architekten Kenzo Tange für die italienische Stadt Bologna durch die Wirtschaftskrise nicht realisiert wird, soll nun doch ein Teilabschnitt, das Fiera-Zentrum (Bild unten), gebaut werden, in dem Bauten für Verwaltung, Kultur und Freizeit entstehen sollen.

Energiesparendes Bauen – internationales Problem

Auch in Holland wendet sich die Bauforschung stärker dem energiesparenden Bauen zu. Neben Fragen der besseren Wärmedämmung mißt man der Nutzung der Sonnenenergie große Bedeutung bei. Dazu werden auch verschiedene sonnenbeheizte Experimentalgebäude, u. a. Reihenhäuser in Zoetermeer (Bild unten), erprobt.







1

Der Massenwohnungsbau in der Gegenwart

Fragen der Erhöhung der Effektivität und Qualität des Wohnungsbaus war das Heft 8/1978 der Zeitschrift „Architektur der UdSSR" gewidmet, aus dem wir hier auszugsweise den einleitenden Beitrag veröffentlichen, der sich mit Probleme des industriellen Wohnungsbaus auseinandersetzt. red.

A. Guljajew
Stellvertreter des Leiters der Abteilung Wohnungsbau im Staatlichen Komitee für Wohn- und Gesellschaftsbau der UdSSR

Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Projektierungs- und Baupraxis erlangen Fragen der Verbesserung der ästhetischen Qualität des Massenwohnungsbaus ständig zunehmende Bedeutung. Projektanten und Kollektive von Wissenschaftlern suchen in schöpferischer Zusammenarbeit mit Architekten und Mitarbeitern der Bauindustrie nach realen Möglichkeiten zur Lösung dieser Probleme. Vor diesem Hintergrund bemühen sich Moskauer Architekten, die Möglichkeiten des „offenen Typensystems" auszunutzen, die im einheitlichen Katalog der industriell gefertigten Erzeugnisse gezeigt werden. Die Baumeister Leningrads wenden die Blocksektionsmethode der Errichtung von Wohnbauten mit gutem Erfolg an. Auch in anderen Städten der Sowjetunion haben sich aktive schöpferische Bestrebungen in dieser Richtung entfaltet, die in den vom Bund der Architekten der UdSSR und vom Staatlichen Komitee für den Wohn- und Gesellschaftsbau (Gosgrashdanstroi) ausgeschriebenen Wettbewerben und öffentlichen Projektdiskussionen zu Themen des Massenwohnungsbaus und der Errichtung neuer Wohnsiedlungen nachdrückliche Unterstützung gefunden haben . . .

Der gegenwärtige Stand des Massenwohnungsbaus wird in den Ergebnissen sichtbar, die auf diesem Gebiet bis zum Ende des neunten Fünfjahrplans erreicht wurden und in den Planaufgaben für den zehnten Fünfjahrplan ihren Niederschlag gefunden haben. Während des 9. Fünfjahrplans wurden in der UdSSR Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 544,8 Millionen m² errichtet und damit 8 859 000 Wohnungen geschaffen. Hierdurch wurde es möglich, die Wohnverhältnisse für 56 Millionen Bürger zu verbessern.

Im Laufe von fünf Jahren wuchs die Wohnfläche je Einwohner bei der Stadtbevölkerung um 10 Prozent und bei der Landbevölkerung um 12 Prozent . . .

Für den 10. Fünfjahrplan ist der Bau von Wohnhäusern mit einer Gesamtfläche von 550 Millionen m² vorgesehen, wodurch die Bereitstellung von Wohnraum bis zum Ende des Fünfjahrplans abermals erheblich zunehmen wird.

Die Nomenklatur der im Wohnungsbau zum Einsatz gelangenden Typenprojekte und der aus ihnen gebildeten Serien wurde wesentlich erweitert. Etwa 40 Prozent der Wohnhäuser werden gegenwärtig nach neuen Projekten, rund 50 Prozent nach verbesserten Typenprojekten (den Vorgängern der neuen Projekte) und 10 Prozent nach älteren Projekten gebaut. Die letzteren wurden auf Grund von Normen erarbeitet, die bis zum Jahre 1971 galten. Bis zum Ende des 10. Fünfjahrplans wird das Volumen der nach neuen Projekten errichteten Wohnhausbauten in Übereinstimmung mit dem Plan bis auf 60 Prozent erweitert. Die im Wohnungsbau erreichten Maßstäbe erlauben es, in jedem Jahr 2,2 bis 2,3 Millionen Wohnungen in Städten, Dörfern und außerstädtischen Siedlungen zur Nutzung zu übergeben. Hierdurch werden 8,0 bis 8,5 Millionen Bürger Wohnungen in neuen Häusern und weitere 2,5 bis 3 Millionen Bürger Wohnungen in rekonstruierten, bereits früher vorhandenen Wohnungen erhalten . . .

In vielen Städten entsprechen die Neubau-

gebiete im Hinblick auf den Grundriß, die Bebauung und das architektonische Gesamtbild den zeitgemäßen Anforderungen. Diese Feststellung findet gültige Bestätigung in zahlreichen Bauten, die in Städten wie Moskau, Leningrad, Vilnius, Togliatti, Kalinin, Nawoi, Schewtschenko, Nabereshnye, Tschelny, Tallinn, Dnepropetrowsk und Minsk errichtet wurden.

In einer Reihe anderer Städte und Siedlungen entspricht jedoch das allgemeine Qualitätsniveau des Massenwohnungsbaus noch nicht den Anforderungen, die man heute mit Recht an Wohnungen stellt. Die technische Ausstattung, Begrünung und Wohnkultur haben noch nicht die zu fordernde Qualität erreicht. Die Bebauung einzelner Bezirke ist monoton und ausdruckslos. In diesen Städten hat das Niveau des Wohnungsbaus noch nicht das von Bauten des Kommunal- und Dienstleistungsbaus erreicht. Die Straßen-, Wasser- und Stromleitungsnetze sind ebenfalls bereits weiter entwickelt.

Das wichtigste Ziel des Massenwohnungsbaus ist die Schaffung optimaler Bedingungen für das Wohnen und die Freizeitgestaltung der Menschen. Alle Bestrebungen in dieser Richtung werden durch die Intensivierung der schöpferischen Aktivität der Bürger und die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion gefördert. Dies wird zu einem der wichtigsten Faktoren der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft heranreifen.

Die Weiterentwicklung der neuen funktionellen und ästhetischen Qualitäten der Architektur muß auf der Grundlage des weit verbreiteten Massencharakters des Bauens verwirklicht werden. Sie ist untrennbar in die ständig fortschreitende Entwicklung und Vervollkommnung industrieller Bauverfahren eingebettet. Hierdurch wird die Möglichkeit eröffnet, bei der Funktionsplanung und der räumlichen Komposition von Häusern, Bauten und Komplexen maximal unterschiedliche Arbeitsweisen anzuwenden.

Wenn man voraussetzt, daß in der bevorstehenden Entwicklungsperiode der Umfang der Bauproduktion nur durch die Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit zunehmen kann und daß die gestellten Aufgaben bei wirtschaftlichem Einsatz der Material-, Arbeits- und Finanzressourcen erfüllt werden müssen, dann sind die weitere Industrialisierung des Massenwohnungsbaus, die Erhöhung seines technischen Niveaus und die Vervollkommnung der Organisation die Hauptrichtungen der technischen Politik des Industriezweigs. Die Grundtendenz im Massenwohnungsbau ist die Umwandlung der Struktur und die Vervollkommnung der konstruktiv-technologischen Systeme, die der Verringerung des Arbeits- und Materialaufwandes sowie der Kosten für die zu erbauende Wohnung dienen.

Am Ende des 9. Fünfjahrplans arbeiteten 50 Prozent der Betriebe des staatlichen und kooperativen Wohnungsbaus nach der Großplattenbauweise. Über 38 Prozent entfielen auf das Bauen mit Ziegeln, Großblöcken und Naturstein, 0,5 Prozent auf den Raumzellen- und Monolithbeton-Häuserbau sowie schließlich 6 Prozent auf Holzbauten.

Man hat in der Sowjetunion vorgesehen, den Anteil fortschrittlicher industrieller Methoden des Häuserbaus am Massenwohnungsbau zu erhöhen.

In der Perspektive wird der Anteil industrieller Produktionsmethoden am Gesamtvolumen des staatlichen und kooperativen



2

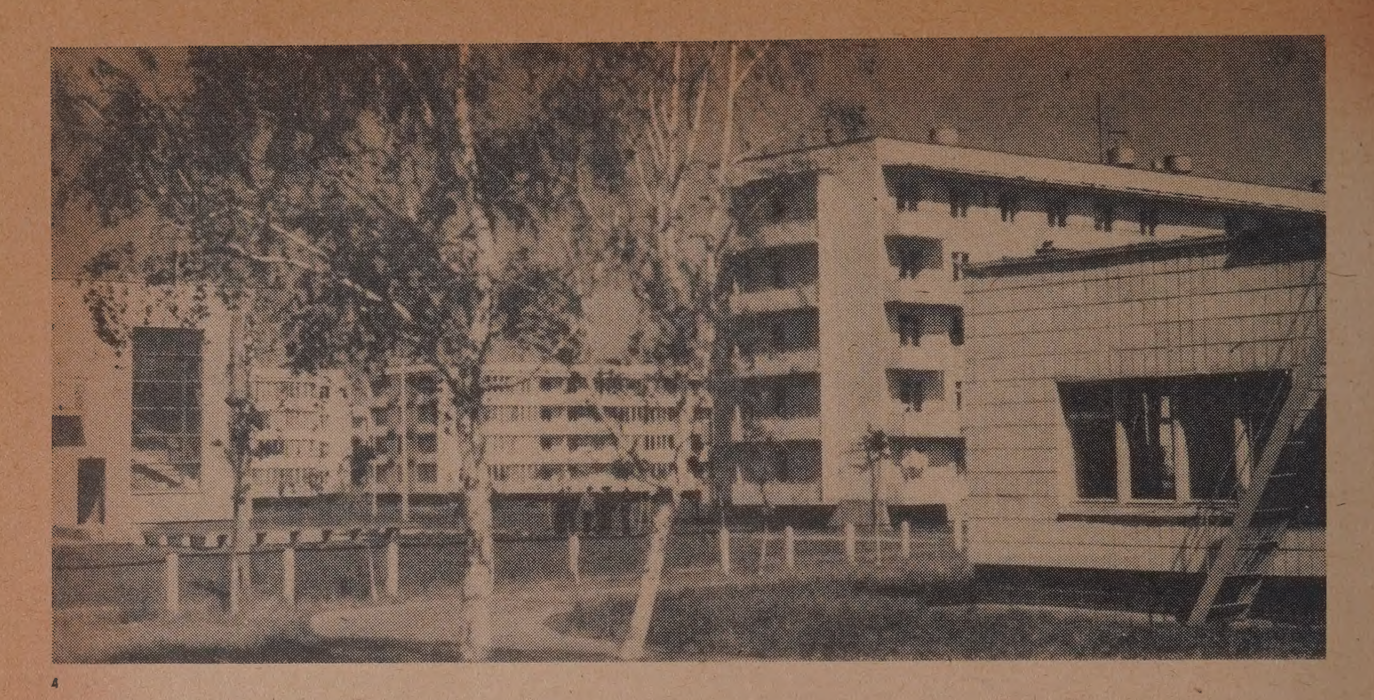
1
Neues Wohngebiet in Vilnius mit 5-, 9- und 13geschossigen Wohngebäuden

2
Wohngebiet in Moskau, in dem vorhandener Baumbestand weitgehend erhalten wurde

3
Planung für ein neues Wohngebiet in Leningrad, dessen Bauten nach der Blocksektionsmethode projektiert werden

3





4

Wohnungsbaus in zwei ins Auge gefaßten Entwicklungsetappen, deren erste bis 1990, die zweite bis zum Jahre 2000 reicht, wachsen. In diesem Rahmen wird der Anteil der aus Ziegeln, Großblöcken und Naturstein erbauten Häuser bis zum Jahre 2000 abnehmen. In den Städten und stadtähnlichen Siedlungen wird der Anteil des Vollmontage-Hausbaus im staatlichen und kooperativen Wohnungsbau über dem Mittelwert für die gesamte Union liegen. In den ländlichen Gebieten ist eine weitere Zunahme des Volumens des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus innerhalb der Fünfjahrpläne vorgesehen.

Die Entwicklung des ländlichen Wohnungsbaus auf der Basis einer weitgehenden Industrialisierung ist durch eine Reihe spezifischer Besonderheiten bedingt. Eine von ihnen ist das Vorhandensein mehrerer Finanzierungsquellen der Bautätigkeit: Staatlich zentralisiert und nicht zentralisiert (aus den Eigenmitteln der Betriebe), Kolchos- und Konsummittel sowie persönliche Mittel der Erbauer von Eigenheimen. In den letzten zwei Fünfjahrplänen wuchs das Volumen der staatlichen und von Kooperativen finanzierten Bautätigkeit um 16,6 Prozent und das des Kolchosbaus um 34,4 Prozent, während das individuelle Bauen abnahm.

Es ist natürlich, daß industrielle Methoden vorwiegend in staatlichen Landwirtschaftsbetrieben und -organisationen angewendet wurden. Hierdurch wurde es möglich, den Anteil des Vollmontagebaus im System des Ministeriums für Landwirtschaftsbau der UdSSR zu erhöhen. Die Produktionskapazitäten des Großplatten-Häuserbaus wurden in diesem Bereich während des neunten Fünfjahrplans um mehr als das Vierfache ausgeweitet. So nahmen z. B. die Betriebe des Großplatten-Häuserbaus in Nowo-Uljanowsk, Gebiet Gorki, mit einer Gesamtfläche von 80 000 m²/Jahr, in Barnaul mit 100 000 m²/Jahr und im Gebiet Kalinin mit 86 000 m²/Jahr die Produktion auf. Die Betriebe des Ministeriums für Wasserwirtschaft, der Vereinigung Kolchosstroi, des Ministeriums für den Aufbau von Betrieben der Schwerindustrie der UdSSR, des Ministeriums für Industriebau und des Ministeriums für Bauwesen der UdSSR errichteten Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von etwa 2 Millionen m² in Vollmontage-Konstruktionen. Im System des Ministeriums für Holzindustrie wurden im gleichen Zeitraum Standard-Holzhäuser mit einer Gesamtfläche von 3,6 Millionen m² gebaut. Die Hälfte dieser Vorhaben wurde in ländlichen Siedlungen realisiert.

Nichtsdestoweniger betrug der Anteil der Vollmontage-Bauweise am Gesamtvolumen der bezugsfertigen Wohnhäuser auf dem Lande im letzten Jahr des 9. Fünfjahrplans nur 15,2 Prozent. Hiervon entfielen auf Großplatten 6,8 Prozent, Großblöcke 2,4 Prozent und Fertigteilhäuser aus Holz 6 Prozent.

Auf Grund vorgenommener Ermittlungen darf man damit rechnen, daß bis 1981 eine Kapazitätserweiterung der Basis des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus auf dem Lande im Bereich der verschiedenen Ministerien und Organisationen auf 9,0 bis 10,0 Millionen m² der Gesamtfläche der jährlich fertiggestellten Betonkonstruktionen erreicht werden kann.

In der Sowjetunion gelten z. Z. 435 Typenprojekte für Vollmontage-Wohnhäuser, die in allen Gebieten des Landes in dörflichen Siedlungen erbaut werden.

Von 420 auf dem Gebiet des Häuserbaus tätigen Betrieben produzieren — im wesentlichen für die Errichtung von Bauten in den Städten — 130 Werke Komplexteile für den Bau von Großplattenhäusern nach neuen Projekten. Der Häuserbau in Großplattenbauweise ist, wie sämtliche Kennziffern zeigen, das wirtschaftlichste und fortschrittlichste Verfahren. Auf Grund von Erkenntnissen, die in der Praxis gewonnen wurden, darf man erwarten, daß das Verhältnis der verschiedenen Formen des Häuserbaus bis zum Jahre 1980 ungefähr folgende Werte erreichen wird: Großplatten 60 Prozent, Großblöcke 5 Prozent, Raumzellen 5 Prozent, Monolithbeton 3 Prozent, Ziegel- und Leichtblöcke 20 Prozent.

Heute arbeitet man mit Typenprojekten für Wohnhäuser, in denen die architektonisch-planerischen Lösungen und die Systeme der technischen Ausstattung wesentliche Verbesserungen erfahren haben. Klimatische Bedingungen und andere spezifische Besonderheiten der verschiedenen territorialen Bereiche unter Einschluß der ländlichen Gebiete sind vollständiger berücksichtigt. Ungefähr 95 Prozent aller Wohnhäuser in der UdSSR werden nach Typenprojekten gebaut.

In den neuen Projekten ist ein verbesserter Grundriß der Wohnungen vorgesehen. Die Flächen von Küchen, Badezimmern, Wohn- und Schlafzimmern wurden vergrößert. Die Zusammensetzung jeder Serie von Wohnungen für die Stadt und das Dorf umfaßt 10 Typenwohnungen, mit denen die Bedürfnisse von Familien unterschiedlicher demographischer Struktur berücksichtigt sind.

Fünfzehn Forschungs- und Projektierungsinstitute der gesamtstaatlichen Ebene und mehr als 250 Projektierungsinstitute der einzelnen Sowjetrepubliken erarbeiten Projekte für den Massenwohnungsbau in Städten und ländlichen Siedlungen. Beispiele für den gelungenen Aufbau neuer Wohnkomplexe liegen in ausreichender Anzahl in Moskau, Leningrad, Kiew, Minsk, Taschkent, Wladiwostok, Dnepropetrowsk, Ufa, Orjol u. a. m. vor. Ganz neue Städte, wie Nawoi, Schewtschenko, Togliatti, Selenograd, Sosnowoi bor und Nabereshnye Tschelny können als positive Beispiele für den modernen Städtebau genannt werden.

Die Siedlung des Staatsgutes Romaneschti in der Moldauischen SSR, die Siedlungen Lenino, Oktjabrsk und Wertelischki in der Belorussischen SSR sowie schließlich Dainawa in der Litauischen SSR können verdientermaßen zu den besten des Landes gezählt werden.

Andererseits weist jedoch die Anwendung des Massenwohnungsbaus noch Mängel auf. Oft wird beim Aufbau von Wohngebieten das Prinzip der Komplexbebauung noch außer acht gelassen. Die Errichtung von Kultur- und Kommunalbauten bleibt nicht selten hinter der Fertigstellung und der Freigabe von Wohnhäusern an die Mieter zurück. Die Arbeiten an der äußeren Gestaltung und der Anlage von Grünflächen innerhalb der neu bebauten Territorien leiden ebenfalls unter Verzögerungen. Ungenügende Beachtung wird auch den kleinen architektonischen Formen und der äußeren Gestaltung der Neubaugebiete sowie der Erschaffung architektonisch ausdrucksvoller gesellschaftlicher Zentren zuteil...

Im zehnten Fünfjahrplan wird der Wohnungsbau Verbesserungen der industriellen Fertigungsgerechtheit und eine Steigerung seiner Wirtschaftlichkeit vor allem auf dem Wege des Großplattenbaus erreichen. Im Vergleich mit der Errichtung von Ziegelhäu-

4
Wohngebiet mit 4- und 5geschossiger Bebauung in Kiew

5
Wohngebäude der neuen Serie 121 in Kalinin



5

sern gelang es durch die Anwendung dieser Bauweise bereits jetzt, die Baukosten um 6 bis 8 Prozent und den Arbeitsaufwand auf der Baustelle um 30 bis 40 Prozent zu senken. Außerdem gelang es, die Bauzeiten um 150 bis 200 Prozent zu verkürzen.

Die ökonomischen Vorteile der Großplattenbauweise und die dabei erreichbare hohe statische Festigkeit der Gebäude begünstigen die weite Verbreitung dieser Methode. Man hat begonnen, Großplattenhäuser auch dort zu errichten, wo man besonderen ingenieurtechnologischen oder klimatischen Bedingungen gerecht werden mußte, wie z. B. bei Dauerfrostböden, auf vorher bearbeitetem Gelände oder in seismisch gefährdeten Gebieten.

In den letzten Jahren haben die Projektierungsorganisationen neue Serien von Projekten für Großplatten-Wohnhäuser entwickelt. Als Grundlage für die Nomenklatur von Teilen dieser Serien dient der Unionskatalog, der jetzt bereits 70 Prozent der Nomenklatur von Erzeugnissen jeder Serie aufführt.

Eine weitere Zunahme der Effektivität des industriellen Häuserbaus wurde durch die Einführung der Projektierung von Blocksektionen gefördert. Nach ihr wird mit besonderem Erfolg in Leningrad, Moskau, Kiew, Minsk, Togliatti, Wilnjus, Nabereshnye Tschelny, Dnepropetrowsk, Odessa, Swerdlowsk und Kalinin gebaut. In den letzten fünf bis sieben Jahren sind etwa fünfzig Städte der Union zur Projektierung und zum Bau nach der Blocksektionsmethode übergegangen.

Wie die Erfahrung zeigt, ermöglicht die Verwendung von Blocksektionen, die unterschiedlichen raumplanerischen Lösungen entsprechen und auf verschiedene Geschoßzahlen abgestellt sind, konkrete städtebauliche Bedingungen in den Projekten für Häuser und die Bebauung vollständiger zu berücksichtigen. Hierbei ist besonders an die natürliche Umwelt, das Klima und die demografischen Verhältnisse gedacht. Die Blocksektionsmethode erweitert die schöpferischen Möglichkeiten, die aus der Einführung unterschiedlich gestalteter Raumstrukuren in die Wohnbebauung resultieren und unterstützt die Bestrebungen, durch Erhöhung der Bebauungsdichte und rationelle Anordnung der Gebäude auf dem Relief zur Wirtschaftlichkeit der Bautätigkeit zu gelangen, wobei die Projektierung einen kaum erhöhten Arbeitsaufwand fordert.

Die Blocksektionsmethode trägt in beachtlichem Maße zur Entfaltung der schöpferischen Initiative und professionellen Meisterschaft der Architekten bei. Sie ist eine wertvolle Hilfe bei der Lösung der städtebaulichen Aufgaben und der Erhöhung der ästhetischen Qualitäten im Rahmen der raschen Entwicklung des Häuserbaus. Große Bedeutung haben hierbei die in der Erarbeitung befindlichen bzw. die bereits in die Projektierung und das Bauwesen eingeführten Unions- und Regionalkataloge für Großplattenwohnhäuser. Sie ermöglichen die Vereinheitlichung der wichtigsten Parameter und Faktoren: Grenzmaße der Erzeugnisse, Umrisse ihrer Begrenzungen und Öffnungen sowie Komplettierungselemente (Bewehrungen, Teile der elektrischen und sanitärtechnischen Ausrüstung).

Als fortschrittliches Arbeitsverfahren, das den Möglichkeiten der örtlichen Projektierungs- und Bauorganisationen für die nächste Zeitspanne der Perspektive entspricht, fordert die Blocksektionsmethode immer noch ihre weitere Vervollkommnung. Die Erfahrung der Projektanten und Baufachleute Leningrads hat gezeigt, daß für eine erfolgreiche Einführung der Blocksektionsmethode folgende Voraussetzungen gegeben sein müssen: Vollständig durchorganisierte Herstellung und Montage von Erzeugnissen; Vorhandensein direkter betrieblicher Bindungen zwischen der Projektierungsorganisation und den Häuserbaubetrieben; Konzentration der Entwicklung von Typen- und Einzelhäusern, Blocksektionen und der Bebauung ganzer Stadtviertel in einer Projektierungsorganisation. Dem Häuserbaubetrieb ist ein Spezial-Konstruktionsbüro zuzuordnen, das Fertigungsstraßen und Ausrüstungen in Zusammenarbeit mit den Projektanten entwickelt.

In der Belorussischen SSR arbeitete man nach der Blocksektionsmethode auf Grund des Katalogs. Nach Klärung und Festlegung einer gekürzten Nomenklatur von Erzeugnissen erlaubt der so adaptierte Katalog die Arbeit nach dem Prinzip „Vom Erzeugnis zum Projekt". Die hierbei gewonnenen Erfahrungen haben bestätigt, daß es möglich ist, die grundlegenden Planungselemente von Häusern und Wohnungen, wie z. B. Treppenhäuser, Küchen, Wohn- und Schlafzimmer, Dielen usw. zu vereinheitlichen.

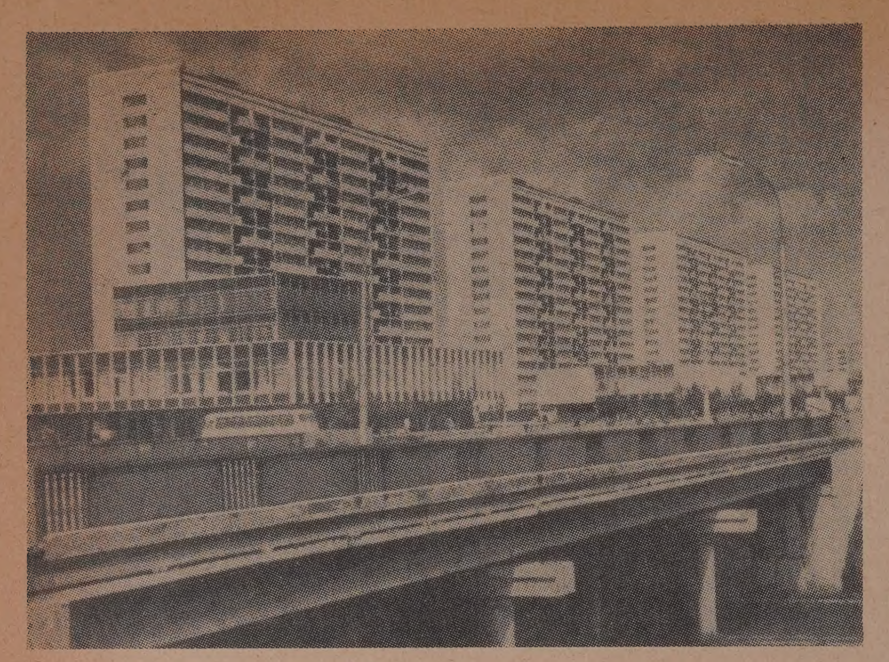
Ausgehend von den Ergebnissen einer Analyse und von einer grundlegenden Projektüberarbeitung wurden die rationellsten Planungsnormen aller dieser Elemente festgelegt und entsprechende technologische und konstruktive Möglichkeiten ihrer Realisierung in den Häuserbaubetrieben der Republik geklärt.

Die Planungsnormen für die Hauptelemente der Wohnhäuser und Wohnungen, die den geltenden Planungsnormativen für Konstruktion und Technologie entsprechen, sowie alle aus ihnen möglichen Kombinationen erlaubten es, aus dem Katalog die entsprechenden industriellen Erzeugnisse herauszunehmen und sodann auf ihrer Grundlage eine „gekürzte Nomenklatur" aufzubauen. Von dieser ausgehend, wurden experimentell zehn Planungsvarianten für Sektionen von 5-, 9- und 12geschossigen Großplattenhäusern erarbeitet, die durch völlig verschiedene konstruktive und plastische Lösungen der Fassadengestaltung gekennzeichnet sind. Die hieraus folgende Zunahme der Anzahl von Planungslösungen hatte keine Erhöhung der Gesamtzahl der Typenabmessungen von Erzeugnissen zur Folge.

Die belorussischen Projektanten sorgten mit ihrer Lösung für eine weitgehende Vielgestaltigkeit der Großplattenhäuser und der gesamten Bebauung bei begrenzter Anzahl der Typenmaße der Erzeugnisse. Gleichzeitig wurde der Grad ihrer Vereinheitlichung und Standardisierung erhöht.

Die Erfahrungen, die man in der Sowjetunion mit dem Großplattenbau gemacht hat, zeigen, daß die ihm innewohnenden Möglichkeiten trotz bemerkenswerter Erfolge bei weitem noch nicht vollständig erschlossen sind. Die Einführung der Blocksektionsmethode wird jedoch noch durch die langsame Übernahme der erforderlichen Nomenklatur von Blocksektionen in den Betrieben des Großplattenbaus behindert . . .

Es ist nunmehr an der Zeit, die Projektierung von Basen des Häuserbaus für die Plattenbauweise, von technologischen und sonstigen Ausrüstungen in einer einheitlichen Organisation zu konzentrieren, der auch die Führung einer bestimmten, auf die Erarbeitung einer „elastischen Technologie" gerichteten Politik obliegen müßte.



6 Wohngebäude im zentralen Bereich von Togliatti

Auf diese Weise würde es möglich werden, den gesamten Ablauf in kurzer Zeit auf die Herstellung von Erzeugnissen umzurüsten, die nach den städtebaulichen Gesichtspunkten eines neuen Projekts jeweils gebraucht werden.

Es ist erforderlich, ein bautechnisches Normen- und Regelwerk für die Projektierung von Baubetrieben unter Berücksichtigung aller heutigen Anforderungen an den Plattenhausbau zu erarbeiten. Bei der Projektierung neuer und der Rekonstruktion vorhandener Häuserbaubetriebe muß man die Bereitstellung einer umfassenden Nomenklatur von Blocksektionen mit verschiedenen Fassadenvarianten vorsehen. Diese Varianten müssen mit der jeweiligen Aufgabe in Einklang gebracht werden können, die sich aus den städtebaulichen Anforderungen an die Art der Bebauung von Wohnbezirken oder Mikrorayons ergibt.

In den Verband der Häuserbaukombinate sind Betriebe einzugliedern, die kleine architektonische Formen zur ansprechenden Gestaltung von Wohnbezirken und Mikrorayons herstellen. Die Stützpunkte der Plattenbaukombinate müssen mit Universalschalungen und Kassetten ausgestattet werden, um einen raschen Austausch der vor Ort eingesetzten Ausrüstung möglich zu machen. So kann man Erzeugnisse verschiedener Typenmaße und Sorten innerhalb von Grenzen bereitstellen, die durch die optimalen Abmessungen der Erzeugnisse jeder Serie gezogen sind. Ebenso ist es auch möglich, Betriebe vorzusehen, die zusätzlich benötigte technologische Ausrüstungen herstellen.

Wenn in einer Stadt oder einem Gebiet mehrere Betriebe tätig sind, die Häuser einer Serie herstellen, ist es zweckmäßig, zur Spezialisierung überzugehen und Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Derartige Betriebe hätten dann z. B. einzelne Arten von Erzeugnissen für die Montage sowie auch sanitärtechnische Kabinen, Belüftungsblöcke, Treppenläufe, Bauelemente für Fahrstuhlschächte, Gitter für Balkons und Loggien, Elemente für Hauseingänge u. ä. m. herzustellen. Derartige Maßnahmen würden die Variabilität bestehender Betriebe und die Effektivität ihrer Arbeit wesentlich steigern.

Zur Erhöhung der Qualität des Massenwohnungsbaus muß man althergebrachte Vorstellungen vom Qualitätsniveau des Bauwesens überwinden, die geistige Umstellung von Mitarbeitern der Projektierungs-, Bau- und Kontrollorganisationen sowie der örtlichen Organe fördern und sichern.

Im Jahre 1977 hatte Gosgrashdanstroi (Staatliches Komitee für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau) einen geschlossenen Wettbewerb zu dem neuen Programm für die Erarbeitung von Projekten zum Experimentalbau der ersten Häuser einer künftigen Entwicklungsperiode durchgeführt. Mit seiner Hilfe beabsichtigte man, die vorgegebenen architektonisch-planerischen Parameter zu überprüfen und die künftigen Normen eines bautechnischen Normen- und Regelwerks für den Wohnungsbau zu präzisieren. Die Materialien dieses Wettbewerbs wurden in der Architektura SSSR, Heft 3/1977 veröffentlicht.

Die Erarbeitung experimenteller Projekte ist einer der wichtigsten Abschnitte der Projektierung und des Baus. Erst danach können die Projekte in den Massenwohnungsbau eingeführt werden. Die künftige Planperiode sieht eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in den Wohnhäusern vor, die durch eine ganze Reihe von Bedingungen gewährleistet ist. Zu ihnen gehören vor allem: Vergrößerung der Wohn- und Gesamtfläche der Bebauung, die eine Vergrößerung der Fläche der Wohnungen und damit eine Verbesserung der Wohnbedingungen erlauben wird; Erhöhung des Komforts; Herstellung funktioneller Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Räumen der Wohnung; Verbesserung der hygienischen Eigenschaften der Wohnungen; Vervollkommnung der technischen Ausstattung; Unterbringung einiger Räume für Dienstleistungen einfacher Art im Hause.

Ein hohes architektonisches Niveau der Wohnbauten soll durch Gestaltung einer ausdrucksvollen räumlichen Struktur, sorgfältige Gestaltung der Architekturelemente und Verwendung verschiedenartiger, langlebiger Materialien erreicht werden.

Der Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Entwicklung künftiger Wohnbedingungen liegt das Studium der konkreten Bedingungen der Besiedlung und des Wohnens in allen Klimazonen der UdSSR, der Praxis der Errichtung und des Betriebes von Wohnbauten, des jeweiligen Standes der materiell-technischen Basis des Bauwesens sowie auch der wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung und der Möglichkeiten der Volkswirtschaft zugrunde. Zu dieser Arbeit sind viele Forschungsinstitute der UdSSR heranzuziehen.

In seiner Rede vor den Arbeitern der Lichatschow-Automobilwerke äußerte sich Genosse L. I. Breshnew in positivem Sinne zu diesem Programm der Entwicklung neuer Typen von Wohnhäusern für die nächste Etappe des Wohnungsbaus.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt und die Erhöhung der Qualität des Massenwohnungsbaus in den Städten und Dörfern der UdSSR haben einen wesentlichen Einfluß auf das Niveau der technisch-wirtschaftlichen Kennziffern des Bauwesens. Darum ist heute den Forschungs- und Projektierungsorganisationen ebenso wie den Bauschaffenden die verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, Stahl und Zement sparsam und wirtschaftlich einzusetzen und den Arbeitsaufwand in den Betrieben und auf den Bauplätzen herabzusetzen.

Gute Ergebnisse dürfen von der Einführung effektiver Forschungsergebnisse in den Massenwohnungsbau erwartet werden. In seiner Rede auf der XVIII. Tagung des Komsomol sagte Genosse L. I. Breshnew: „Eine der wichtigsten Zielsetzungen unserer Heimat ist gegenwärtig das Streben nach Effektivität und Qualität. Hierbei handelt es sich nicht um eine gegenwartsgebundene Kampagne. Es ist vielmehr der in allem Ernst und auf lange Zeit festgelegte Kurs der Partei. Darum ist dieses Ziel nicht nur die Schlüsselaufgabe des laufenden Fünfjahrplans, sondern auch ein bestimmender Faktor unserer ökonomischen und sozialen Entwicklung in vielen vor uns liegenden Jahren."

Auf dem Gebiet des Massenwohnungsbaus ist im Kampf um Effektivität und Qualität noch eine gewaltige Arbeit zu leisten. Hauptaufgabe bleibt die Steigerung der Qualität des Bauens und der Architektur.

In einem Lande mit rasch zunehmendem Entwickslungstempo wird eine komplexe Planung bei gleichzeitiger Errichtung von Industriebetrieben, Wohnhäusern und Kulturbauten durchgeführt. In diesem Zusammenhang wird das Niveau der Industrialisierung des Wohnungsbaus und der industriellen Fertigungsgerechtheit der Erzeugnisse auch weiterhin erhöht. Neue fortschrittliche Arten von Erzeugnissen und Baustoffen, wirtschaftliche Stahlbetonkonstruktionen aus hochfesten und Leichtbetonen, Asbestzementkonstruktionen, wirtschaftliche Walzprofile, Erzeugnisse aus Aluminium-Legierungen sowie Klebkonstruktionen aus Holz werden im Bauwesen immer mehr eingesetzt. Die Errichtung von Häuserbaukombinaten in den Städten und Baukombinaten auf dem Lande, die qualitativ einwandfreie Wohnhäuser herstellen, wird künftig weiter vervollkommnet. Besonders große Aufgaben wurden mit den Beschlüssen des Juli-Plenums des ZK der KPdSU 1978 den Bauschaffenden auf dem Lande gestellt. Eine verstärkte Hinwendung zur Umgestaltung des Dorfes und zur Verbesserung der Wohnbedingungen und der kulturellen Betreuung auf dem Lande ist erforderlich.

Architekten und Bauschaffende bemühen sich mit aller Kraft, die historischen Beschlüsse des XXV. Parteitages und des Juli-Plenums des ZK der KPdSU in Ehren zu erfüllen.

Symposium Dresden – Leningrad „Effektivität und Qualität des Städtebaus, der Architektur und des Wohnungsbaus"

Dipl.-Ing. Gunnar Hartmann,
Architekt BdA/DDR
Büro des Stadtarchitekten
beim Rat der Stadt Dresden



1
Wohngebiet Dresden-Leuben

Auf der Grundlage von Beschlüssen des Sekretariats der Bezirksleitung Dresden der SED und des Gebietskomitees Leningrad der KPdSU wurde Ende vorigen Jahres im Plenarsaal des Dresdner Rathauses das Symposium Dresden-Leningrad zum Thema „Effektivität und Qualität des Städtebaus, der Architektur und des Wohnungsbaus" durchgeführt.

Zu der für die weitere Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms im Bezirk Dresden bedeutsamen wissenschaftlichen Konferenz fand der Erfahrungsaustausch auch auf den Großbaustellen des Wohnungsbaus in Dresden-Prohlis, Dresden Straße der Befreiung, Bautzen Gesundbrunnen sowie am Modernisierungsgebiet Bautzen Fleischmarkt und im deutsch-sowjetischen Plattenwerk in Bautzen statt.

Am Symposium nahmen die Leningrader Delegation unter Leitung von A. S. Sokolow, Sekretär des Gebietskomitees Leningrad der KPdSU, sowie der Generalkonsul der UdSSR in der DDR, J. A. Barmitschew, teil.

Weiterhin wurden Delegationen aus Wrocław und Jelenia Góra, Volksrepublik Polen, und aus Ostrava, Tschechoslowakische Sozialistische Republik, begrüßt.

Gemeinsam mit Hans Modrow, 1. Sekretär der Bezirksleitung Dresden der SED, und Manfred Scheler, Vorsitzender des Rates des Bezirkes, waren am Erfahrungsaustausch Bauarbeiter, Projektanten, Architekten und Städtebauer, Landschaftsarchitekten und bildende Künstler, Ingenieure und Wissenschaftler, 1. Kreissekretäre der SED sowie weitere Partei-, Staats- und Wirtschaftsfunktionäre des Bezirkes Dresden beteiligt.

Die Hauptzielstellung des Symposiums bestand besonders darin, aus den reichen Erfahrungen im Gebiet Leningrad und im Bezirk Dresden weitere Entwicklungspotenzen für die Lösung der Wohnungsfrage als entscheidenden Bestandteil des sozialpolitischen Programms des XXIV. und XXV. Parteitages der KPdSU und des VIII. und IX. Parteitages der SED zu erschließen.

Das industrielle Bauen von Wohnungen in solchen Dimensionen verlangt eine hohe Qualität von Städtebau und Architektur. Ideen und Beispiele zur Lösung dieser Aufgaben bestimmten den wesentlichen Inhalt des Symposiums.

Die Hauptreferate hielten **Dr. sc. techn. Heinz Michalk,** Stadtarchitekt von Dresden, „Zur Entwicklung der Effektivität und Qualität des Städtebaues und der Architektur bei der Planung und Gestaltung der Wohngebiete", **Boris Petrowitsch Usanow,** Leiter der Hauptverwaltung für Architektur und Städtebau beim Exekutivkomitee des Leningrader Stadtsowjets, zum Thema „Über die Realisierung des Generalplanes zur Entwicklung von Leningrad" und **Dr. Siegfried Müller,** Direktor für Technik im VEB Baukombinat Dresden, „Zur Entwicklung des Erzeugnisangebotes im Wohnungs- und Gesellschaftsbau" im Bezirk Dresden.

In den Kurzreferaten und Diskussionsbeiträgen wurden spezielle Aussagen zu den Schwerpunkten des Symposiums gemacht, wie unter Berücksichtigung der Bedingungen und Ressourcen des Bezirkes Dresden und des Gebietes Leningrad in den nächsten Jahren weitere Schritte zu einer hohen Effektivität sowie städtebaulichen und architektonischen Qualität erreicht werden können.

Wladimir N. Lowkatschew, Leiter der Typen- und Experimentalwerkstatt bei LEN-Projekt, sprach zu den Aufgaben der Experimentalprojektierung sowie den Zielstellungen der qualitativ neuen Etappe des Wohnungsbaus. Erläuterungen erfolgten zu den Grundprinzipien bei der Schaffung eines neuen Experimentalwohnkomplexes für 10 000 Einwohner in Leningrad Schuwalowo-Oserki.

Ziel der Realisierung des Experimentalwohnkomplexes ist die Prüfung neuer Lösungen und Prinzipien in der Praxis, wie die Erhöhung der sozialen Effektivität der Wohnungen und die komplexe Organisierung des Wohnmilieus mit einem System öffentlicher Dienstleistungen und moderner Typen von Kultur- und Sozialbauten unter Berücksichtigung der weiteren Industrialisierung des Wohnkomplexes insgesamt verbunden wird. Das System der Ausstattung und Begrünung mit Mitteln der Landschaftsarchitektur muß die räumliche und architektonisch-künstlerische Gestaltung fortsetzen und unterstreichen.

Wladimir J. Petrow, Generaldirektor der Projektierungs- und Bauvereinigung für den Leningrader Plattenbau, stellte die Serie 137 für den Wohnungsbau, ein Projektierungs- und Bausystem für vielgeschossige Wohngebäude in Großplattenbauweise vor. Die seit dem Jahre 1975 realisierten Wohngebäude zeigen, daß mit dieser Konzeption unterschiedlichste Varianten der Grundrißlösungen und damit auch eine individuelle und plastische Gestaltung der Fassaden erreicht werden können. Zur Entwicklung und Montage der Serie 137 wurde ein Farbfilm gezeigt, der das Grundprinzip der Kombination von Wohn- bzw. Sektionsbausteinen innerhalb eines offenen Systems erläuterte und die verschiedenen Wohnungstypen und Gebäudeformen von der Projektierung bis zur Realisierung auf der Baustelle darstellte.

Jewgeni N. Koscheljow, Direktor des Instituts LENGRASHDAN-Projekt, behandelte in seinem Beitrag Tendenzen der Weiterentwicklung des Gesellschaftsbaus in Leningrad. Die Hauptformen für die Komplexzentren bestehen aus Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in zweigeschossigen Funktionsblöcken als kombinierter Skelett- und Plattenbau.

Zur Einordnung in die Erdgeschoßzonen der Wohngebäude wurde eine unifizierte Verbundskelettbauweise mit quer- und längstragenden Wänden entwickelt.

Aus der VR Polen sprach **Magister Ing. Arch. Witold Skowronek,** Leiter der Sektion Typisierung beim Generalprojektanten des Wrocławer Großplattenbaues, über Erfahrungen und Beispiele im Geschoßwohnungsbau unter besonderer Berücksichtigung des Wrocławer Systems „WWP". Die Entwicklungsarbeiten zum Wrocławer Großplattenbau „WWP" zeigen einen stufenweisen Übergang vom zunächst geschlossenen System mit vorgegebenen Segmentgruppen zu Modifikationen, Ergänzungen bzw. Angleichung an die Bedingungen des neuen Projektierungsstandards. Die Beispiele realisierter Wrocławer Wohnsiedlungen in Południe, Huby, Popowice und Polanka, Gadów, Mały, Gaj und Polnisch-Sowjetische Freundschaft, die mit Lichtbildern vorgestellt wurden, zeigen, daß man im System „WWP" interessante städtebauliche und architektonische Lösungen erreichen kann.

Der Beitrag aus der ČSSR von **Ing. Arch. Miloš Bartoň,** Stadtarchitekt der Stadt Ostrava, zeigte die Hauptzielstellungen des Generalplanes von Ostrava als bedeutendstes Zentrum der Hüttenindustrie der ČSSR. Mit der umfangreichen industriellen Entwicklung der Stadt wurden gleichzeitig große neue Wohngebiete wie das Gebiet Poruba mit über 100 000 Einwohnern errichtet. Dazu wurde ein Film gezeigt, der die





2
Diskussion am Stadtmodell von Dresden
(v. l. n. r. M. Bartoň, Stadtarchitekt von Ostrava; Dr. H. Michalk, Stadtarchitekt von Dresden; Dr. J. Tarczynski, Stadtarchitekt von Wrocław; B. P. Usanow, Leiter der Hauptverwaltung für Architektur und Städtebau von Leningrad; W. N. Lowkatschew, Leiter der Typen- und Experimentalwerkstatt bei LENprojekt, Leningrad)

3
Blick auf die Teilnehmer des Symposiums

4
Wohngebiet Dresden-Gorbitz. Modellfoto, Blick von Nordosten



städtebauliche Konzeption einer konsequenten Differenzierung der Funktionszonen und der Beziehung Wohnen-Arbeiten in der Stadt erläuterte.

Zu den Erfahrungen aus dem Bezirk Dresden wurden folgende Beiträge gehalten:

Professor Gerhard Bondzin, Hochschule für Bildende Künste Dresden, sprach zu Zielen und Aufgabenstellungen der bildkünstlerischen Umweltgestaltung im komplexen Wohnungsbau und insbesondere über die Erfahrungen bei der Arbeit der Gruppe bildender Künstler für das Wohngebiet Gorbitz.

Die Dimension der gestalterischen Verflechtung bei der Errichtung solcher Wohngebiete erfordert ein enges Zusammenwirken aller beteiligten Kollektive.

Professor Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel, Sektion Architektur der TU Dresden, legte die Erfahrungen zum Bausteinprinzip im Gesellschaftsbau am Beispiel Bautzen Gesundbrunnen dar.

Dr.-Ing. habil. Manfred Zumpe, Direktor des VEB Ingenieur Hoch- und Tiefbau Ottendorf-Okrilla, zeigte mit der neuen variationsfähigen, punkterschlossenen Wohnungsbauserie im industriellen Monolith- und Montagebau das mit Erfolg erprobte Bauverfahren, welches als Ergänzung zum Plattenbau in einem begrenzten Umfang eingesetzt werden sollte. In einem Film wurden am Beispiel Ottendorf-Okrilla die Ausgangsbedingungen für Vorhaben in Gorbitz und an anderen Standorten dargestellt.

Der Komplexarchitekt im VEB Baukombinat Dresden für das Wohngebiet Prohlis, **Gerhard Landgraf,** berichtete von seiner Tätigkeit im entstehenden Neubaugebiet. In den Ausführungen kam zum Ausdruck, daß durch den Einsatz von Komplexarchitekten die Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Durchsetzung einer interessanten und abwechslungsreichen Gestaltung der Wohngebiete wesentlich erweitert werden.

So entstanden unter anderem farbig eingefärbte Außenwandelemente, den Wohngruppen zugeordnete unterschiedliche Loggiabrüstungselemente und Wohnterrassen, die zur plastischen Gestaltung der Wohnhöfe beitragen.

Der Beitrag von Landschaftsarchitekt **Günter Kretzschmar,** VE Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden, behandelte Aufgaben der Landschaftsarchitekten bei der Gestaltung der Wohnumwelt. Hierbei ging es insbesondere um die stärkere Nutzung der Variationsmöglichkeiten, die sich beispielsweise aus der Verwendung der Bodenmodellierung, des Einsatzes von Kleinarchitektur und der vielfältigen Palette der Vegetation, besonders des Großgrüns, ergeben.

In ihren Schlußbemerkungen betonten **A. S. Sokolow** und **Hans Modrow** den großen Nutzen der engeren Zusammenarbeit zwischen Dresden und Leningrad sowie den übrigen Partnerstädten in den Bruderländern.

Im Zusammenhang mit dem Thema des Symposiums war im Tagungsraum eine Ausstellung gestaltet worden, die an Beispielobjekten, Wohngebietsplanungen und Modellen die Schwerpunkte des Symposiums eindrucksvoll unterstrich.

Das Symposium gab die Gewißheit, daß die dargestellten Analysen und Vorschläge dazu beitragen werden, neue entscheidende Ideen und Initiativen zur Erfüllung des großen Wohnungsbauprogramms zu entwickeln.



Wohngebiet Dresden-Zschertnitz



Heldengedenkplatz in Leningrad

Unsere Vorzüge für den Städtebau erschließen

Aus den Schlußbemerkungen von Hans Modrow, 1. Sekretär der Bezirksleitung Dresden der SED

In unserer Zeit zeigt sich besonders auch an der Gestaltung und Planung der Städte die Qualität der gesellschaftlichen Ordnung überhaupt. In allen sozialistischen Bruderländern wird ein großer Teil des Nationaleinkommens für den Wohnungsbau und die komplexe Gestaltung unserer Städte eingesetzt. Das erfolgt frei von den Gesetzen kapitalistischer Profitwirtschaft, die die Mieten bis ins Unerschwingliche treiben, frei von Bodenspekulationen, frei vom Privateigentum an Grund und Boden. Unser Symposium war so nicht nur eine Stätte des Erfahrungsaustausches, wie wir die grundsätzlich anderen Möglichkeiten des Sozialismus für den Städtebau mit ständig höherer Qualität zum Wohle der Bürger unserer Länder ausschöpfen, es hat damit zugleich erneut die grundsätzliche soziale und gesellschaftliche Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus nachgewiesen. Die Beratung machte sichtbar: Es ist bereits Großes geleistet worden. Aber mit dem Übergang auf die 80er Jahre sind neue qualitative Schritte erforderlich. Natürlich wird auch nach 1990 gebaut werden, aber bis dahin wird die Zahl der Wohnungen der Zahl der Familien entsprechen, werden wir die Wohnungsfrage auf der Basis eines relativ hohen Anspruchs im Wohnen der Menschen gelöst haben. Und bis dahin wird der Generalbebauungsplan der Städte schon weitgehende Gestalt angenommen haben, wird es damit in den Städten gewissermaßen einen festen Rahmen geben, der auch nachfolgenden Generationen in großen Teilen gerecht werden muß.

Der gegenwärtige Fünfjahrplan hat uns bereits in eine neue Phase geführt. Vor allem am Standort Dresden-Prohlis waren und sind wir bemüht, jene inhaltlichen Aufgaben des komplexen Wohnungsbaus herauszuarbeiten, jene Erfahrungen zu gewinnen, die uns in den 80er Jahren helfen, an weiteren Standorten wie Dresden-Gorbitz, Görlitz Nord, Niederoderwitz und Bautzen-Gesundbrunnen noch besser voranzukommen. Diese Arbeit wird sich um so besser auszahlen, je mehr es uns auch gelingt, die Planerfüllung im Wohnungsneubau vor allem in den Jahren 1979 und 1980 noch stabiler zu gestalten und damit einen guten Übergang ins neue Planjahrfünft zu sichern. Alle Erfahrungswerte unseres Bezirkes der jüngsten Zeit und die Anregungen dieses Symposiums, vor allem aus Leningrad und den anderen Partnerstädten, gilt es, in den nächsten Wochen und Monaten intensiv zu nutzen, um die vorausschauende Arbeit für den Fünfjahrplan 1981 bis 1985 gründlich zu leisten und zugleich die Generalbebauungspläne bis 1990 für die wichtigsten Städte unseres Bezirkes herauszuarbeiten. Das verlangt vor allem von den staatlichen Organen in enger Zusammenarbeit mit den Architekten, Projektanten, Wissenschaftlern und Bauleuten eine Arbeit hoher Qualität. Die Vorbereitung der Rekonstruktion ganzer innerstädtischer Altbaugebiete gewinnt dabei besondere Bedeutung.

Dabei müssen wir uns bewußt sein, daß das nach 1980 weiter zunehmende Bautempo schon jetzt objektiv zu einem höheren Tempo in der Vorbereitung auch zur Sicherung einer hohen städtebaulichen und architektonischen Effektivität und Qualität zwingt. In diesem Sinne wird und muß unser Symposium weit in die nächste Zeit hinauswirken.

Zusammenarbeit der Partnerstädte weiter gefestigt

Aus den Schlußbemerkungen von A. S. Sokolow, Sekretär des Gebietskomitees Leningrad der KPdSU

Die Leningrader arbeiten wie alle Sowjetmenschen in einer Atmosphäre großen politischen Aufschwungs selbstlos an der Verwirklichung der historischen Aufgaben des XXV. Parteitages der KPdSU. Der komplexe Plan der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Stadt und des Gebietes Leningrad für die Jahre 1976 bis 1980, erarbeitet auf Empfehlung des Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, wurde zur Grundlage unserer gesamten Tätigkeit.

Einen wichtigen Bestandteil des Plans stellen die Fragen des Bauwesens, die Verwirklichung des breiten Sozialprogramms dar. Wie wir wissen, gibt es im Städtebau und in der Entwicklung unserer Städte Leningrad und Dresden viel Gemeinsames. Aber das Wichtigste – und das möchte ich hier besonders betonen – ist die ständige Sorge des ZK der KPdSU und des ZK der SED um eine unablässige Erhöhung des Wohlstandes der Werktätigen, der Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen und die Vervollkommnung der sozialistischen Lebensweise. Das Gebiets- und das Stadtkomitee Leningrad der KPdSU, die Rayonkomitees und die Grundorganisationen der Partei richten ihr Hauptaugenmerk immer auf die sozialen Probleme, darunter alles, was mit der Entwicklung und Erweiterung der Stadt verbunden ist. Es geht vor allem darum, die zentralen Rayons entsprechend den modernen Forderungen und den Aufgaben zur Erhaltung der historischen Architekturensembles weiter auszugestalten und zugleich neue Wohngebiete unter Berücksichtigung ihrer Komplexität und eines hohen architektonischen Ausdrucks zu errichten.

Eine wichtige Aufgabe für die Leningrader Architekten und Bauschaffenden ist die Gestaltung eines neuen Experimentalwohngebietes für 10 000 Einwohner, das auf Beschluß des ZK der KPdSU entsteht. Wir wollen hier die Vorschläge der Architekten, Städtebauer, Bauwissenschaftler und Projektanten bei der Schaffung von Wohnsiedlungen der Zukunft überprüfen.

Mit großem Interesse und mit Aufmerksamkeit haben wir uns mit jenem Neuen bekannt gemacht, was in den letzten Jahren im Bauwesen und der Architektur bei unseren Dresdner Freunden entstanden ist. Diese Erfahrungen versuchen wir unter Berücksichtigung unserer Spezifik breit in unserer praktischen Arbeit anzuwenden. So wird sich auch dieses Symposium, eines unserer regelmäßigen Treffen zu den wichtigsten Richtungen in der Tätigkeit unserer Parteiorganisationen, bewähren. Der umfassende Meinungsaustausch, die fachlichen Kontakte auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur wie auch auf anderen Gebieten fördern in bedeutendem Maße die weitere Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren Partnerstädten, tragen so zur erfolgreichen Lösung der vom XXV. Parteitag der KPdSU und vom IX. Parteitag der SED zum Wohle und zum Glück der Menschen gestellten Aufgaben bei.



1

Zur Entwicklung von Effektivität und Qualität des Städtebaus und der Architektur bei der Planung und Gestaltung der Wohngebiete

Aus dem Referat von Dr. sc. techn. Heinz Michalk, Stadtarchitekt von Dresden

1
Modell des Stadtzentrums von Dresden mit den Ensembles Theaterplatz, Straße der Befreiung und (im Vordergrund) Postplatz

Mit dem gemeinsamen Symposium der Partnerstädte Dresden und Leningrad zur Effektivität und Qualität des Städtebaus, der Architektur und des Wohnungsbaus setzen wir die bewährten Traditionen der kameradschaftlichen und brüderlichen Zusammenarbeit zur Lösung gemeinsamer Aufgaben im Bereich der Architektur und des Bauwesens fort.

Der XXIV. und der XXV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion haben ebenso wie der VIII. und der IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossen, die Lösung der Wohnungsfrage in historisch kürzester Frist bis 1990 zu erreichen.

Welche große Bedeutung die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms als Kernstück der Sozialpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für die Entwicklung der Familien, besonders für die jungen Ehen, für die Erziehung der Kinder, für eine kulturvolle Freizeitgestaltung, für die Betreuung der älteren Bürger, auch für das Leben schwerstbeschädigter Bürger hat, wissen wir alle aus eigener Anschauung.

Die Lösung der Wohnungsfrage, verbunden mit der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte, steht in enger Wechselbeziehung zur Vertiefung der sozialistischen Lebensweise. Wohngebiete und Städte, die wir heute bauen und umgestalten, müssen entsprechend dem Programm des IX. Parteitages der SED der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft angemessen sein.

Die Bewältigung dieser Aufgabe stellt außerordentlich hohe Anforderungen an die Entwicklung der Bauproduktion und darüberhinaus an alle Bereiche der Volkswirtschaft, um die quantitativen Dimensionen dieser Aufgabenstellung zu erfüllen.

Im Bezirk Dresden steht die Aufgabe, von 1976 bis 1980 78 000 Wohnungen, davon 54 000 Neubauwohnungen, fertigzustellen. Für den Zeitraum 1980 bis 1990 muß eine weitere erhebliche Steigerung erreicht werden.

Zur Realisierung dieser Zielstellung gehören unter anderem die Wohngebiete Dresden-Prohlis, Dresden-Gorbitz, Bautzen-Gesundbrunnen, Görlitz-Nord und Zittau-Niederoderwitz in der Größenordnung von 5000 bis 15 000 Wohnungen je Standort. In der Bezirksstadt haben wir darüberhinaus mit Untersuchungen eines weiteren Großstandortes für etwa 30 000 Wohnungen in Langebrück begonnen.

In der Stadt Dresden bedeutet das, daß wir den Wohnungsbau von 2000 Wohnungen jährlich im Jahre 1970 auf 6000 bis 8000 Wohnungen in den 80er Jahren steigern müssen.

Die quantitative Erfüllung dieses Programms ist jedoch nur die eine Seite. Untrennbar verbunden damit ist die Qualität der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung und der funktionellen Lösungen der Wohngebiete sowie der gesamten Stadt. Diese Wechselbeziehungen in ihren vielfältigen Bezügen und Verflechtungen sollte das Anliegen dieses Symposiums sein. Dabei freuen wir uns ganz besonders darüber, daß das Gebietskomitee Leningrad der KPdSU und die Bezirksleitung Dresden der SED dieses Thema für unser gemeinsames Symposium auf die Tagesordnung gesetzt haben, da hier zwei Städte und zwei Bezirke ihre Erfahrungen austauschen, die, angefangen von den Aufgaben des Wiederaufbaus bedeutender kulturhistorischer Bauwerke, bei der Arbeit an den Generalbebauungsplänen und bei der Entwicklung neuer Serien von Wohnungs- und Gesellschaftsbauten, umfangreiche Erfahrungen sammeln konnten.

Wer heute als Bürger, Bauschaffender oder Architekt der DDR Leningrad erlebt, den fasziniert ganz besonders die große Liebe, mit der die Leningrader ihre bedeutenden kulturhistorischen Bauten in den Ensembles an der Newa, am Palastplatz, am Newskiprospekt und in den Vorstädten pflegen. Und der Wohnungsbauer wird darüberhinaus mit besonderem Interesse die neuen Wohngebiete aus dem Elementekatalog der Serie 137 verfolgen, die in den letzten Jahren auf der Wassiljewski-Insel und am Moskauer Prospekt emporgewachsen sind. Hier haben wir es mit einer neuen architektonischen und städtebaulichen Qualität zu tun, die zeigt, daß Architektur und Industrialisierung zwei untrennbare Seiten einer Sache sein müssen.

Die Thematik unseres Symposiums knüpft gleichzeitig an das vielfältige Bemühen der Bezirks- und Stadtleitung der SED, des Rates des Bezirkes und der Stadt sowie der Bezirksgruppe des Bundes der Architekten der DDR und der Kammer der Technik an, entscheidende Maßnahmen einzuleiten, um bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms den hohen Maßstäben, die durch die reichen Architekturtraditionen Dresdens wie auch durch Spitzenleistungen in anderen Bezirken der DDR sowie durch unsere sozialistischen Bruderländer gesetzt sind, gerecht werden.

Diesem Ziel dienten das Symposium 1975, die Architekturkonferenz 1976 und auch die Umgestaltungskonferenz vom April 1978.

Eine große Unterstützung erhalten alle Bauschaffenden durch die Parteikommission Bauwesen der Bezirksleitung der SED unter Leitung des 1. Sekretärs, Genossen Hans Modrow.

Die erste Etappe der Realisierung des für die Stadt Dresden in der bisherigen Geschichte größten Wohnungsbauprogramms beginnt mit der Arbeit am Generalbebauungsplan. Heute können wir davon ausgehen, daß in den Jahren seit der sinnlosen Zerstörung durch anglo-amerikanische Bomber am 13. Februar 1945 über 70 000 Wohnungen neu gebaut worden sind und damit über 200 000 Bürger unserer Stadt, das sind nahezu 40 Prozent, eine neue Wohnung erhalten haben. Bis 1990 haben wir die Aufgabe, in einem Drittel der Zeit noch einmal die gleichen Größenordnungen zu erreichen.

Da wir mit dem zukünftigen Wohnungsbau vor allem neue Flächen am Stadtrand, weitere Flächen im Stadtzentrum, in zentrumsnahen Umgestaltungsgebieten und im Bereich der Hänge der Elbtalwanne bebauen müssen, kommt der Entwicklung einer ausgeprägten Konzeption der weiteren Gestaltung der Stadtkomposition eine erstrangige Bedeutung zu.

Den großen Rahmen für diese Entwicklung haben wir bereits in der Grundlinie für die städtebauliche und architektonische Gestaltung des Bezirkes Dresden umrissen.

Mit der Beschlußfassung dieses Dokumentes am 22. 12. 1977 im Rat des Bezirkes haben wir einen fest umrissenen Ausgangspunkt.

Unsere besondere Verantwortung als Architekten besteht bei der weiteren Bebauung der reizvollen Landschaft der Dresdner Elbtalwanne vor allem darin, die landschaftliche Situation in ihrer Spezifik richtig zu erkennen und für jeden Standort eine aus der Sicht der ganzen Stadt abgeleitete Konzeption zu erarbeiten.

Wir gehen dabei davon aus, daß der landschaftliche Charakter mit den Bögen der Elbe, den begrünten Hängen auf der nördlichen Elbseite und der breiten Talzone mit dem allmählichen Ansteigen zu den Höhenzügen auf der südlichen Elbseite gewahrt und durch die Einordnung der uns zur Verfügung stehenden Dominanten der 17geschossigen Hochhäuser weiter ausgeprägt wird. Bereits gegenwärtig zeigen sich von vielen Erlebnisbereichen sowohl bei der Einfahrt in die Stadt als auch innerhalb der Stadt neue, einprägsame Bilder, die zu einer besseren Gliederung und Erlebbarkeit des Stadtgefüges beitragen.

Besonders eindrucksvoll tritt dieses Bild von den markanten Aussichtspunkten wie dem Rathausturm, den Elbhängen oder dem Fernsehturm in Erscheinung.

Die Analyse des bisher erreichten Standes der Stadtkomposition zeigt aber auch, daß die Bebauung markanter Punkte im Stadtgebiet mit der Realisierung der Baugebiete bis 1985 im wesentlichen als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Zur Konzeption des Stadtzentrums haben wir uns den eindeutigen Standpunkt erarbeitet, daß hier vor allem die Dominanz der historischen Silhouette gewahrt bleiben muß und nicht durch neue Dominanten in unmittelbarer Nähe des historischen Zentrums gestört werden sollte.

Diese Orientierung wird auch durch die Festlegungen zum weiteren Aufbau bedeutender kulturhistorischer Ensembles wie der Semperoper und der Vorbereitung von Konzeptionen für das Schloß und das Taschenbergpalais unterstrichen. Lediglich für den Abschluß der Ernst-Thälmann-Straße am Postplatz halten wir die Einordnung eines differenziert gestalteten Wohngebäudes, das in seiner Höhenentwicklung von 8 bis 16 Geschossen so abgestuft ist, daß es im Zwingerhof nicht in Erscheinung tritt, für erforderlich.

Die Erkenntnis, daß wir die Bebauung durch Hochhäuser bis auf wenige ausgewählte Punkte als abgeschlossen betrachten können, muß zu der Konsequenz der technischen Politik führen, daß mit der Realisierung der Standorte bis 1985 die Serie der 17geschossigen Häuser eingestellt wird.

Neben der Komposition der Höhendominanten ist uns auch die weitere Gestaltung des Stadtzentrums mit den Möglichkeiten des Wohnungsbaus und der vollständige Wiederaufbau des kulturhistorischen Zentrums ein wichtiges Anliegen.

Entsprechend den Hinweisen des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, in seiner Dresdner Rede zur Eröffnung des Parteilehrjahres 1977/78, in der er auch wesentliche Hinweise zum Wiederaufbau weiterer bedeutender kulturhistorischer Gebäude gab, wurde die Gesamtkonzeption der kulturhistorischen Bauten und Ensembles weitergeführt und Anfang 1978 vom Politbüro des ZK bestätigt. An erster Stelle steht dabei der Wiederaufbau der Semperoper in ihrer vollen Schönheit.

Die Bauarbeiten dazu befinden sich seit 1977 in vollem Gange. Jetzt sind wir dabei, die Vorbereitungen für den Wiederaufbau des Schlosses und des Taschenbergpalais einzuleiten, damit wir für diese Objekte einen größeren Vorlauf als bei der Semperoper erreichen.

Mit der Fertigstellung dieser Bauten werden wir das Ensemble des Theaterplatzes



2



3

2
Hochhausgruppe im Wohngebiet Zschertnitz

3
Wohngebiet Zschertnitz. Wohnhof an der Südhöhe



4
Wohngebiet Stübelallee. Versuch der Anwendung von farbigen Drahtglasbrüstungen



4



5



6

5
Blick auf die Straße der Befreiung in der Inneren Neustadt

6
Straße der Befreiung. Wohnhof mit Kindereinrichtungen

7
Modellfoto des Wohngebietes Dresden-Prohlis

8
Sechsgeschossiger Wohnungsbau WBS 70/10,8 in Dresden-Prohlis

als Zeugnis der bedeutenden Kulturtradition der Stadt Dresden auf dem Gebiet der Architektur, des Städtebaus, der bildenden Kunst und des Musik- und Opernschaffens den Bürgern der Stadt und den nach Millionen zählenden Besuchern aus aller Welt wieder in vollem Glanze erlebbar machen. Als weitere Schwerpunkte haben wir solche bedeutenden Bereiche wie den Neumarkt, die Brühlsche Terrasse und den Postplatz zu gestalten.
Gegenwärtig gestalten wir in der Straße der Befreiung und dem Neustädter Markt unter Einbeziehung vieler wertvoller historischer Elemente bis zum 30. Jahrestag unserer Republik einen weiteren wichtigen Bereich der innerstädtischen Fußgängerachse zwischen Hauptbahnhof und Neustädter Bahnhof. Die Realisierung dieses Zentrumsabschnittes ist zugleich ein bedeutendes Beispiel der Unterstützung aller Kreise des Bezirkes Dresden zur Lösung dieser bedeutenden Aufgabe in der Bezirksstadt.
Damit wird das Stadtzentrum nach der Prager Straße um ein weiteres vielseitiges Ensemble des Wohnungsbaus bereichert. Es kann eingeschätzt werden, daß die unternommenen Anstrengungen zur Nutzung der Erdgeschoßzone für gesellschaftliche Einrichtungen in der Straße der Befreiung und die Entwicklung einer spezifischen Fassadenlösung für den normalen Wohnungstyp WBS 70 unter Einbeziehung des traditionellen Dresdner Sandsteines sowie die intensiven Bemühungen um eine ansprechende Farb- und Lichtgestaltung sowie die differenzierte Ausstattung der Freiflächen eine Möglichkeit darstellen, mit dem industriellen Wohnungsbau anspruchsvolle Aufgaben im Stadtzentrum zu erfüllen.

Bei der Lösung dieser Aufgabe ist besonders der Einsatz des Kollegen Grünberg vom Büro des Stadtarchitekten, des Kollegen Gruner als Komplexarchitekt des Baukombinates, des Kollegen Kretzschmar als Landschaftsgestalter vom Verkehrs- und Tiefbaukombinat und des Kollegen Dr. Glaser vom Institut für Denkmalpflege hervorzuheben.

In diesem Sinne werden gegenwärtig auch die Untersuchungen weitergeführt, um das Ensemble um den Neumarkt zwischen Brühlscher Terrasse und Ernst-Thälmann-Straße mit den Mitteln des Wohnungsbaus weiter abzurunden.

Ein erster städtebaulicher Ideenwettbewerb mit erfahrenen Dresdner Architektenkollektiven sowie eine Reihe von Untersuchungen an der Technischen Universität und Überlegungen zu einer für diesen besonders bedeutenden Raum erforderlichen Variation der WBS 70 liegen bereits vor.

Zur vollen Meisterung dieser Aufgabe werden die Untersuchungen schrittweise weitergeführt.

Die Einordnung des Wohnungsbauprogramms in den Generalbebauungsplan erfordert neben den Fragen der Stadtkomposition auch die Berücksichtigung einer Reihe funktioneller Beziehungen innerhalb des Stadtgefüges.

Besonders gehen wir davon aus, daß die Beziehungen zwischen den Wohnungen und den Arbeitsstätten möglichst rationell gestaltet werden.

Ein weiteres entscheidendes Kriterium für die Standortkonzeption ist die stadttechnische Erschließung.

Mit der Realisierung von mehr als 70 000 Wohnungen in den letzten 30 Jahren sind alle vorhandenen Reserven weitgehend aufgebraucht, und es müssen in immer größerem Umfang neue Anlagen für die Wasserversorgung und besonders für die Wärmeversorgung geschaffen werden. Das erfordert, die jeweils erschlossenen Bereiche so rationell zu bauen, daß die neu geschaffenen Kapazitäten voll ausgelastet werden.
Mit der Herausarbeitung der grundlegenden Prämissen im Generalbebauungsplan werden bereits entscheidende Voraussetzungen für eine hohe städtebaulich-architektonische und funktionelle Qualität unserer Wohngebiete geschaffen, an die bei der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption für die einzelnen Wohngebiete angeknüpft werden muß.
Bei der Lösung dieser Aufgabe können wir uns einerseits auf die Forschungsergebnisse und Erfahrungswerte der Komplexrichtlinie der Bauakademie der DDR für die Planung von Neubaugebieten stützen.
Andererseits ist es aber auch unerläßlich, daß wir die Bürger selbst fragen und ihre praktischen Erfahrungen auswerten. Die Entscheidung darüber, welches Maß an Qualität unsere Architektur und unser Städtebau in den neuen Wohngebieten, bei der Umgestaltung und Modernisierung und überhaupt bei der Verwirklichung des Generalbebauungsplanes und der Grundlinie für die städtebauliche und architektonische Gestaltung des Bezirkes Dresden hat, kann nicht nur am Reißbrett, auf der Modellplatte oder am Ratstisch, sondern muß auch im praktischen Leben selbst, im vertrauensvollen Gespräch mit den Bürgern, in der sorgfältigen Auswertung von Eingaben, in der Beratung mit den Abgeordneten und bei vielen anderen Kontakten mit den Bürgern ermittelt werden. Die Auswertung dieses vielfältigen Echos muß unter dem Motto erfolgen, wie es der Generalsekretär des ZK und Vorsitzender des Staatsrates, Genosse Erich Honecker, auf dem IX. Parteitag mit den Worten formuliert hat:
„ . . . wir verstehen es als Anliegen von hohem gesellschaftlichem Rang, den Menschen nicht nur eine Wohnung zu geben, sondern darüber hinaus auch zu erreichen, daß sich jeder in seinem Wohngebiet wohl fühlt, daß uns allen unsere Städte und Dörfer wirklich immer besser gefallen . . . "
Um dieser Aufgabenstellung gerecht zu werden, ist es dem Bund der Architekten der DDR sowie den Architekten und Städtebauern im Baukombinat, im Büro des Bezirks- und Stadtarchitekten und in den anderen Projektierungseinrichtungen ein wichtiges Anliegen, durch Vorträge und Gespräche in den Neubaugebieten, in sozialistischen Brigaden, mit den Abgeordneten, in Jugendweiheveranstaltungen und Veteranentreffen mit möglichst vielen Bürgern einen ständigen und lebendigen Kontakt zu haben, um Bestätigung und kritische Hinweise aus erster Hand unmittelbar in die tägliche Arbeit einfließen lassen zu können.
Eine wichtige Unterstützung zur Erreichung einer hohen Qualität des Städtebaus und



7

der Architektur erhalten wir auch durch die Technische Universität Dresden. Zur intensiven Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten der TU für die langfristige wissenschaftliche Vorbereitung unserer Aufgaben bei einer gleichzeitigen Unterstützung der praxisverbundenen Ausbildung der zukünftigen Ingenieure, Architekten und Städtebauer wurde in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit der Sektion Architektur entscheidend erweitert. So haben wir beispielsweise für den Studienabschnitt 1978/79 ein Pflichtenheft mit der Bearbeitung von 22 verschiedenen Aufgaben vereinbart. Dabei möchte ich die Untersuchungen von Professor Linke, Professor Milde, Professor Trauzettel und Professor Wiel für die weitere Gestaltung des Neumarktes und den Wiederaufbau der bedeutenden kulturhistorischen Bauten, den Beitrag von Professor Lander für die Umgestaltung von Industrie- und Wohnbereichen im Umgestaltungsgebiet der Äußeren Neustadt sowie die Untersuchungen von Professor Klemm zur Umgestaltung alter Wohngebiete besonders hervorheben.

Einen weiteren Schritt haben wir mit der Leistung des studentischen Entwurfsbüros für die praxiswirksame Projektierung des Kügelgenhauses in der Straße der Befreiung unter Betreuung von Professor Milde erreicht.

Die Beratungen mit der Parteiführung und den Räten in den Städten und im Bezirk sind uns eine unersetzliche Hilfe, aus diesem vielfältigen Bild von Anregungen und Meinungen die richtigen Schlußfolgerungen abzuleiten.

So wurden von den Architekten und Städtebauern des Bezirkes Dresden 1978 allein in der Stadt Dresden bereits über 200 derartige Veranstaltungen und Gespräche mit den Bürgern durchgeführt.

Speziell zur Vorbereitung dieses Symposiums wurden die seit Jahren bestehenden Kontakte zu den gesellschaftlichen Kräften des Wohngebietes Leuben und Johannstadt weitergeführt. Es erfolgte eine erste umfassende Aussprache mit den Wohnbezirksausschuß-Vorsitzenden von Prohlis, Aussprachen mit der Baubrigade Strehlow, mit den Abgeordneten der Ständigen Kommission Bauwesen, der Stadtverordnetenversammlung Dresden mit den Fachabteilungen des Rates der Stadt Dresden und die Weiterführung der ständigen Analysetätigkeit im Wohngebiet Prohlis durch eine Arbeitsgruppe der Bezirksgruppe des Bundes der Architekten der DDR.

Wenn wir dabei an die Erfahrungen der Leubener Analyse von 1974 sowie an die Beratung und Begutachtung des Prohliser Planes durch die Leubener Bürger anknüpfen, so können wir heute nach der ersten größeren Beratung mit den Wohnbezirksausschüssen der Nationalen Front in Prohlis im Juni dieses Jahres, nachdem die Hälfte der vorgesehenen 10 000 Wohnungen bezogen sind, feststellen, daß uns die Leubener Bürger gut beraten haben. Ich möchte hier in Erinnerung bringen, daß das Wohngebiet Leuben für 3 500 Wohnungen das erste größere Wohngebiet am Stadtrand „auf der grünen Wiese" war, zu dem es von den Bürgern eine Reihe interessanter, kritischer Bemerkungen gab.

Bekanntlich wurden im Ergebnis der Beratungen mit den Leubenern folgende Grundgedanken zusammengefaßt:

- mehr Beachtung dem gesellschaftlichen Zentrum, Plätze für das gesellschaftliche Leben, für das Wohngebietsfest,
- differenzierte gesellschaftliche Einrichtungen, auch die kleine Gaststätte „um die Ecke" und den kleinen Laden für spezifische Dinge,
- mehr Aufmerksamkeit der Farb- und Oberflächengestaltung sowie der bildenden Kunst,
- mehr Platz für Tobeplätze der größeren Kinder
- bessere Trennung von Verkehrs- und Erholungszonen
- Konzentration des ruhenden Verkehrs am Rande des Wohngebietes.

Alle diese Hinweise sind in die Konzeption für das Wohngebiet Prohlis mit 10 000 Wohnungen eingeflossen.

Obwohl viele dieser neuen Gedanken des Prohliser Planes heute noch nicht voll realisiert sind und die schwierigen Bedingungen des gleichzeitigen Bauens und Wohnens bei den reichlichen Regentagen des Jahres 1978 zu manchem Ärger und mancher Unbequemlichkeit geführt haben, zeigte sich in den Beratungen neben zahlreichen kritischen Hinweisen eine positive Resonanz zum neuen Wohngebiet. Diese Einschätzung wird sicher auch durch die Chronik der 118. Oberschule über die Inbesitznahme des neuen Wohngebietes, die uns die Schule für die Ausstellung unseres Symposiums zur Verfügung gestellt hat, unterstrichen.

Zu dieser Einschätzung tragen unter anderem solche Faktoren bei, wie

- die Errichtung einer Gaststätte am Beginn des Bauprozesses
- die von zunehmend größerem Erfolg gekrönten Bemühungen um eine abwechs-

8





9



10

lungsreiche Farb- und Oberflächengestaltung

- die niveauvolle Ausgestaltung eines ersten Wohnhofes mit den Mitteln der Landschaftsarchitektur
- die Einbeziehung der bildenden Kunst bereits in der Phase des Bauprozesses.

Zusammenfassend wurden in der Beratung unter anderem folgende Meinungen und Wünsche zur Weiterleitung an den Oberbürgermeister, Genossen Schill, als Leiter der Arbeitsgruppe staatliche Leiter geäußert:

- Alle Anwesenden sprachen den am Aufbau des Neubaugebietes Beteiligten ihre Anerkennung für die erreichten Leistungen in Prohlis aus.
- In bezug auf die Freiflächengestaltung, welche im wesentlichen volle Anerkennung findet, wurde eindringlich gefordert, daß das Tempo der Fertigstellung beschleunigt werden muß.
- Die Farb- und Oberflächengestaltung und die Gestaltung der Wandbilder wurde prinzipiell anerkannt. Es wurde allgemein der Wunsch geäußert, zukünftig noch mehr mit kräftigen, heiteren Farben zu arbeiten, um den Anteil des Betontones in Grenzen zu halten.
- In bezug auf den Ausbau der Tobeplätze wurde gebeten, einen Platz am Rande des Gebietes kurzfristig einzuebnen und freizugeben, um die fertiggestellten Flächen zu entlasten.
- Zur bildkünstlerischen Gestaltung wurde die Bitte geäußert, Veröffentlichungen durch Künstler oder Kunstwissenschaftler zur Entstehung und zum Inhalt der Kunstwerke in der Presse zu veröffentlichen.
- Schließlich wurde ein großer Informationsbedarf der Bürger des Wohngebietes zum Ausdruck gebracht und die Bitte geäußert, über die vollständige Konzeption der Planung und Ausgestaltung des Wohngebietes eine kleine Ausstellung durchzuführen.

Diesen bewährten Weg der engen Zusammenarbeit mit unseren Bürgern werden wir auch zukünftig fortsetzen und weiter vervollkommnen.

Die vorliegende Einschätzung der Bürger zeigt, daß wir mit den erreichten Ergebnissen gegenüber den bisherigen Wohngebieten ein Stück weiter gekommen sind.

Dabei hat sich in bezug auf die liebevolle Durcharbeitung und Durchsetzung einer abwechslungsreicheren Farb- und Oberflächengestaltung, der Realisierung von kleinen gesellschaftlichen Einrichtungen in einigen Erdgeschossen der Wohnungsbauserie 70 und vielen anderen Punkten der Einsatz eines Komplexarchitekten innerhalb des Baukombinates sehr gut bewährt. Kollege Landgraf, der diese Aufgabe übernahm, hat mit dem verantwortlichen Städtebauer, Kollegen Dr. Fehrmann, und dem Farbgestalter des Büros des Stadtarchitekten, Kollegen Roscher, unmittelbar mit den Bauleitern und den Bauarbeitern im Betonwerk eine Reihe guter und neuer Lösungen der Gestaltung dieses Wohngebietes durchgesetzt.

Wir müssen aber an dieser Stelle auch kritisch einschätzen, daß der gesamte Leitungsprozeß noch nicht ausreichend auf die erforderlich hohe Gesamtqualität gerichtet ist, so daß eine Reihe guter Ideen der beschlossenen Konzeption, wie der Vorbauten, der Pergolaelemente und der Hauseingangslösungen bisher nicht realisiert werden konnten.

Zur Lösung der gegenwärtig anstehenden Probleme wurden im Ergebnis eines Arbeitsbesuches des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung, Genossen Hans Modrow, Maßnahmen festgelegt, in denen die Aufgaben für die Bewältigung der anstehenden Probleme eindeutig fixiert sind.



11





12



9
Wohngebiet Dresden-Prohlis

10
Wohnterassen im sechsgeschossigen Wohnungsbau

11/12
Giebelgestaltungen im Wohngebiet Dresden-Prohlis

13
Wohngebiet Dresden-Gorbitz. Modellfoto, Blick von Südosten



13

Es gilt nach wie vor die Zielstellung der Bezirksleitung der SED zu erfüllen, daß wir mit dem Wohngebiet Prohlis die qualitativen Maßstäbe setzen, die es uns ermöglichen bei den weiteren Großstandorten bis 1990 in Gorbitz und Langebrück noch besser die gesellschaftlichen Anforderungen an die Gesamtqualität unserer Wohngebiete zu erfüllen.

Ein wichtiger Schritt dazu soll in Prohlis bereits bis zum 30. Jahrestag mit der kompletten Fertigstellung des ersten Teilabschnittes mit den Gebieten C und D für etwa 10 000 Bürger erreicht werden.

Das Prinzip für die Verwirklichung der neuen Grundidee im Wohngebiet Prohlis ist die Realisierung der eingeschossigen Vorbauten zur Fertigstellung und weiteren Komplettierung des gesellschaftlichen Zentrums. Davon hängt auch unmittelbar die Verwirklichung des größten Teiles der neuen Überlegungen für die bildkünstlerische und die Freiflächengestaltung ab.

Die Verbindung von Architektur und bildender Kunst war und ist in Prohlis ebenfalls ein besonderer Schwerpunkt, was durch die enge Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern seinen Ausdruck gefunden hat. Das war eine schöpferische Zusammenarbeit mit Professor Eisel und Kollegen Peschel, die wir gegenwärtig bei der Planung des Wohngebietes Gorbitz in der Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Professor Bondzin weiterentwickeln wollen.

Als besonders günstig möchten wir einschätzen, daß es in Prohlis gelungen ist, drei große Wandbilder an Giebeln der 10-geschossigen Häuser künstlerisch zu lösen und dazu auch die technologische Umsetzung durch die intensive Mitarbeit der Bauarbeiter im Betonwerk Gerokstraße und im Keramikwerk Niedersedlitz zu verwirklichen. Die Aktivitäten der Kollegen des Kollektivs Dietmar Finger, (Günther Menzer, Gottfried Schuster, Jochen Kahls u. a.) aus dem Betonwerk und des Kollektivs Brigitta Regenstein aus dem Platten- und Chemiewerk Niedersedlitz müssen dabei positiv hervorgehoben werden.

Das Besondere bei der unmittelbaren Gestaltung der Wohngebäude liegt auch darin, daß die aktivierende Wirkung der bildenden Kunst bereits zu einem Zeitpunkt eintritt, zu dem andere Gestaltungselemente wie Bäume, Brunnen und Kleinarchitektur noch nicht vorhanden sind.

Die Spannung, mit der das Wachsen dieser Wandbilder im Montageprozeß von den Bauarbeitern und den Bürgern verfolgt worden ist, hat das nachdrücklich bestätigt.

Wie wir alle wissen, ist zum Zeitpunkt der praktischen Realisierung eines Wohngebietes, wie das gegenwärtig in Prohlis erfolgt, die städtebauliche Planung und die Projektierung bereits einige Jahre Geschichte.

Gegenwärtig liegen auf den Reißbrettern der Architekten die Planungen für die Wohngebiete Gorbitz, für Langebrück und die Untersuchungen für die Umgestaltung der alten Stadteile.

Aus den gegenwärtig entstehenden Erfahrungen von Prohlis müssen wir deshalb möglichst viel in Gorbitz einfließen lassen, um von Wohngebiet zu Wohngebiet eine höhere Qualitätsstufe zu erreichen. Gleichzeitig ist es natürlich erforderlich, die spezifischen örtlichen Bedingungen jedes Standortes genau zu erforschen, um keine mechanische Übertragung von Ergebnissen vorzunehmen.

Die besonderen Bedingungen des Standortes Gorbitz liegen vor allem darin, daß wir es mit einem im Durchschnitt um 5 Prozent ansteigenden Gelände zu tun haben. In der Gesamtausdehnung des Standortes haben wir eine Höhendifferenz von 80 m zu berücksichtigen.

Diese Situation stellte uns bei der städtebaulichen Planung vor völlig neue Probleme, da unsere vorhandenen Technologien des WBS 70 und der anderen Typen des industriellen Wohnungsbaus auf waagerechtes Gelände oder auf ein Bauen ausschließlich parallel zu den Höhenlinien orientiert sind; jede Abweichung oder gar eine Bebauung senkrecht zum Hang, wie das in dem mit dem Leninpreis ausgezeichneten Wohngebiet Lazdynai in Vilnius erfolgreich praktiziert worden ist, ist mit unserer Technologie gegenwärtig noch nicht möglich.

Jeder kann sich sehr leicht vorstellen, wie chaotisch oder monoton ein Wohngebiet aussehen würde, wenn einfach nur schematisch die Höhenlinien nachgezogen werden. In Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR wurde dieses Thema zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen erhoben, da es bei der Lösung dieser Aufgabe neben der Klärung der gestalterischen Probleme auch um ökonomische und technologische Fragen von großer Tragweite geht.

Gemeinsam mit den Bezirken Karl-Marx-Stadt, Erfurt, Gera und Suhl wurde so unter Leitung der Bauakademie eine Grundsatzdokumentation erarbeitet, die uns eine wertvolle Unterstützung gegeben hat.

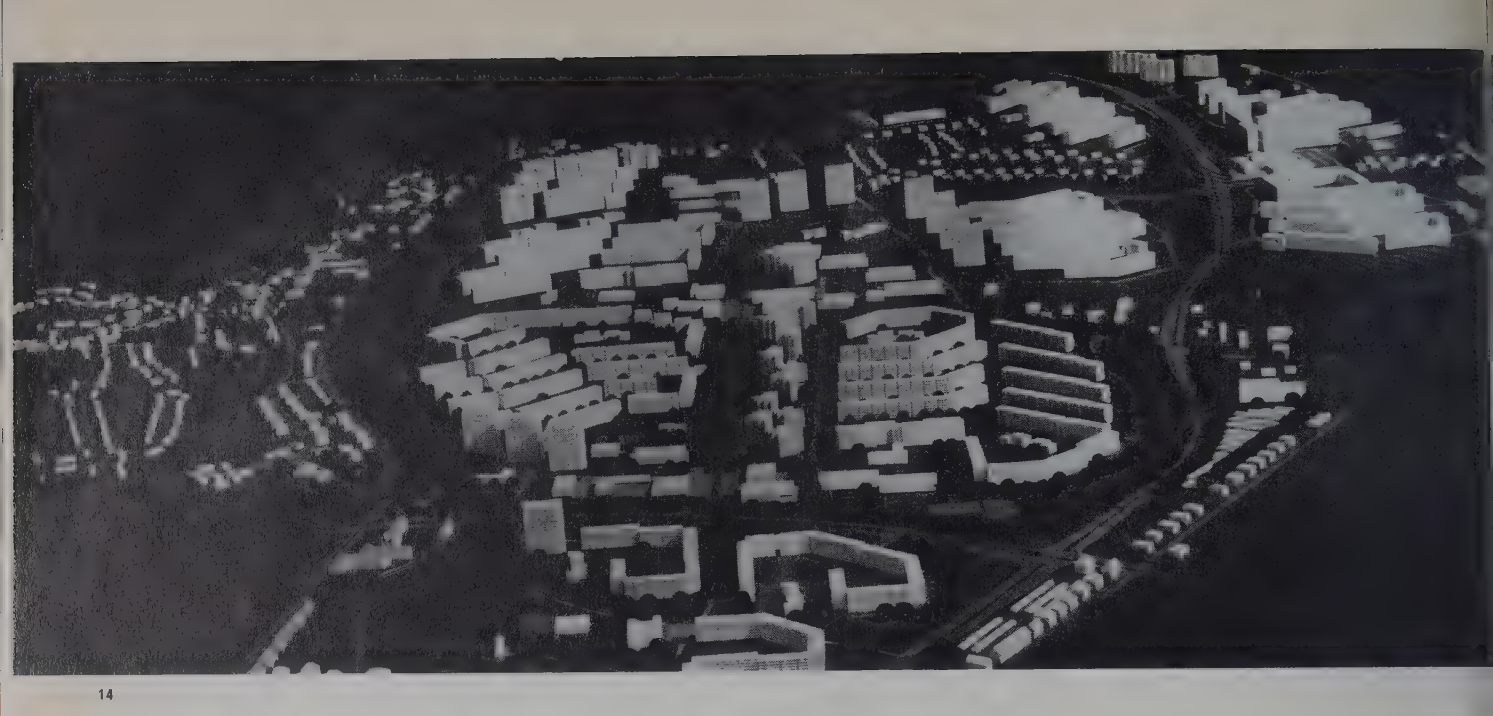
Dabei haben besonders Kollege Lässig, Kollege Bösche und Kollege Barwisch vom Büro des Stadtarchitekten aktiv mitgewirkt.

Auch in einem städtebaulichen Ideenwettbewerb wurde von mehreren Dresdner Architektenkollektiven in Zusammenarbeit mit Technologen das Thema Hangbebauung in Gorbitz unter Vorgabe strenger technologischer und ökonomischer Parameter bearbeitet.

Im Ergebnis dieser vielfältigen Untersugen und der engen Zusammenarbeit zwischen Technologen des Baukombinates und des Verkehrs- und Tiefbaukombinates einerseits und den Architekten und Städtebauern andererseits sowie dem Generalinvestor als ökonomischem Partner ist eine Lösung angestrebt worden, die unter den gegebenen Bedingungen zu einem Optimum führt.

Im Ergebnis dieser intensiven Zusammenarbeit haben wir uns an wenigen entscheidenden Stellen zu einer vertretbaren Gegenhangbebauung entschieden, und wir haben die Möglichkeiten der traditionellen Ziegelbauweise, die uns für 40 Wohnungen im Rahmen einer Lehrlingsbaustelle zur Verfügung stehen, genutzt, um eine besonders komplizierte Ecke zu schließen.

Nach langen und ausführlichen Diskussionen ist es gelungen, mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen in einer bestimmten Größenordnung ab dem 3. Wohnkomplex Kopfbauten mit Zweisegmentern vorzusehen, die es ermöglichen, die langen Räume parallel zu den Höhenlinien optisch abzuschließen. Gleichzeitig erreichen wir damit eine höhere Bebauungsdichte. Die Erzielung einer hohen Dichte zur Erreichung einer maximalen Ausnutzung des nur begrenzt vorhandenen Baulandes und zur vollen Ausnutzung der stadttechnischen Erschließung war ein ständiges Anliegen bei der Bearbeitung der Bebauungskonzeption. Dazu werden neben der höchstmöglichen Verdichtung auf dem Standort zusätzliche Flächen für den ruhenden Verkehr außerhalb des Standortes einbezogen, um mehr Wohnungen unterbringen zu können. Die effektive Lösung dieser Probleme ist gleichzeitig auch die wichtigste Voraussetzung für die Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative. Als ein ganz entscheidendes Element, mit dem wir dem Wohngebiet Gorbitz ein unverwechselbares Gepräge geben können, betrachten wir die von 5- bis 11geschossig abgestuften Punkthäuser nach dem Prinzip des 12-Eck-Hauses, die zur Charakterisierung der Hauptachse des Gebietes eingesetzt sind. Zur Entwicklung dieses Gebäudetyps haben Kollege Dr. Zumpe, Kollege Dr. Barth und Kollegin Steinbrück einen entscheidenden Beitrag geleistet. Neben der Lösung der Konzeption für die unmittelbare Wohnbebauung



14

15

16

lehren uns die Prohliser Erfahrungen, daß den gesellschaftlichen Einrichtungen, dem gesellschaftlichen Zentrum eine dominierende Bedeutung zukommt.

Im Gegensatz zu Prohlis, das von allen gesellschaftlichen Schwerpunkten des Südostraums der Stadt weit entfernt ist und ein stärker ausgeprägtes Zentrum erhalten muß, konnten wir bei Gorbitz davon ausgehen, daß in einem bestimmten Maße das vorhandene Einkaufszentrum an der Kesselsdorfer Straße im unmittelbaren Zugangsbereich des neuen Wohngebietes mit genutzt wird und für bestimmte Funktionen weiter entwickelt werden kann. Die gesellschaftlichen Einrichtungen wurden deshalb insgesamt sparsamer gehalten. Im wesentlichen sind in den 4 Wohnkomplexen die vorhandenen Standardeinrichtungen mit einer Nutzung von Erdgeschossen der Wohngebäude vorgesehen.

Lediglich im Hauptzentrum des Gebietes, im 3. Wohnkomplex, ist an städtebaulich und landschaftlich hervorragender Stelle die Gestaltung eines ausgeprägten Zentrums geplant. Im Zusammenhang mit der neuen Stahlbeton-Skelettbauweise SKBM 72 und ihrer Erstanwendung in Bautzen-Gesundbrunnen halten wir dieses Zentrum für die günstigste Aufgabe, um die neue Bauweise in der Stadt Dresden einzuführen.

Durch einen städtebaulichen Ideenwettbewerb liegt uns dazu ein erster Entwurf des Kollektivs Prof. Trauzettel vor.

Ein völlig neues Aufgabengebiet erwartet uns bei der Lösung der Wohnungsfrage in den alten Stadtgebieten, die in Dresden zum größten Teil im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden sind.

Wir haben die damit zusammenhängenden Probleme ausführlich auf einer Umgestaltungskonferenz beraten.

Die inzwischen weitergeführten Untersuchungen und ökonomischen Berechnungen für die Stadt Dresden und das Gebiet Friedrichstadt zeigen auf Grund der außerordentlich hohen Funktionsverflechtung mit Arbeitsstätten der Industrie, des Handwerks, des Handels und der Lagerwirtschaft, daß der bisher angestrebte Weg, einen großen Teil der Einrichtungen umzusetzen oder abzureißen unrealistisch ist. (So wäre allein für die Friedrichstadt ein zusätzlicher Aufwand von über 30 000,– M/WE erforderlich.)

Deshalb ist auf diesem Gebiet eine Reihe neuer Überlegungen erforderlich. Unser Vorschlag besteht darin, den Anteil der Umgestaltungsgebiete zunächst auf ein Ge-

14
Wohngebiet Dresden-Gorbitz. Modellfoto, Blick auf die Hangsituation von Osten

15
Wettbewerbsentwurf für das Hauptzentrum des Wohngebietes Dresden-Gorbitz. Isometrie

16
Wettbewerbsentwurf für das Hauptzentrum des Wohngebietes Dresden-Gorbitz. Teillageplan

17
Modernisierungskomplex Dresden-Friedrichstadt



17

biet, die Äußere Neustadt, zu reduzieren, um erst einmal bei der praktischen Realisierung dieses Standortes weitere Erfahrungen zu sammeln.

Dabei muß davon ausgegangen werden, daß die eingelagerten Industrie- und Gewerbetriebe vorerst weitgehend bestehen bleiben.

Der Wettbewerb und die Variantenuntersuchungen zur Umgestaltung Äußere Neustadt haben gezeigt, daß in diesem Falle der Anteil des möglichen Wohnungsneubaus auf durch Abbruch freigemachtem Bauland sehr stark zurückgeht und der Anteil der zu modernisierenden Wohnungen zunimmt.

Das ökonomisch günstige Verhältnis beträgt bei diesem Standort, der in gewisser Weise für einen großen Teil der Dresdner Altbaugebiete als repräsentativ betrachtet werden kann, etwa:

6 000 Wohnungen Modernisierung
680 Wohnungen industrieller Wohnungsbau
320 Wohnungen Lückenschließungen mit einer noch zu entwickelnden flexibleren Plattenbauweise auf der Grundlage der Serie IW 74 oder der breiteren Entwicklung zur Anwendung des industriellen Monolithbaues.

Insgesamt ergibt sich die Tendenz, daß ein wesentlich größerer Teil der Wohnungen als modernisierungswürdig angesehen werden muß, als wir bisher angenommen haben.

Deshalb müssen wir der Lösung dieser Aufgabe zukünftig noch größere Aufmerksamkeit schenken.

Die Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 erfordert auch von den Architekten und Städtebauern ständige Überlegungen, wie die Effektivität der Bauprozesse noch schneller gesteigert und der Aufwand gesenkt werden kann.

Ein besonderer Anlaß, die bestehenden Überlegungen zusammenzufassen und weitere Gedanken zu entwickeln, war uns der Aufruf der Brigade Strehlow des Baukombinates.

Im Büro des Stadtarchitekten wurden dazu bisher folgende Überlegungen entwickelt:

1. An jedem Baugebiet wird durch ein intensives Eindringen in die spezifischen Bedingungen und die Ausnutzung aller eigenen Erfahrungen in der Stadt Dresden sowie des Erfahrungsschatzes der Republik und unserer sozialistischen Bruderländer die höchste Qualität und Effektivität bereits in der Bebauungskonzeption anstrebt. Dabei ist die Einbeziehung vieler Kollektive zur Findung der besten und originellsten städtebaulichen Idee durch die Veranstaltung städtebaulicher Wettbewerbe und Ideenkonferenzen zielgerichtet weiterzuführen.

So beteiligten sich beispielsweise 9 Kollektive aus der gesamten DDR am Wettbewerb Dresden-Langebrück.

2. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit der Aufwandsproblematik wird das ökonomische Denken der Architekten und Städtebauer weiterentwickelt, um von der ersten Überlegung zum Standort die ökonomisch günstigen Lösungen zu finden.

3. Durch den hohen Anteil von Hochhäusern und vielgeschossiger Bebauung im bisherigen Produktionsangebot und den Abschluß der Bebauung der geeigneten Standorte kann der Anteil der Hochhäuser und der 10- bis 11geschossigen Gebäude schrittweise ohne Veränderung abgeschlossener Bebauungskonzeptionen von gegenwärtig 25 Prozent auf etwa die Hälfte gesenkt werden. Da jede Hochhauswohnung wesentlich mehr gegenüber einer Wohnung im mehrgeschossigen Wohnungsbau kostet, kann ein erheblicher volkswirtschaftlicher Aufwand eingespart werden.

Die Erreichung einer hohen städtebaulichen und architektonischen Qualität und die gleichzeitige weitgehende Berücksichtigung der idealen Mustertechnologie sowie die Einhaltung der ökonomischen Kennziffern sind eine sehr komplizierte Aufgabe, die von allen Beteiligten sehr viel Begeisterung und Ausdauer erfordert.

Genosse Hans Modrow hatte den Charakter der Zusammenarbeit von Architekten und Technologen auf der Architekturkonferenz 1976 so formuliert:

„Es steht außer Zweifel, daß wir . . . zwischen den Architekten und Technologen . . . engste Gemeinsamkeit und sozialistische Gemeinschaftsarbeit anstreben müssen. Aber wir müssen auch echt über den Charakter dieser Gemeinschaftsarbeit Klarheit schaffen. Gemeinschaftsarbeit erfordert in diesem Zusammenhang zuerst den eigenen Standpunkt aus der Sicht der eigenen Verantwortung für den zu erstrebenden Höchststand in Architektur und Technologie. Von dieser Position her ist es dann erst möglich, den konstruktiven Streit um das gemeinsam zu Realisierende zu führen.

Wenn wir uns vorher schnell zusammenfinden, können wir beim Mittelmaß landen, jeder macht sozusagen seine Abstriche, und am Ende kommen wir nicht weiter voran und bleiben hinter den Leistungen, die andere in der Welt und auch in der Deutschen Demokratischen Republik längst vollbracht haben, zurück . . ."

Ich glaube, wir können heute auf diesem Symposium einschätzen, daß wir bei der Entwicklung dieser dynamischen und dialektischen Arbeitsmethode ein Stück weitergekommen sind. Dabei hat es sich als sehr positiv erwiesen, daß der Kombinatsdirektor unseres Baukombinates, Genosse Dr. Wagner, und unser Bezirksbaudirektor, Genosse Kleinschmidt, selbst mit an die Reißbretter gekommen sind und persönlich um die Lösung der Qualität und der Effektivität bereits in der städtebaulichen Planungsphase mitgewirkt haben.

In dieser Richtung müssen wir konsequent weitergehen, da die ökonomischen Bedingungen, unter denen wir in der nächsten Zeit hohe Qualität zu erreichen haben, von uns zunehmend höhere Anstrengungen erfordern.

Dabei ist die Lösung mancher Aufgabe neu zu durchdenken und nach neuen Lösungswegen zu suchen, ohne uns durch falschverstandene TGL-Schranken von günstigen Konzeptionen abbringen zu lassen. Ich denke dabei besonders daran, wie kompliziert die subjektiven Prozesse waren, bis wir die ersten gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß der Wohnhäuser durchgesetzt hatten. Die Praxis zeigt jedoch, wie beispielsweise an der Gaststätte im Erdgeschoß des 17geschossigen Hochhauses in Zschertnitz, daß sich diese „kleinen Lösungen" bei der Bevölkerung einer sehr großen Beliebtheit erfreuen.

So wie wir als Architekten jeden Strich mit den Technologen abstimmen, bevor er bestätigt wird, haben wir natürlich auch die Bitte und die Forderung an die Technologen, daß sie sich bei Veränderungen der Grundsatztechnologien mit den Architekten und Städtebauern abstimmen, damit wir bei der Entwicklung neuer technologischer Konzeptionen nicht zu einer Verarmung der ästhetischen Gestaltungsmöglichkeiten kommen, sondern auch bei jedem technologischen Gedanken die lebendige Vorstellung von dem, was daraus einmal entstehen soll, mit sehen.

Die Nutzung dieses subjektiven Faktors, verbunden mit der ständigen Arbeit am Fortschritt von Wissenschaft und Technik, das ist die große unerschöpfliche Quelle, die wir uns in Zukunft immer stärker erschließen müssen.

Das heutige gemeinsame Symposium wird uns dazu viele interessante Anregungen für unsere weitere Arbeit und besonders für die Erfüllung der hochgesteckten Ziele zum 30. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik geben.

Zur Realisierung des Generalplans für Leningrad

Aus dem Referat von
Boris Pedrowitsch Usanow
Leiter der Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung des Exekutivkomitees des Leningrader Stadtsowjets

„Hier ist jeder Stein Geschichte", sagt der Leningrader Dichter, der Held der Sozialistischen Arbeit, Michail Dudin.

In Leningrad befinden sich über die Hälfte aller in der Sowjetunion registrierten Stätten, an denen Lenin weilte.

Die Stadt an der Newa – die wunderbare Schöpfung des russischen Volksgenius – hat sich durch ihre architektonisch einmaligen Bauwerke sowie die Uferpromenaden der Flüsse und Kanäle den Ruf erworben, zu den schönsten Städten der Welt zu gehören.

Bereits in den Direktiven des XXIV. Parteitages wurde die Notwendigkeit der komplexen Entwicklung der Hauptstadt Moskau und auch Leningrads hervorgehoben. Im System der sowjetischen staatlichen Planung, die das aktive Instrument zur Steuerung der komplizierten gesellschaftlichen Prozesse ist, kommt den Generalplänen zur Entwicklung der Städte eine sehr große Bedeutung zu.

Auf der Basis der objektiven Gesetzmäßigkeiten der sozial-ökonomischen Prozesse, der Entwicklungsperspektiven der Volkswirtschaft sowie der Prognosen der zu erwartenden Ergebnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sind die Generalpläne dazu bestimmt, die konkreten Wege und Methoden zur Gestaltung der Städte als materielles und geistiges Milieu, in dem die gesamte Lebenstätigkeit des Menschen abläuft, zu formulieren.

Die über zehnjährigen Erfahrungen bei der Realisierung des gegenwärtig gültigen Generalplanes zur Entwicklung Leningrads haben gezeigt, daß seine Hauptforderungen richtig sind und der Prüfung durch die Zeit standgehalten haben. Gleichzeitig wurde klar, daß der Generalplan, der ein strategisches Dokument des Städtebaus ist, der ständigen Präzisierung, Detaillierung und mitunter auch einer gewissen Korrektur hinsichtlich der Aufgaben der Gegenwart in der Ausarbeitung seiner Realisierungstaktik bedarf.

Erst dann wird er zum schöpferischen Instrument und nicht zum toten Dogma. Nur ein ausreichend flexibler Generalplan, der hellhörig auf die Forderungen des Lebens reagiert, kann die harmonische Entwicklung der Stadt gewährleisten, in der die Lebensbedingungen in jeder Etappe und nicht nur am Ende des Berechnungszeitraumes optimal sein sollen.

Die Arbeiten am Generalplan werden also kontinuierlich fortgeführt. Sie verlaufen in unserer Stadt in drei Richtungen.

Die erste Richtung – Ausarbeitung von Planungs- und ingenieurtechnischen Lösungen der einzelnen Bezirke und der wichtigsten städtebaulichen Knotenpunkte im größeren

1

2



1
Schema zur Entwicklung des Wohnungsbaus in Leningrad in den Etappen 1966 bis 1976; 1976 bis 1980; 1981 bis 1990

2
Blick auf den Heldengedenkplatz in Leningrad. Im Hintergrund neue Wohnungsbaukomplexe

3
Konzentration der Architekturdenkmale in Leningrad

4
Der historische Kern der Stadt mit der Ermitage

Maßstab. Dazu gehört das Rekonstruktionsprojekt der zentralen Bezirke, gehören die Planungsentwürfe für neue Wohnbezirke und Produktionsbereiche, Projekte der Erholungsbereiche und einzelner Städte – und Ortschaften der Leningrader Vorstädte.

Die zweite Richtung – Ausarbeitung von Zweigplänen insgesamt für die Stadt. Das sind komplette Pläne zur Entwicklung des städtischen Verkehrs, der technischen Versorgung der Stadt, zur Entwicklung der sozialen Infrastruktur nach den verschiedenen Bereichen (Kultur, Gesundheitswesen, Handel und Dienstleistungen) sowie Pläne, die sich mit der Verbesserung des kommunalhygienischen Zustandes des Stadtmilieus befassen.

Und schließlich **die dritte Richtung.** Sie umfaßt 15-Jahr-Pläne, Fünfjahrespläne und Zweijahrespläne zur Standortbestimmung der Bautätigkeit in Leningrad.

Die praktische Durchsetzung der grundlegenden Linie der Leningrader Parteiorganisation zur umfassenden ökonomischen und sozialen Entwicklung Leningrads und des Gebietes läßt heute keine Isolierung der sozialen und der städtebaulichen Kategorien zu und berücksichtigt bzw. lehrt, daß nur eine eingehende Analyse der gesellschaftlichen Prozesse es ermöglicht, begründete städtebauliche Lösungen anzubieten. Je mehr das Städtebaudokument in jedem konkreten Augenblick eng mit dem umfassenden Plan der ökonomischen und sozialen Entwicklung verbunden ist, um so größer ist seine Lebensfähigkeit insgesamt. Die guten Städtebautraditionen, die bei der Gründung der Stadt angewandt und in der Zeit des Kapitalismus verletzt wurden, haben nach Errichtung der Sowjetmacht sofort wieder den einstmaligen Aufschwung erfahren.

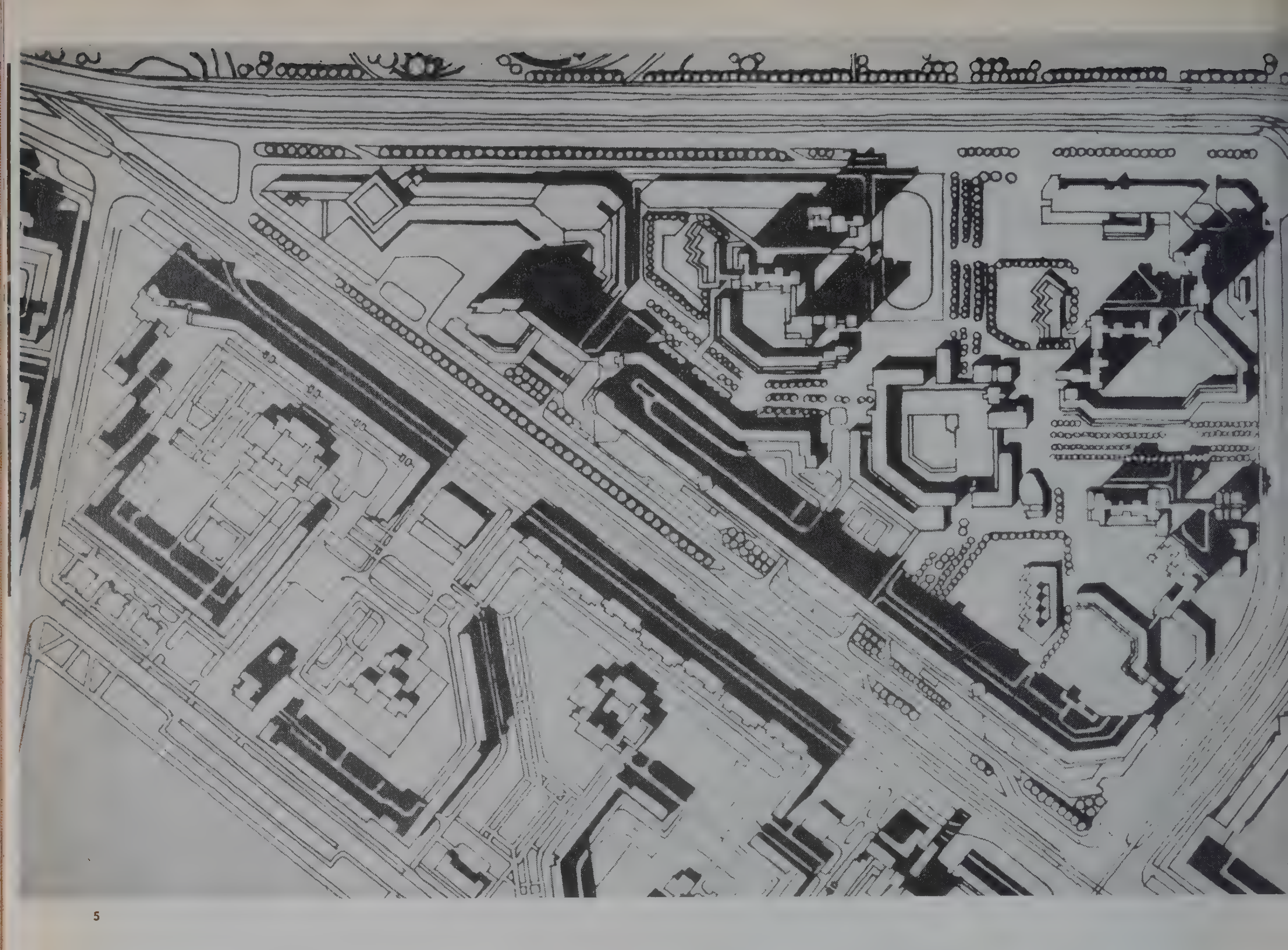
Ein neues Ruhmesblatt in der Entwicklungsgeschichte der Stadt hat der Beschluß des ZK und der Sowjetregierung „Über die Ausgangspositionen für den Generalplan der Entwicklung Leningrads“ geschrieben.

Ende 1935 wurde unter Leitung der Architekten L. Illin und W. Witman die Ausarbeitung des Generalplanes zur Entwicklung der Stadt und des grünen Ringes in erster Fassung abgeschlossen. Dieser Entwurf, der im Zeitraum 1938 bis 1939 (leitende Architekten: N. Baranow und A. Naumow) präzisiert wurde, bestimmt als grundlegendes Dokument die Bebauung der Stadt.

Der Große Vaterländische Krieg unterbrach die breit entfaltete Bautätigkeit.

Im Ergebnis waren 3 300 000 m² Wohnraum unwiderbringlich zerstört, und 2 200 000 m² erforderten große Wiederherstellungsarbeiten. Zerstört waren 526 Schulen, Kindergärten und -krippen, 482 Ge-


3
4



5

bäude von klinischen Einrichtungen, 155 Hochschulgebäude, viele Industriebetriebe, 187 Baudenkmäler waren beschädigt.

Bereits Anfang 1944, unverzüglich nach Aufhebung der Blockade der Stadt, nahm die Regierung einen besonderen Beschluß über vordringliche Maßnahmen zur Wiederherstellung der Industrie und der Stadtwirtschaft Leningrads an.

Mit zunehmendem Tempo der Bautätigkeit wurde es notwendig, auf wissenschaftlicher Grundlage einen neuen Generalplan zur Entwicklung Leningrads und der Vorortbereiche für einen langen Zeitraum aufzustellen. Dieser Generalplan (Autorenkollektiv unter Leitung der Architekten W. Kamenski, A. Naumow und G. Buldakow) wurde 1966 vom Ministerrat der UdSSR bestätigt. Dem Generalplan liegt die Verwirklichung des humanistischen Gedankens des Programmes der KPdSU zugrunde: „Alles im Namen des Menschen, alles für das Wohl des Menschen".

Durch den Entwurf wird die Gesamtheit der notwendigen Maßnahmen festgelegt, die der Bevölkerung die besten Arbeits-, Lebens- und Erholungsbedingungen, die maximale und allseitige Befriedigung ihrer kulturellen und Lebensbedürfnisse sichern. Die Hauptausgangspositionen des Generalplanes waren folgende Richtlinien:

1. Leningrad entwickelt sich auch weiterhin als eines der mächtigsten Zentren des Landes

2. Stabilisierung der stadtbildenden Basis und ihr Ausbau durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität, Modernisierung der Ausrüstung und Rekonstruktion der Betriebe. Begrenzung der Zunahme der Einwohnerzahl

3. Hoher Stand der Befriedigung des Wohnraumbedarfes und der kulturellen Lebensbedürfnisse

4. Bei zweifacher Vergrößerung der Bebauungsfläche eine kompakte und konzentrische Gestaltung der Stadt

5. Schaffung eines geschlossenen städtischen Organismus und Anwendung modernster städtebaulicher Lösungen:

Anlage eines breiten Ausgangs der Stadt zum Meer und Schaffung einer dem Meer zugewandten Stadtansicht;

Gestaltung neuer großer Wohnbezirke in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Forderungen; Entwicklung des historisch gewachsenen Zentrums entlang der Newa mit Ausgang zur Küste des Meerbusens auch in Südrichtung;

Rekonstruktion und Ausbau des Netzes der Hauptverkehrsadern u. a.

6. Organische Wechselbeziehung von Stadt und Vorortbereich, der im Radius von 60 bis 100 km vorgesehen ist.

Der dem Generalplan zur Entwicklung Leningrads zugrunde gelegte städtebauliche Gedanke ist seine allmähliche Umwandlung in eine wahrhaft meeresnahe Stadt.

Dieses Problem wird mit großem städtebaulichem Schwung bereits auf den Uferflächen im Südwesten und im westlichen Teil der Wassilewski-Insel gelöst, die wohl die wichtigsten Glieder des künftigen 30 km langen Bebauungshalbringes sind, der am Ufer des Finnischen Meerbusens angelegt wird.

Durch Schaffung großer Wohnkomplexe in den zum Wohnen und Leben günstigen Uferbezirken Leingrads wird es möglich werden, 350 000 Wohnungen zu bauen und über 1 Million Bewohner anzusiedeln und sie den bereits bestehenden Arbeitsstellen näher zu bringen.

Die Realisierung des Gedankens vom Ausgang zum Meer ist mit der Durchführung gewaltiger ingenieurtechnischer Aufgaben zur Anspülung von Ufergelände bis zu nicht überflutbaren Höhenlagen verbunden. Dadurch werden für die Bebauung geeignete Bodenflächen im Umfang von rund 4800 ha gewonnen. Vom Gesamtvolumen der Größenordnung von 120 Mio m³ wurde bereits über ein Viertel angespült.

Das Zentrum der Stadt wird im Generalplan als einheitliches Planungssystem behandelt, das sich in drei Richtungen ausdehnt: nach Westen zur Seite der Küste des Finnischen Meerbusens, nach Südosten — entlang dem rechten und linken Ufer der Newa und nach Süden — längs des Moskauer und des parallel zu ihm verlaufenden Nowo-Ismailow-Prospekts, wo an der Mündung der aus Moskau und Kiew kommenden Straßen in der Stadt der Siegesplatz mit dem Gedenkmonument für die Verteidiger Leningrads angelegt und eine der jüngsten Straßen der Stadt — der Leninprospekt — gebaut wird.

Der Generalplan bestätigt die Erhaltung des historisch gewachsenen Stadtkerns in seiner ganzen erhabenen Schönheit. Einerseits sind die Bauten des Stadtkerns ein klassisches Beispiel der harmonischen Stadtkomposition. Dadurch werden unseren Architekten und Bauleuten besondere Verpflichtungen zur Erhaltung des historisch gewachsenen architektonisch-künstlerischen Bildes des Stadtzentrums, seiner kompositorischen Einheit, der bestehenden Raumver-



6

5
Planungsvariante für einen Experimentalwohnkomplex an der Wyborger Chaussee

6
Neubaugebiet auf der Wassilewski-Insel

hältnisse der bebauten und der freien Flächen auferlegt.

Andererseits stellen die historisch gewachsenen Bezirke Leningrads, die überwiegend in der Zeit des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden sind, ein dichtbesiedeltes Wohnmilieu dar – bis zu 12 000 m^2 Wohnfläche kommen auf 1 ha. Es sind Wohnhäuser mit einem hohen ökonomischen Wert, die im wesentlichen das Stadtbild formen. Doch die Wohnbedingungen darin entsprechen nicht den heutigen Normen. Ungenügende Belüftung und Belichtung, fehlende Sanitärausstattung u. a. erfordern eine komplexe Rekonstruktion des alten Wohnraumbestandes. Den Arbeiten zur Rekonstruktion des Wohnraumbestandes, der Erweiterung und Begrünung der Räume innerhalb der Wohnviertel durch Abriß geringwertiger Gebäude geht eine intensive Untersuchung der Grundrißstruktur, der städtebaulichen Bedeutung, der Baugeschichte und der Einschätzung des ästhetischen Wertes voraus.

Die Rekonstruktion der alten Wohngebiete verläuft unter Bewahrung des historischen Gebäudebildes. In zahlreichen Fällen erfolgt dabei eine Restaurierung des verlorengegangenen Aussehens, seine Reinigung von überlagernden Schichten, die die ursprüngliche Konzeption des Architekten entstellen.

Vermerkt sei, daß wir allmählich von der Arbeitspraxis mit einzelnen Gebäuden abkommen, nachdem wir während eines zehnjährigen Zeitraums über 25 000 Wohnungen übergeben haben.

Eine der wichtigsten Bedingungen zur Schaffung maximaler Annehmlichkeiten des Wohnens ist die allseitige Entwicklung des Systems der kulturellen Betreuung und Versorgung mit Dienstleistungen mit seiner Einteilung bzw. Abstufung in Einrichtungen der täglichen Benutzung mit einem Versorgungsbereich von 400 m und periodischer Benutzung mit einem Versorgungsradius von 1500 m sowie solcher von zeitweiliger oder allgemein städtischer Bedeutung. Die neuen Handels- und Dienstleistungszentren werden unter Berücksichtigung des Verkehrsbedürfnisses der Bevölkerung im System der Stadt angeordnet und den Verkehrsknotenpunkten mit starker Personenbeförderungsleistung angenähert.

In letzter Zeit wurde in die Projektierungspraxis in Leningrad ein neuer Begriff eingeführt: dynamische Planungsrichtung, die von keiner Bevölkerungszahl oder Bodenfläche reglementiert wird. Sie ist das sich ständig entwickelnde System entlang dem radialen Verkehrs- und Kommunikationsweg, das eine gewisse funktionelle Geschlossenheit besitzt, in der die Hauptbedürfnisse der Bevölkerung an Wohnung, Arbeitsstelle und Erholungsbereichen realisiert werden. Die Planungsrichtung umfaßt Elemente des Stadtzentrums; Wohn-, Arbeits- und Erholungsbereiche.

Der bedeutendste komplexe Versuchsbauplatz für den Wohnungsbau, Kultur- und Dienstleistungsbau der letzten zehn Jahre ist der Uferbezirk der Wassilewski-Insel. Gegenwärtig haben wir mit der Projektierung eines neuen Versuchsbau-Wohnviertels im Bezirk Schuwalowo-Oserki begonnen.

Das Hauptaugenmerk in diesem Realisierungszeitraum des Generalplanes war darauf gerichtet, eine der wichtigen sozialen Aufgaben zu lösen, die auf dem Prinzip beruht: „Jeder Familie eine eigene, ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnung."

Das bedeutet, daß die Durchschnittsnorm





7

7
Fassadenvariante der Wohnungsbauserie 137. Wohnungsgrundrisse für Ein- bis Dreiraumwohnungen

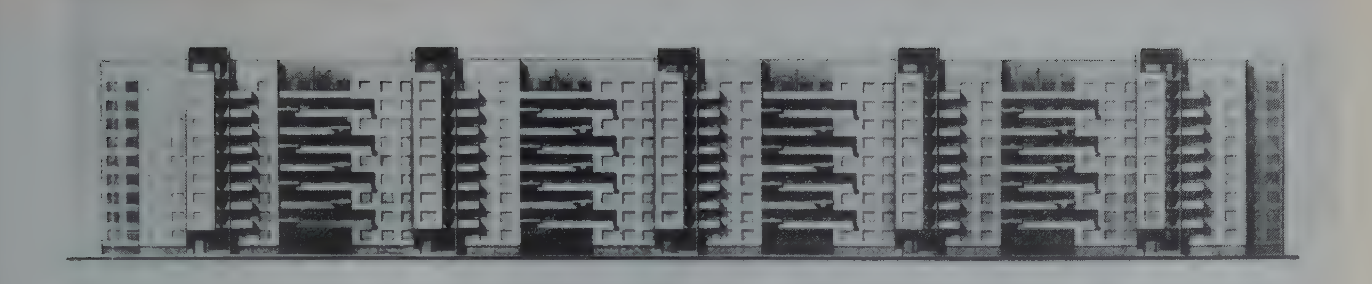
9
Fassadenvariante der Wohnungsbauserie 137. Etagenplan mit Wohnungsbausteinen und Vierraumwohnungen

8
Projekt für einen Fußgängerbereich am Boulevard Nowatorol

10
Blick auf ein neues Wohngebiet am Stadtrand von Leningrad

8







9

des Wohnraumbedarfs auf 20 bis 21 m² Nutzfläche je Kopf zu erhöhen ist. Um diesen Stand zu erreichen, muß der Wohnraumfonds der Stadt, der 1966 38,4 Mio m² Nutzfläche betrug, auf mehr als das Doppelte vergrößert werden. Das heißt, es muß noch eine Stadt Leningrad gebaut werden. Gegenwärtig überschreitet das Tempo des Wohnungsbaues die vom Generalplan vorgesehenen Werte. So wurden von 1966 bis 1977 in Leningrad 26 Mio m² Gesamtfläche bebaut. Zum Vergleich sei gesagt, daß der Wohnraumfonds der Stadt Leningrad vor dem zweiten Weltkrieg im Jahre 1940 26,3 Mio m² und nach dem Krieg 23 Mio m² betrug. Das bedeutet, daß in dem Zeitraum, der seit der Bestätigung des Generalplanes zur Entwicklung Leningrads vergangen ist, über 700 000 Familien (oder über zwei Millionen Menschen) ihre Wohnverhältnisse verbessert haben.

Die Dichte der Wohnbebauung wurde im Generalplan ohne Einbeziehung der Grünanlagen und Einrichtungen städtischer und bezirksgebundener Bedeutung mit 3 800 m² Wohnfläche je Hektar und die mittlere Zahl der Geschosse mit 7,5 angenommen.

10



Die Praxis hat gezeigt, daß vom Standpunkt der Stadtbauökonomie, vom Standpunkt der Schaffung eines sozial vollwertigen und ausdrucksstarken Stadtmilieus diese Wohnungsfondsdichte zu niedrig ist und auf 5500 bis 6000 m² je ha bei einer mittleren Geschoßzahl von etwa 10 erhöht werden muß.

Gegenwärtig bauen wir Wohnviertel mit einer Dichte von 5500 m² und voller Einhaltung der kommunalhygienischen Richtlinien. Dieser kolossale Umfang des Wohnungsbaus konnte nur bei maximaler Industrialisierung und durch den Übergang zur Vollmontagebauweise bewältigt werden. In der ersten Zeit brachte die begrenzte Nomenklatur der Wohngebäude und der Gebäude für kulturelle und Dienstleistungszwecke, ihre vielfache Wiederholung in allen Bezirken eine Einförmigkeit der Gestaltungsmöglichkeiten und als Folge Monotonie und Ausdruckslosigkeit der neuen Wohnblöcke mit sich. In den letzten Jahren wurden in Leningrad große Fortschritte bei der Verbesserung der Qualität des Wohnungsbaus gemacht. Das betrifft sowohl die verbesserte Gestaltung der Wohnungen selbst (bessere Raumproportionen, Vergrößerungen der Fläche von Küche und anderen Nebenräumen, breite Anwendung von Einbaumöbeln usw.) als auch die Verbesserung des gesamten Wohnmilieus, was sich ausdrückt in der Komplexität der Bebauung, in der Anwendung des Prinzips der vertikalen Aufgliederung (wobei unter Einsatz eines unifizierten Stahlbetonskeletts in den ersten Geschossen Dienstleistungseinrichtungen, Garagen usw. eingebaut werden) und in erster Linie im Übergang vom Bau und von der Projektierung der Typenwohnhäuser zur Schaffung von Wohnstrukturen aus einem System von Sektionswohnraumzellen oder Wohnungsbausteinen.

Das Sektionsraumzellenverfahren hat die schöpferische Palette der Architekten bedeutend erweitert, hat es ihnen ermöglicht, eindrucksvolle, den Städtebaubedingungen entsprechende, ausdrucksstarke Kompositionen zu schaffen.

Seit 1974 sind alle Wohnungsbaukombinate zur Herstellung von Sektionsraumzellen übergegangen. Gegenwärtig werden 75

11

12





11
22geschossiges Wohngebäude der Wohnungsbauserie 137

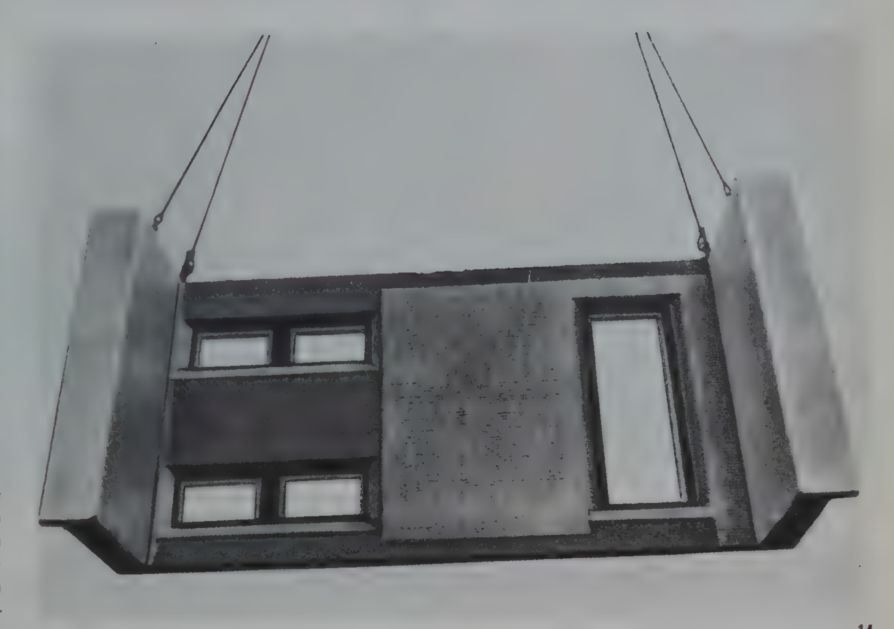
12
Beim innerstädtischen Wohnungsbau werden gesellschaftliche Einrichtungen in der Erdgeschoßzone vorgesehen

13
Serie 137. L-förmiges Wandelement (Erker)

14
Serie 137. U-förmiges Wandelement



13



14

Prozent des Wohnungsbauvolumens durch Wohnungsbaukombinate in Plattenbauweise und 25 Prozent aus Ziegel realisiert. Ziegelwohnhäuser werden unter den Bedingungen besonderer städtebaulicher Verhältnisse errichtet, welche charakteristische Lösungen erfordern, die mit der Vollmontagebauweise noch nicht erreicht werden können.

Ein großer Anteil des Häuserbaus aus Ziegel entfällt auf die historischen Vororte Leningrad:

Puschkin, Pawlowsk und Petrodworez, die einen deutlich ausgeprägten spezifischen Bebauungscharakter aufweisen, und die Kurorte Sestrorezk und Selenogorsk.

Seitens der Leningrader Architekten wird gegenwärtig intensiv an der weiteren Verbesserung der Methoden des industriellen Wohnungsbaus, an der vollständigen „Aneignung der Technologie" im breitesten Sinne des Wortes gearbeitet, wodurch ein breiter Weg zur wahren Meisterschaft des Wohnungsbaues eröffnet wird.

Die Bewohner der Stadt arbeiten weiter an der Vollendung des „grünen Gürtels des Ruhms", der grandiosen Gedächtnisanlage mit Hainen und Waldparks, der sich vom Ladogasee bis zum Finnischen Meerbusen auf 200 km erstreckt. Hier stehen Ehrenmale und Gedenkstätten an der in den Kriegstagen verlaufenden Verteidigungslinie Leningrads.

Doch die umfangreichsten Arbeiten erfolgten und erfolgen zur Erneuerung der einzigartigen Schloß- und Parkanlagen in Pawlowsk, Puschkin, Petrodworez, Gatschina und Lomonossow, wo anstelle der Ruinen sich wieder prächtige Schlösser und Palais mit herrlicher Innenausstattung erheben.

In den vergangenen 10 Jahren und insbesondere angesichts des bedeutend gewachsenen Tätigkeitsfeldes der Stadtsowjets der Volksdeputierten, denen durch die neuen Verfassungen der UdSSR und RSFSR große Rechte zur Sicherung der komplexen ökonomischen und sozialen Entwicklung auf ihrem Territorium übertragen worden sind, sind dem Exekutivkomitee des Leningrader Stadtsowjets und seinem Architekturorgan, vertreten durch die Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung, städtebauliche Aufgaben von gewaltiger Bedeutung gestellt, die sowohl das Erreichen des entsprechenden Standes der Lösung der Wohnungsfrage, der kulturellen Betreuung und Versorgung mit Dienstleistungen der Bevölkerung als auch die technische Ausrüstung und städtebauliche Gestaltung des Territoriums betreffen.

In Ausübung der Bestimmungen des Artikel 139 der neuen Verfassung der RSFSR und des Gesetzes der RSFSR vom 29. Juli 1971 koordiniert und kontrolliert das Exekutivkomitee des Leningrader Stadtsowjets in erster Linie über die Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung die Tätigkeit der auf dem Territorium Leningrads angesiedelten Betriebe und Organisationen in bezug auf die Bodennutzung und den Naturschutz, unabhängig von ihrer Unterstellung.

Die Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung umfaßt heute 5500 Beschäftigte, eingeschlossen zwei Institute und eine Einrichtung für geodätische Arbeiten und technische Untersuchungen. Ihr obliegt die Verwaltung der Stadtbebauung, zu ihr gehören eine Gruppe ingenieurtechnischer Abteilungen, eine staatliche Inspektion für Denkmalschutz und Denkmalspflege, eine Inspektion der staatlichen Kontrolle der Bautätigkeit und architektonischen Gestaltung, Abteilungen technischer Experten und eine technische Inspektion.

Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung — das bedeutet auch 16,5 Millionen Rubel für Projektierungs- und Forschungsarbeiten in jedem Jahr.

Die große Unterstützung seitens der Parteileitung und des Stadtsowjets und des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, des 1. Sekretärs des Leingrader Gebietskomitees der KPdSU, Genossen Romanow, bei der Lösung der grundlegenden Stadtbauprobleme stärkt uns in dem Bestreben, den Beitrag der Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung und ihrer Abteilungen an der Durchsetzung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU mit den Leningrader Einwohnern noch zu forcieren.

Wir haben das Glück, in Leningrad zu leben und zu arbeiten.

Die Stadt Leningrad ist das Milieu unserer Lebenstätigkeit, der Gegenstand unserer Gefühle und Gedanken, sie ist unser Lehrmeister, indem sie uns auf jedem Schritt Unterricht in der hohen Meisterschaft des Städtebaus erteilt, sie ist auch das Objekt unserer komplizierten stadtplanenden Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, den weiteren Aufschwung der Stadt zu realisieren.



1

Zur Berücksichtigung gesamtstädtischer Beziehungen und örtlicher Gegebenheiten bei der Gliederung und Gestaltung neuer Wohngebiete

Dipl.-Arch. Wilfried Pfau, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

Die großen Erfolge im komplexen Wohnungsbau sind in allen Teilen unserer Republik unübersehbar. Dank der konsequenten Sozialpolitik, des in ihrem Mittelpunkt stehenden Wohnungsbauprogramms und der schöpferischen Arbeit aller Bauschaffenden bei seiner Realisierung konnte das erreicht werden. Das ständige Ringen von Baustellenkollektiven und Kollektiven der Architekten und Städtebauer um höhere Effektivität und Qualität bei der Arbeit an unseren neuen Wohngebieten wird unsere weitreichenden Ziele erfüllen helfen und das Antlitz der Städte und Dörfer in sozialistischem Sinne weiterentwickeln.

In der Planung und Gestaltung unserer Neubauwohngebiete sind wir in den vergangenen Jahren gut vorangekommen. Das bezieht sich sowohl auf die Ausstattungsprogramme für gesellschaftliche Einrichtungen, Freiflächen, Anlagen für Sport und Erholung sowie für den ruhenden und fließenden Verkehr als auch auf die funktionelle und gestalterische Effektivität und Qualität. Die erfolgreichen Bemühungen der Städtebauer und Architekten wurden und werden dabei zielgerichtet unterstützt von den Qualitätsforderungen der seit 1. 1. 1976 verbindlichen Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten unter Berücksichtigung der strikten Einhaltung der für den komplexen Wohnungsbau geltenden Normative. Die zentrale Begutachtung und die Bestätigung der Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete mit mehr als 1000 Wohnungen zeigen die grundsätzliche Übereinstimmung mit den Forderungen der Komplexrichtlinie. Es sind jedoch auch Probleme erkennbar, an deren Lösung weitergearbeitet werden muß. Das Tempo unserer Entwicklung wird wesentlich davon mitbestimmt, wie wir es verstehen, im Prozeß der Arbeit neu entstehende Probleme zu erkennen und uns bewußt zu machen sowie schnell und zielgerichtet im Rahmen der vorgegebenen Fonds auf ihre Lösung hinzuwirken. Hierzu beizutragen ist Absicht dieser Ausführungen, auch im Zusammenhang und in Fortsetzung der Auswertungsberichte über das Bestätigungsverfahren der Bebauungskonzeptionen und des Beitrages von Prof. Werner Rietdorf im Heft 8/77 der „Architektur der DDR".

Die Berücksichtigung gesamtstädtischer Beziehungen und örtlicher Gegebenheiten bei der Gliederung und Gestaltung neuer Wohngebiete ist immer wieder Gegenstand ausführlicher Diskussionen im Rahmen von Konsultationen und Bestätigungsberatungen zu Bebauungskonzeptionen, weil gerade hierbei, besonders zu Beginn der Entwurfsarbeit, oft noch besondere Probleme erkennbar sind. Ihre zufriedenstellende Lösung ist aber von großer Bedeutung für Funktion und Gestalt der Gebiete und damit für die Qualität der Wohnbedingungen. Eine ganze Reihe funktioneller Forde-

1 Wohngebiet Jena-Lobeda

Das neue Wohngebiet liegt weit vor den Toren der im Hintergrund sichtbaren bisherigen Stadt. Von großer Bedeutung ist nicht nur die gut funktionierende verkehrliche Anbindung an die Stadt, sondern auch die planerische Klärung und schrittweise Realisierung des zwischen der Stadt und dem neuen Wohngebiet liegenden Raumes, wie es im Generalbebauungsplan vorgesehen ist.

2 Eberswalde-Finow, Wohngebiet Max Reimann

Der Wohnungsbaustandort liegt abseits und relativ losgelöst von der in Ost-West-Richtung verlaufenden Hauptachse des Ortes, eingeordnet in ein Waldgelände. Eine funktionell und gestalterisch verbesserte Verbindung mit den benachbarten Teilgebieten, einem Neubauwohngebiet der 50er Jahre (1), einem noch unbebauten Teilgebiet nördlich des Standortes (2) und einem größeren parkartiken Gelände, das später zu einem Sport- und Erholungspark ausgebaut werden soll (3), wurde angestrebt. Gleichzeitig mit der Erarbeitung der Bebauungskonzeption wurden im Rahmen einer Leitplanung erste Lösungsvorstellungen für die Nachbargebiete erarbeitet und so Voraussetzungen für den schrittweisen Ausbau der Nachbargebiete im Interesse höherer Qualität der gesamten Stadt geschaffen.



2



3

4

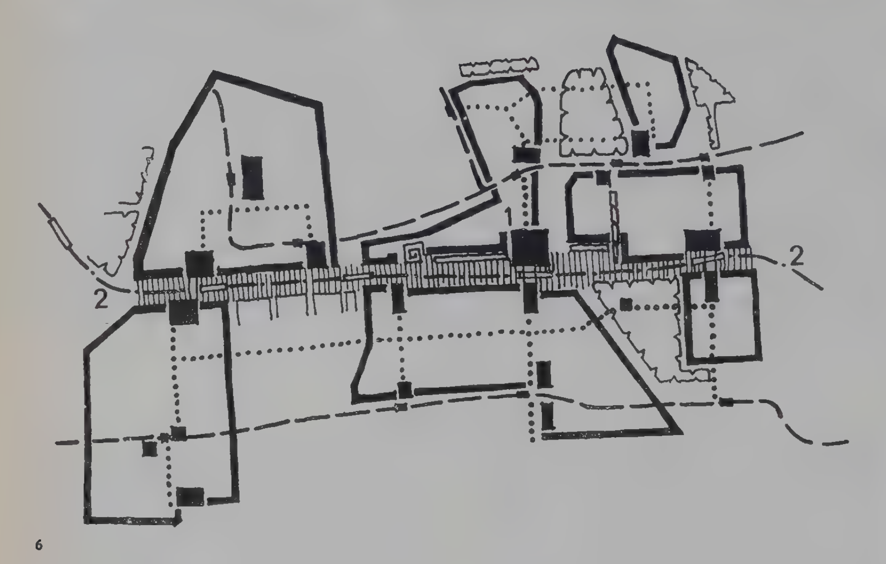
3/4 Wohngebiet Erkner Neu-Buchhorst

Der Wohnungsbaustandort wurde günstig in die Struktur eingeordnet. Die Bebauung wird so gegliedert, daß die aus dem zentralen Bereich der Gemeinde kommende Hauptachse logisch im Wohngebiet über das Versorgungszentrum bis zu einem kleinen See fortgeführt wird. Im räumlich gut differenzierten zentralen Fußgängerbereich des Wohngebietes führen die Erschließungswege von den Wohnbauten zusammen. Durch die keilförmige Öffnung des Fußgängerbereichs wird der vorhandene Wald in das Wohngebiet harmonisch einbezogen (1 Gaststätte, 2 Mehrzweckgebäude, 3 POS, 4 Kaufhalle, 5 Eisbar, 6 Feierabendheim, 7 Gaststätte mit Klub, Kegelbahn und Sauna, 8 Karutzsee, 9 Liege- und Spielwiese, 10 Tummelplatz, 11 vorhandene Bebauung, 12 Sportplatz auf nicht bebaubarem Gelände, 13 vorhandener Wald).

rungen und gestalterischer Prinzipien sind als Ausgangspunkte für die städtebauliche Planung fixiert, angefangen von maximalen Fußwegentfernungen über anzuwendende Vorzugsgrößen gesellschaftlicher Einrichtungen, anzuwendende Wohngebäudetypen bis hin zu Prinzipien ihrer Anordnung wie Fragen der Zentrumsbildung, der Erschließung, der Anordnung von Sportplatzanlagen oder der Größe städtebaulicher Struktureinheiten. Trotz der damit gegebenen Ausgangspunkte kann jedes Wohngebiet Spezifisches und Einmaliges besitzen. Gebaute oder geplante Wohngebiete haben infolge der mit der Industrialisierung gesetzmäßig verbundenen massenweisen Anwendung von Typen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus grundsätzliche Gemeinsamkeiten. Das Spezifische und Einmalige kann nur sehr begrenzt in der architektonischen Vielfalt der Gebäude gesucht werden – obwohl auch hier ständig Bemühungen unternommen werden und weiter unternommen werden müssen –, es liegt vielmehr im räumlichen Gefüge und in der funktionellen Ordnung der Gebiete. Die wichtigsten Ansatzpunkte dafür lassen sich in den Besonderheiten der Stadt und des Standortes finden. Diese Besonderheiten maximal zu nutzen und sie – verbunden mit einer Bebauungsidee für das neu zu planende Gebiet – städtebaulich-räumlich wirksam zu machen, muß wesentliches Anliegen der eigentlichen Entwurfsarbeit sein.

Zu solchen Besonderheiten gehören historisch gewachsene Hauptachsen, Blickbeziehungen zur Stadt und zur Landschaft, funktionelle Eigenheiten benachbarter Teilgebiete, der Massenaufbau der Stadt, die Topographie oder die Vegetation des Standortes. Bei der Begutachtung von Bebauungskonzeptionen wird deutlich, daß ein in diesem Sinne komplexes, vom Großen zum Kleinen gerichtetes Herangehen weiterentwickelt werden muß. Struktur und Gestalt der neuen Wohngebiete werden oft noch zu stark aus den inneren Bedingungen der einzelnen Standorte und zu wenig aus gesamtstädtischen Beziehungen abgeleitet. Entsprechend den Standortkonzeptionen der Städte wird ein sehr hoher Anteil Wohnungen außerhalb der kompakten Stadtgebiete errichtet. Damit erlangen die Weg-Zeit-Beziehungen zu den Arbeitsstätten und zum Stadtzentrum, die Anforderungen an den öffentlichen Personennahverkehr und an die Anlagen des Straßenverkehrs und der stadttechnischen Versorgung, besonders aber Fragen der hier zu behandelnden gestalterischen Einordnung in die Stadt und der Verbindung mit der Stadt eine erhöhte Bedeutung in der städtebaulichen Planung. Das besonders auch deshalb, weil wir mit jeder wichtigen Baumaßnahme erreichen müssen, die Stadt als

5



6

Ganzes, als Organismus und als einheitlichen Lebensraum in sinnvoller Weise auszubauen und weiterzuentwickeln.

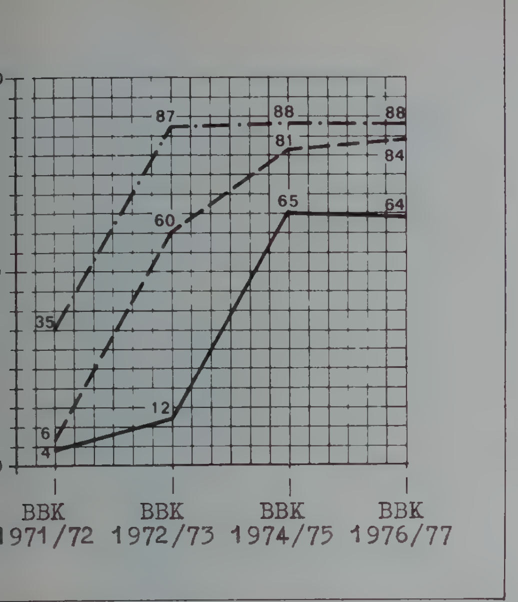
Worum geht es im einzelnen?

1. Es muß Klarheit über die künftige Entwicklung der Stadt bestehen

In der Begutachtung wird eingeschätzt, daß die vorgelegten Generalbebauungspläne (vorwiegend von Großstädten) einen entscheidenden Beitrag zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung geleistet haben, aber auch noch weitere Präzisierungen und Verbesserungen dieser komplexen, alle Elemente der Stadt umfassenden Planungsarbeit erforderlich werden. Unter anderem sind die bisherigen Planungsergebnisse für den komplexen Wohnungsbau so zu präzisieren und aufzubereiten, daß die Planungsziele mit den Bebauungskonzeptionen für Teilgebiete schrittweise verwirklicht werden können (Dr. Schattel, Johannes: Für eine höhere Qualität der Generalbebauungsplanung, Architektur der DDR, Berlin, XXVI (1977) 7, S. 389–392). In unseren Klein- und Mittelstädten bestehen mitunter noch sehr unvollständige und unsichere Vorstellungen über die künftige Stadtentwicklung. Ausgelöst von relativ kurzfristig zu realisierenden Wohnungsbaumaßnahmen entstehen nicht für alle Elemente der Stadt in ausreichender Komplexität erarbeitete Generalbebauungspläne oder Flächennutzungskonzeptionen. Vorstellungen über langfristige Entwicklungsmöglichkeiten und -richtungen sind unvollkommen oder fehlen. Solche Generalbebauungspläne oder Flächennutzungskonzeptionen haben meist den Charakter von Programmplanungen und wirken damit nicht langfristig genug. Bei der städtebaulichen Planung eines in dieser Weise festgelegten Wohnungsbaustandortes müssen mehr oder weniger „Inselplanungen“ entstehen, weil zwingende funktionelle und gestalterische Vorgaben aus Entwicklungserfordernissen in Nachbargebieten nicht bekannt sind. Bauliche Akzente und funktionelle Schwerpunkte werden mitunter falsch gesetzt, Entwicklungsmöglichkeiten verbaut oder an falscher Stelle offengehalten. Diese Fehler werden um so mehr ein Problem, je größer der Anteil des Wohnungsbaus im Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl der jeweiligen Stadt ist. Immer mehr entstehen dann Fragen für die Planung der ganzen Stadt.

2. Die in der Stadt historisch gewachsenen Hauptbewegungsrichtungen aufnehmen und weiterentwickeln

Besucht man neue Wohngebiete – sie beherbergen oft einen beträchtlichen Anteil der Einwohner einer Stadt –, so erreicht man sie aus dem Stadtzentrum kommend mitunter auf Verkehrsverbindungen, die als Umweg empfunden werden. Es sind Bereiche der Stadt zu durchqueren, deren Funktion mehrfach zwischen Wohnen, Industrie, Kleingewerbe, Lagerbereichen oder auch Kleingärten und Gärtnereien wechselt und die von ihrer Bausubstanz her inhomogen und mitunter auch unansehnlich sind. Das gilt für mehr oder weniger die meisten Verbindungswege zu den am Rand der Städte gebauten und geplanten Wohngebieten: mehr bei denjenigen Wohngebieten, die weiter vor den ehemaligen „Toren“ der Stadt liegen, wie z. B. Jena-Lobeda (Abb. 1), weniger bei denen, die sich direkt an den ehemaligen Stadtkörper anschließen oder sich in ihn einordnen wie Erfurt-Johannesplatz oder Berlin, Wohngebiet Ho-Chi-Minh-Straße. Es geht nicht darum, den bisher errichteten Wohngebieten die in vielen Fällen vielleicht noch mangelnde Umgestaltung benachbarter Teilgebiete „vorzuwerfen“, sondern vielmehr darum anzuregen, daß größere Einheiten der Stadt planerisch in ihren funktionellen und räumlichen Beziehungen zusammen mit der Planung eines Neubauwohngebietes durchdrungen werden. Damit können bessere Voraussetzungen für eine logische Einbindung des Neubauwohngebietes in die Stadt geschaffen und die gesamtstädtischen Beziehungen bei Gliederung und Gestaltung des Neubauwohngebietes besser



7



8

5 Salzwedel, Wohngebiet Arendseer Straße – Lage des Zentrums

Das Versorgungszentrum wurde der städtischen Hauptverkehrsachse (F-Straße) direkt zugeordnet. Bei vollständiger Versorgung des Wohngebietes wurde eine funktionell und gestalterisch hohe Wirksamkeit für Nachbargebiete und die gesamte Stadt erreicht. Infolge teilweiser Inanspruchnahme erforderlicher Abstandsflächen zwischen Straße und Wohngebäuden für gesellschaftliche Einrichtungen wird das Bauland rationell genutzt. In der früheren Bearbeitungsphase gab es Vorstellungen, das Versorgungszentrum mit nur geringen visuellen Beziehungen zum Straßenraum im Inneren des Wohngebietes einzuordnen. Es war damit „versteckt", und die Wohngebäude lagen im direkten Einflußbereich des Verkehrslärms. Die innere Lage des Zentrums hätte zu größeren Verkehrsbewegungen von Nichtbewohnern dieses Wohngebietes innerhalb der Wohngruppe mit entsprechenden Störungen geführt.

6 Wohngebiet Leipzig-Grünau, strukturelle Gliederung

Die Zentren der Wohnkomplexe sind jeweils so eingeordnet, daß sie sowohl eine günstige Versorgung der Wohnkomplexe gewährleisten als auch eine Aufwertung der funktionellen und gestalterischen Hauptachse des gesamten Wohngebietes mit dem Wohngebietszentrum sowie eine Aufwertung der Hauptbewegungsrichtungen in Verbindung mit den Haltestellen des ÖPNV (1 Wohngebietszentrum, 2 funktionelle und gestalterische Hauptachse, Rechteckflächen – Haupt- und Nebenzentren der Wohngebiete, ÖPNV gestrichelt, Fußwegbeziehungen punktiert).

7 Entwicklung der Anwendung des Prinzips der Differenzierung der Bebauung in verkehrsfreie Grünräume und Erschließungsräume bei Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete mit mehr als 1000 Wohnungen.

(–.– Anwendung des Prinzips, --- mehr als 60 Prozent der Sektionen mit einer Gebäudeseite zum verkehrsfreien Grünraum, —— mehr als 50 Prozent der Sektionen mit einer Gebäudeseite zum verkehrsfreien Grünraum).

8/9 Weimar, Wohngebiet Am Stadion

Ein die Stadt gliedernder Hauptgrünzug wird für das Wohngebiet strukturbestimmend, indem er als Hauptfußgängerbereich im Wohngebiet fortgesetzt und bis in einen Naherholungsbereich mit Sportplatzanlagen geführt wird. Das Zentrum, Anlagen für Freizeitsport und Erholung, der Jugendklub und ergänzende Sporteinrichtungen sind günstig in den Hauptfußgängerbereich des Wohngebietes eingeordnet.

berücksichtigt werden. Bei den weiter entfernt liegenden Wohngebieten kommt es in der Phase der städtebaulichen Planung darauf an, konzeptionell zu klären, mit Hilfe welcher Funktionen und mit welcher gestalterischen Absicht ein schrittweises Zusammenwachsen des Wohngebietes mit der Stadt erreicht werden kann. Das Ziel ist dabei, die beste Lösung für Funktion und Gestalt der Gesamtstadt zu erreichen und vor allem aus diesem Zusammenhang die Gliederung des neuen Wohngebietes abzuleiten. Dabei gibt es ein relativ breites Feld planerischer Möglichkeiten, da Zwänge historisch gewachsener Hauptbewegungsrichtungen oft nur noch auf Haupttrassen des Verkehrs wirken, die weiter von den Anbindepunkten entfernt in ihrer Führung meist sehr beweglich sind.

Zwingender wirken historisch gewachsene Hauptbewegungsrichtungen auf Gliederung und Struktur solcher Wohngebiete, die direkt an den vorhandenen Stadtkörper anschließen oder in ihn eingeordnet sind. Hier sind es nicht einfach Haupttrassen des Verkehrs, sondern oft auch zusätzlich Hauptkommunikationsachsen mit baulich-räumlicher und funktioneller Dominanz, die das Fluidum einer Stadt mitbestimmen. Solche Hauptbewegungsrichtungen sind so zu nutzen, daß mit unseren baulichen Mitteln und ausgehend von unseren funktionellen Vorstellungen städtebaulich-räumlich spezifische Lösungen entstehen. Wird das nicht erreicht, so sind die Lösungen für den Bewohner unverständlich, besonders aber unbequem. Er findet sich schwer zurecht: unlogische Verkehrslösungen, ungünstige Anbindungen und Führungen des öffentlichen Personennahverkehrs, gegenläufige Bewegungen bei der Nutzung gesellschaftlicher Einrichtungen, unterbrochene Fußwegführungen oder ins Leere laufende Hauptachsen.

Diese Nachteile haben auch ökonomische Auswirkungen. Sie liegen unter anderem in einer niedrigeren Einwohnerdichte oder höherem Flächenaufwand, in hohem Pflege- und Nutzungsaufwand, hohem Aufwand für stadttechnische und Verkehrserschließung, aber auch in höherem Zeitaufwand für die Bewohner.



9

Nicht nur beim Vorhandensein von Hauptbewegungsrichtungen mit „historischem Wert", sondern bei jeder städtebaulichen Planung ist aus der gründlichen Kenntnis der örtlichen Situation und vor allem der Gewohnheiten der Bewohner einer Stadt nach Ansatzpunkten dieser oder ähnlicher Art zu suchen und deren baulich-räumliche Umsetzung bei der Gestaltung des Wohngebietes anzustreben. Um hier mit größerer Sicherheit richtige Planungsentscheidungen sowohl in der Generalbebauungsplanung als auch in der Bebauungsplanung treffen zu können, sind sicherlich weitere Untersuchungen erforderlich, um theoretisch und praktisch zu klären, welche Beziehungen in welcher Weise in Planungen Berücksichtigung finden sollten. Natürlich ergeben sich auch umgekehrt aus der Planung und Realisierung eines Neubauwohngebietes Rückwirkungen auf die jeweils angrenzenden Teilgebiete. Diese angrenzenden Teilgebiete immer bei der Planung mit zu betrachten und konzeptionell mitzubearbeiten, erscheint ein zwingendes Erfordernis, um notwendige Maßnahmen auch in solchen Gebieten vorbereiten zu helfen. Damit werden Grundlagen für ein ganzheitliches Vorgehen geschaffen, z. B. für die Umgestaltung und Aufwertung von Hauptachsen, für die Korrektur unvorteilhaft geführter Haupt-

achsen, für die bauliche Verdichtung von Nachbargebieten oder für die Einbeziehung und Aufwertung vorhandener Ortslagen (Abb. 2, 3, 4). So gut wie heute ein Zusammenhang mit Nachbargebieten erreicht wird, so einfach und so harmonisch wird morgen bei einer Umgestaltung dieser Nachbargebiete eine Einheit mit den heutigen Neubauwohngebieten hergestellt werden können.

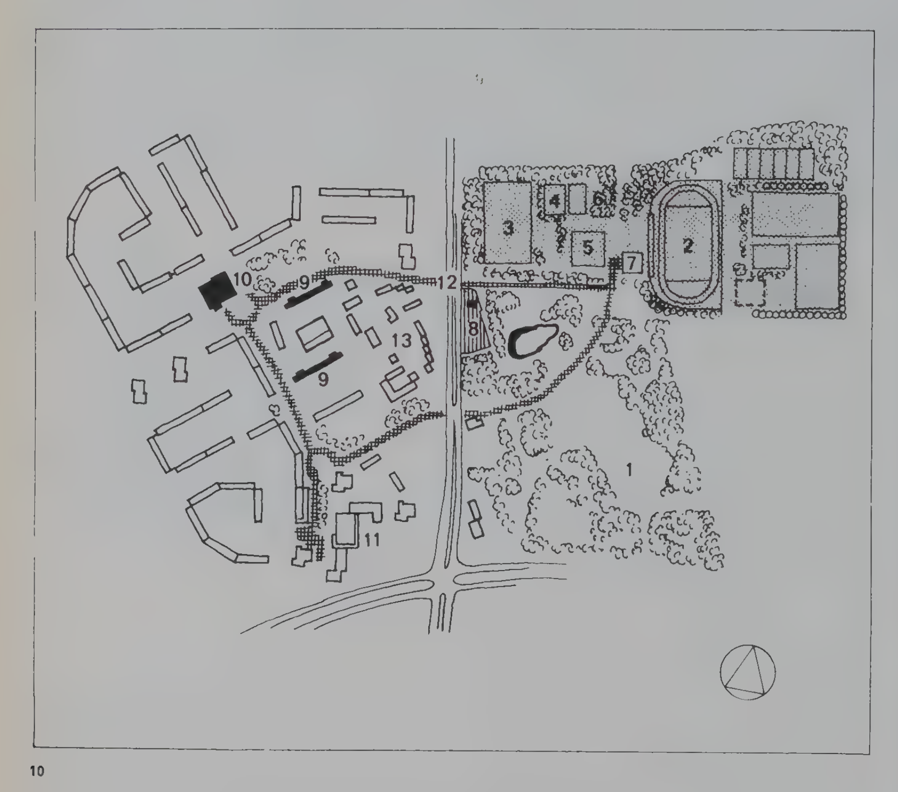
3. Gesellschaftliche Zentren erlebbar einordnen

Mit der in den Bebauungskonzeptionen der vergangenen Jahre deutlich erkennbaren verstärkten Konzentration der gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohngebiete zu gesellschaftlichen Zentren oder Versorgungszentren auf der Grundlage der Vorgaben der Komplexrichtlinie kann eine spürbare Verbesserung der Qualität der gesellschaftlichen Bereiche erwartet werden. Die Verbesserung der Qualität geht in vielen Fällen mit der Bildung möglichst fahrverkehrsfreier Hauptfußgängerbereiche in den Wohngebieten einher. Dieses Planungsprinzip, das heute bei vielen Bebauungskonzeptionen zur Anwendung gelangt, hat sich bewährt (z. B. Wohngebiet Rostock-Lichtenhagen oder Erfurt Nordhäuser Straße). Die gesellschaftlichen Zentren werden dann günstig eingeordnet, wenn sie als Auftakt oder auch als Endpunkt in den Hauptbewegungsrichtungen zur Stadt und zu den Arbeitsstätten eines möglichst großen Teils der Bewohner liegen. Bei langgestreckten Gebieten macht sich in der Regel ein zusätzliches Versorgungszentrum erforderlich. Als unvorteilhaft erweist es sich, wenn infolge einseitiger Berücksichtigung der Fußwegentfernungen von den Wohnungen zu den gesellschaftlichen Einrichtungen die gesellschaftlichen Zentren in den geometrischen Mittelpunkt eines Wohngebietes eingeordnet werden. Damit entsteht eine Insellage des Zentrums. Es ist dann in der Regel nur noch über städtebaulich sehr unscheinbare Fußgängerbeziehungen mit umgebenden Gebieten verbunden. Das trifft dann oft auch auf Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zu, die bei einem äußeren Erschließungssystem nur an den Randstraßen des jeweiligen Teilgebietes liegen können. Für den Bewohner ergeben sich daraus unbequeme Nutzungsbedingungen infolge gegenläufiger Bewegungen. Das ist der rein funktionelle Aspekt. Ebenso wichtig ist die Erlebbarkeit der Stadt. Man muß, wenn man sich durch die Stadt bewegt, spüren und erkennen können, wo Bedeutendes und wo weniger Bedeutendes anzutreffen ist. Das gilt für den Fußgänger und auch für die Nutzer des ÖPNV und des Pkw. Die gesellschaftlichen Zentren und Versorgungszentren haben in diesem Zusammenhang eine wesentliche Funktion. Direkt anknüpfend an gewachsene Hauptbewegungsrichtungen durch die Stadt, sollen sie im Wohngebiet so eingeordnet werden, daß sie funktionell wirksam und optisch erlebbar werden, sowohl für den Bewohner des Neubaugebietes selbst als auch für Bewohner von Nachbargebieten und für Besucher der Stadt. Das heißt, bei voller Erfüllung der Versorgung und Betreuung der Bewohner des Neubaugebietes sollten wir uns für die im Interesse der Stadt funktionell und gestalterisch wirksamsten Lösungen zur Anordnung der gesellschaftlichen Zentren entscheiden. Dabei sollten solche Planungsprinzipien wie die Bildung fahrverkehrsfreier Fußgängerbereiche, die Anordnung des ruhenden Verkehrs zu mindestens 70 Prozent in Randlage, die äußere Erschließung o. ä. sinnvoll angewendet werden (Abb. 5, 6).

Heute zeigt sich sowohl bei der Einordnung des ruhenden Verkehrs als auch bei der Führung des öffentlichen Personennahverkehrs, daß weiter nach einer Verbesserung der üblichen Lösungen oder auch nach neuen effektiven Lösungen gesucht werden muß. Beim ruhenden Verkehr z. B. werden teilweise für zu große Einzugsbereiche dezentral zu große Komplexstandorte vorgesehen. Eine möglichst für die gesamte Stadt bilanzierte Planung des ruhenden Verkehrs erfolgt nicht. Gestalterische Probleme und solche der Sicherheit auf großen Randparkräumen sind noch weitgehend ungelöst. Beim Suchen nach Lösungen sollten die insbesondere auf städtebauhygienischem Gebiet inzwischen erreichten guten Bedingungen nicht wieder aufgegeben werden.

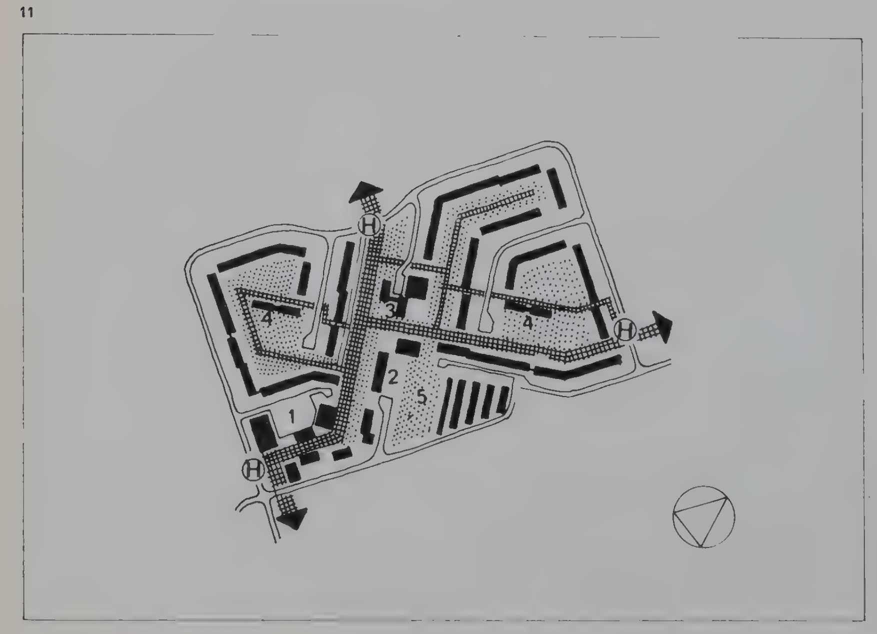
4. Vorhandenes Großgrün geschickt nutzen, Blickbeziehungen und Geländebewegungen besser berücksichtigen

Grün- und Freiflächen haben im Wohngebiet eine wesentliche Bedeutung. Mit einer guten Planung und Gestaltung werden Voraussetzungen geschaffen für Spiel, Betreuund und Erziehung der Vorschulkinder und Schüler im Bereich der gesellschaftlichen Einrichtungen, aber besonders auch für die tägliche Erholung, aktive Freizeitgestaltung, sportliche Betätigung sowie für die Geselligkeit der Jugendlichen und Erwachsenen. Zugleich haben die Freiräume und Freiflächen aber auch eine große Bedeutung für die Verbesserung der bioklimatischen Bedingungen und für das Erlebnis der Natur. Die Bäume und Sträucher spielen in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle. Neben dieser bioklimatischen Funktion sind sie wesentlich für eine überzeugende räumliche Gestaltung. In der Anordnung der Wohnbe-



10

11

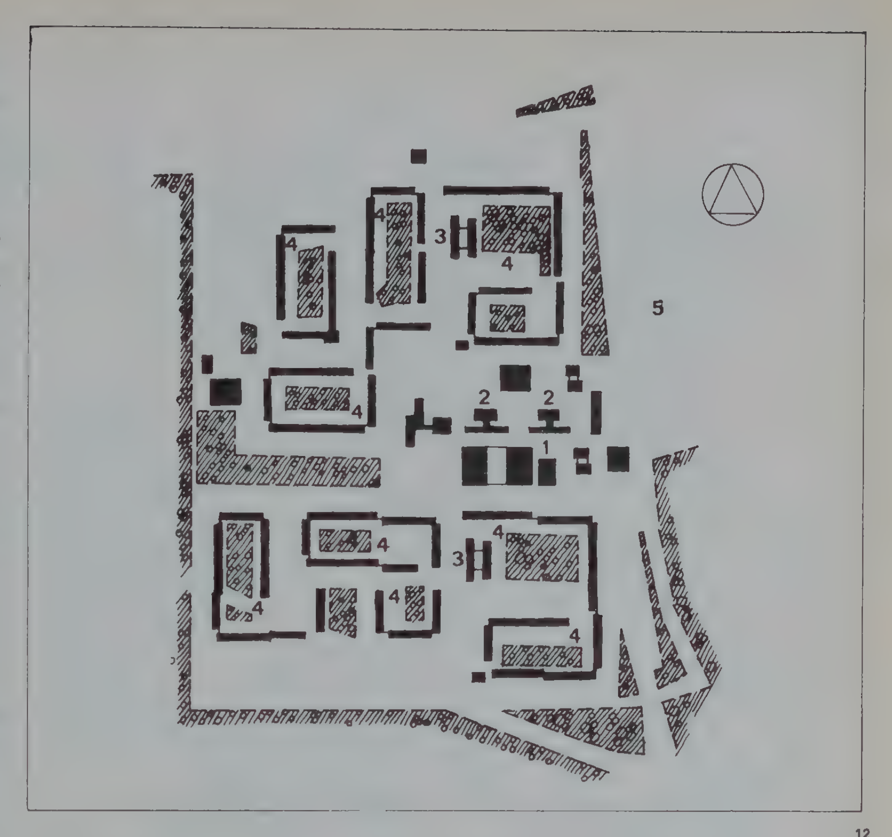


bauung hat sich in den letzten Jahren bei allen Bebauungskonzeptionen durchgesetzt, Erschließungsräume und möglichst verkehrsfreie Grünräume zu bilden. Durch diese Differenzierung ist mindestens ein Wohnraum jeder Wohnung zu einem solchen ruhigen Grünraum orientiert (Abb. 7). Außerdem können gegenseitig sich störende Funktionen (Verkehr/Müll, Wäschetrocknung/Kinderspiel) in räumlich voneinander getrennte Bereiche eingeordnet und das Grün als Gestaltungselement wirkungsvoller eingesetzt werden.

Ein behutsamer Umgang mit vorhandenen Bäumen und Sträuchern ist von besonderem Wert für die Gestaltung guter und angenehmer Wohnbedingungen, da neu gepflanzte junge Gehölze erst nach Jahren die gewünschte räumliche und bioklimatische Wirksamkeit erlangen. Bei der Konzipierung der Wohngebiete sollten wir deshalb bewußter vorhandene Bäume und Sträucher erhalten und als Gestaltungselement nutzen. Wir sollten Lösungen auch danach ausrichten. Je größer der Bestand vorhandenen Großgrüns, um so mehr kann er für Gliederung und Gestalt des Wohngebietes bestimmend werden. Neben der Differenzierung der Bebauung im Wohnbereich erweist es sich für die Wohnbedingungen als günstig, die dort geplanten verkehrslärmfreien Grünräume, ohne daß die künftigen Bewohner Straßen überqueren müssen, mit einem Fußgängerbereich zu verbinden und diesem Bereich höherer gesellschaftlicher Bedeutung einerseits das Zentrum zuzuordnen und andererseits von ihm aus Beziehungen zu öffentlichen Grünräumen wie Parks oder der Landschaft anzustreben.

Während zum Beispiel Fußgängerbereiche oder gestaltete Beziehungen zu Parks als einzelne Lösungen schon sehr häufig in Bebauungskonzeptionen geplant werden, sind zusammenhängende Freiflächensysteme bei nur etwa 40 Prozent der Bebauungskonzeptionen anzutreffen (Abb. 8, 9, 10, 11).

Vorhandene gute Beispiele zeigen, daß Ausbildung, Größe und Richtung von Grünzonen und Fußgängerverbindungen wesentlich vom Umfang und von der Qualität vorhandener Bäume und Sträucher mitbestimmt werden sollten. Beim Bauen auf Waldstandorten sind wir Städtebauer noch unsicher, wie hoch der Anteil des zu erhaltenden Waldbestandes sein muß, da durch die Veränderung der ökologischen Bedingungen die Überlebenschancen der Bäume gemindert werden. Hier müssen noch mehr praktische Erfahrungen gesammelt werden.



12

13



10 Leipzig-Grünau, Wohnkomplex V

Zusammenhängendes Freiflächensystem, das einerseits von den Wohngrünräumen über den zentralen Fußgängerbereich bis zum Wohngebietszentrum führt und sich andererseits vorteilhaft mit öffentlichen Grünräumen sowie Sportplatzanlagen verbindet (1 Wohngebietspark – Schönauer Park, 2 Sportplatz Typ 1, 3 Spiel- und Übungsplatz, 4 Kleinfelder, 5 Freizeitsportanlage, 6 Kinderspielanlage, 7 Gaststätte, 8 Schulgarten, 9 POS, 10 Gaststätte und Schülerspeisung, 11 Wohnkomplexzentrum, 12 Fußgängerschutzweg, 13 einbezogener Dorfkern Schönau).

11 Glauchau, Sachsenallee

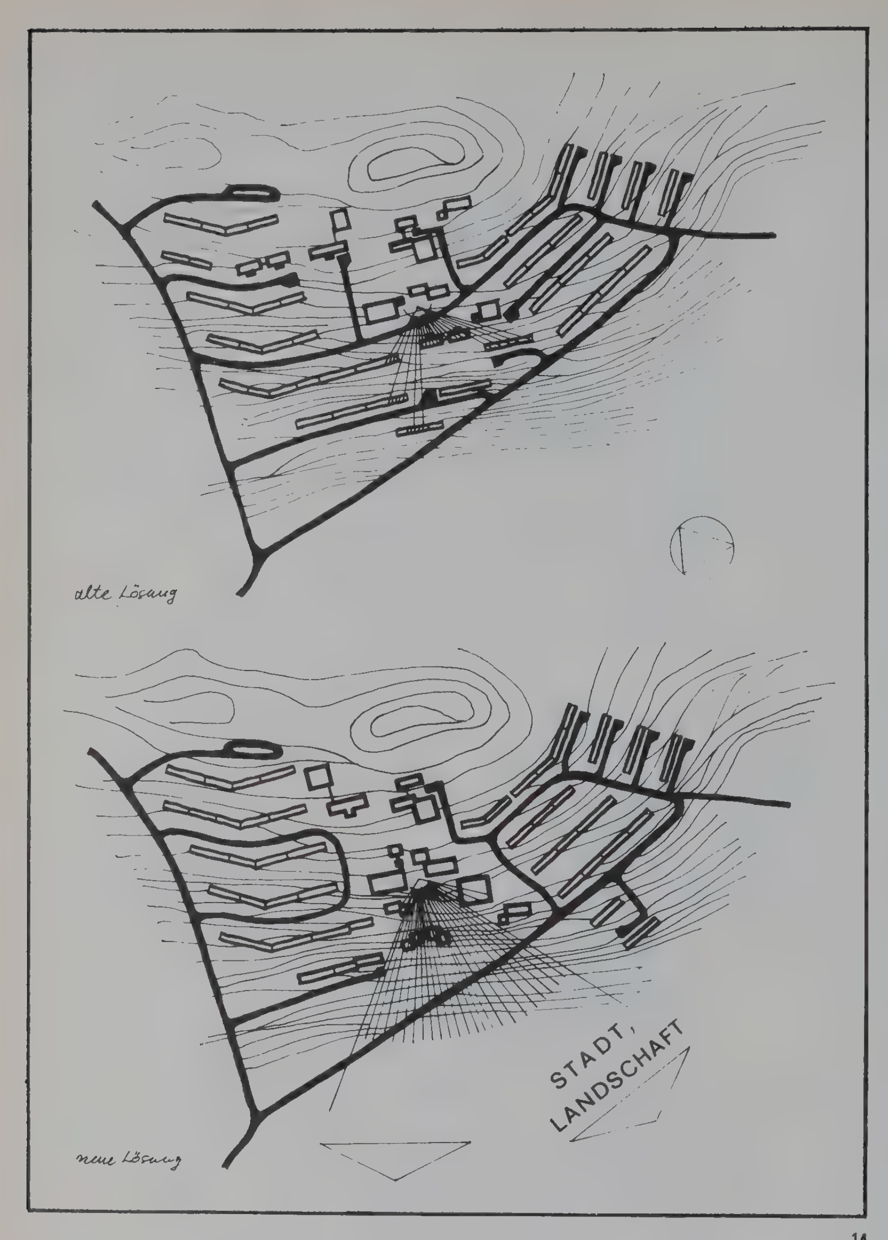
Zusammenhängendes Freiflächensystem, deutlich herausgearbeitete Fußwegbeziehungen zwischen Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen (1 Wohngebietszentrum, 2 POS, 3 Feierabendheim, 4 Vorschuleinrichtung, 5 Spiel- und Übungsplatz)

12 Eberswalde-Finow, Wohngebiet Max Reimann Wohnkomplex 1

Das Wohngebiet entsteht auf einem Waldstandort mit z. T. wertvollem Mischwald. Es hat gute Beziehungen zu einem benachbarten Parkgelände. Bäume werden insbesondere in den Grünräumen der Wohnbereiche erhalten. Eine ökonomische Ausnutzung des Baulandes wurde beachtet. Dargestellt sind Flächen mit dem zu erhaltenden Baumbestand (1 Wohnkomplexzentrum, 2 POS, 3 Vorschuleinrichtungen, 4 Grünräume der Wohnbereiche, 5 vorhandenes Parkgelände).

13 Bautzen-Gesundbrunnen (Planungsstand 1975)

Günstige Nutzung der landschaftlichen Besonderheiten (Topographie, Wasser, Großgrün) für Gliederung und Gestalt. Mittelpunkt des Freiflächensystems ist ein Park von 6,5 ha Größe, der in einer Talsenke liegt, Haupt- und Nebenzentrum und ein anschließendes Naherholungsgebiet miteinander verbindet (1 Hauptzentrum, 2 Nebenzentrum, 3 Stausee mit Naherholung, 4 Wohngebietspark, 5 Kleingärten).



14 Auerbach, Wohngebiet An der Eisenbahnstraße (alte und neue Lösung des Wohngebietes)

Blickbeziehungen können für die räumliche Gestaltung eines Wohngebietes bestimmend werden. Insbesondere durch eine veränderte Einordnung einiger Wohngebäude wurden verbesserte Blickbeziehungen aus dem zentralen Bereich des Wohngebiets zur Stadt und zur Landschaft erreicht.

Schlußfolgernd aus bisherigen Erfahrungen und aus vorliegenden Planungen, sollte angestrebt werden, Baumgruppen und unter besonderen Bedingungen auch einzelne Waldabschnitte in den strukturbestimmenden gesellschaftlichen Bereichen und Fußgängerzonen sowie in den Wohnhöfen zu erhalten, ohne die Forderung nach einer ökonomischen Flächennutzung und einer rationellen Erschließung zu vernachlässigen. Es gilt auch beim Bauen auf Waldstandorten, daß die Struktur des Gebietes und die Bebauung auch aus den Gegebenheiten des Standortes abgeleitet werden sollten. Sie beeinflussen bei der Bebauung vor allem die Randbildung und die anzuwendende Bautechnologie (Montage und Ausbau vom Straßenraum aus) (Abb. 12).

Andere wesentliche Ansatzpunkte für Gliederung und Gestaltung ergeben sich aus der Topographie des Geländes. Mit der zunehmenden Anzahl von Standorten in hängigem Gelände müssen wir in der städtebaulichen Planung und Gestaltung lernen, Geländebewegungen effektiv zu nutzen, auch hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das bautechnische und bautechnologische Herangehen. Besonders aber müssen wir lernen, die Geländebewegungen im Interesse einer typischen Gliederung und Gestaltung der Wohngebiete bewußter einzusetzen (Abb. 13). Dazu gehört aber auch, daß sich von diesen Standorten die Blickbeziehungen zur Stadt oder zum Landschaftsraum öffnen. Auch sie können wesentlich auf Struktur und Gliederung bis hin zur Einordnung einzelner Gebäude zurückwirken (Abbildung 14).

5. Einheit von Neubau und Umgestaltung von vornherein planen

Die Umgestaltung unserer Städte stellt uns vor viele noch zu lösende Probleme und Aufgaben. Eines ist dabei ganz sicher: Die Umgestaltung unserer Städte ist keine befristete Aktion, sondern eine permanente Aufgabe, ein ständiger Prozeß, der langfristiger Planung und kontinuierlicher Arbeit bedarf. Bei der Erarbeitung der städtebaulichen Programme für Neubauwohngebiete muß, um von vornherein grundsätzliche Fehler zu vermeiden, geklärt sein, welche heutige und welche künftige Funktion vorhandene Nachbargebiete haben, welche Verflechtungen gesellschaftlicher Funktionsbereiche möglich, wünschenswert oder erforderlich sind und welcher Nachholebedarf zu decken ist. Wichtig sind aber auch strukturelle und gestalterische Fragen wie z. B. die Aufnahme und Fortführung von Hauptachsen, die Einordnung der Zentren und die Angleichung an Bebauungshöhen. Diese Fragen sind für jedes zu konzipierende Gebiet zu beantworten, und sie sind von besonderer Dringlichkeit:

- bei direkt angrenzenden oder vom Neubaugebiet umschlossenen vorhandenen Dorfanlagen, meist im Falle besonders großer Wohngebiete (z. B. Karl-Marx-Stadt Wohngebiet Fritz Heckert – Ortslage Markersdorf und Helbersdorf; Leipzig-Grünau – Ortslage Schönau und Miltitz; Wohngebiet Berlin-Marzahn – Ortslage Marzahn und Rostock Lichtenhagen – Ortslage Lichtenhagen)
- bei vom Neubaugebiet umschlossenen Einzelgebäuden und Gebäudegruppen
- bei der Einordnung von meist kleinen Neubauwohngebieten auf noch unbebauten Restflächen im Hinterland radial geführter Verkehrsachsen in Klein- und Mittelstädten, die stadtauswärts bisher oft nur streifenförmig bebaut sind.

Im Zusammenhang mit der Planung der Wohngebiete sind, in Abhängigkeit von der weiteren Verwendbarkeit solcher Bereiche, ihre Entwicklung und logische funktionelle und gestalterische Einbindung im Interesse sinnvollen Miteinanders von Alt und Neu und im Interesse gegenseitiger Qualitätssteigerung und der Mitnutzung von Einrichtungen und Anlagen zumindest planerisch so zu berücksichtigen und vorzusehen, daß spätere Entwicklungserfordernisse und -möglichkeiten nicht von vornherein verbaut werden (Abb. 15, 16). Vorhandene Substanz verhindert dabei nicht die Anwendung von Planungsprinzipien, sondern schafft vielmehr Ansatzpunkte, um typische Lösungen bei sinnvoller Modifizierung von Planungsprinzipien erreichen zu können.

Man kann für das Herangehen an die Planung und Gestaltung von Wohngebieten folgendes zusammenfassen:

- in größeren Einheiten als den unmittelbar zu bearbeitenden Wohngebieten denken und planen
- bei der Planung und Gestaltung bewußter nach tragfähigen Ansatzpunkten für eine typische, unverwechselbare Gestaltung suchen und sie wirksam umsetzen
- die Durchgängigkeit der Planungsphasen von der Generalbebauungsplanung bis zur Realisierung sichern.

Für die Generalbebauungsplanung heißt das, ausreichend konkrete Vorgaben aus den Zusammenhängen und Beziehungen innerhalb der Stadt bzw. zwischen mehreren Teilgebieten für das einzeln zu planende Gebiet abzuleiten. Für die Bearbeitung der Bebauungskonzeption erfordert das, über das zu planende Gebiet hinauszudenken und Struktur und Gliederung auch aus gesamtstädtischen Beziehungen herzuleiten. Bei großen Wohngebieten mit mehreren Bauabschnitten, Wohnkomplexen oder städtebaulichen Struktureinheiten hat es sich als günstig erwiesen, eine Leitpla-

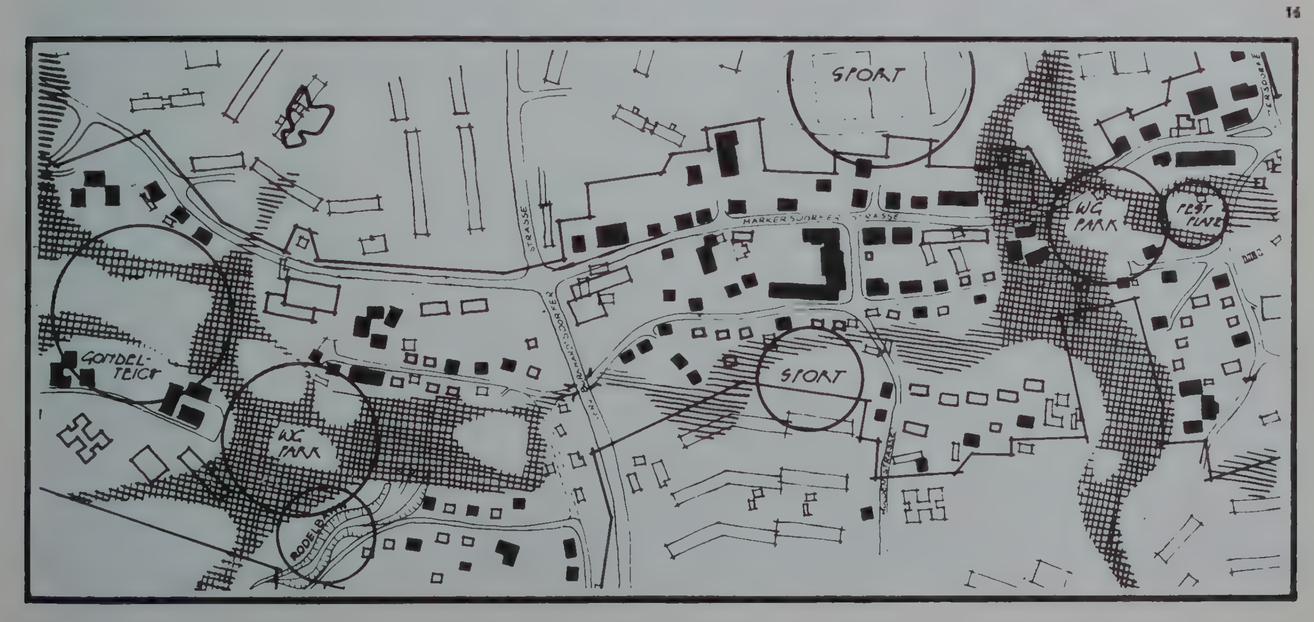
nung für das Gesamtgebiet, zu erarbeiten, wie die Erfahrungen für die Planung des gesamten Wohngebietes „Fritz Heckert" in Karl-Marx-Stadt mit seinen inzwischen 8 Baugebieten oder auch die Erfahrungen bei der Erarbeitung der Leitplanung für das Baugebiet XIII (Sachsendorf-Madlow) in Cottbus zeigen. In einer Leitplanung sollten mindestens folgende Aussagen enthalten sein: die funktionelle und gestalterische Einbindung in die Gesamtstadt (Systeme Zentren, Grün, Verkehr, Fußwege und Stadttechnik), das städtebauliche Programm für das Gesamtgebiet und bezogen auf die Teilabschnitte, die Gliederung des Gesamtgebietes mit dem System der Zentren, Erschließungssysteme Verkehr und Stadttechnik, Systeme der Grünflächen, Sportplatzanlagen und Erholungsanlagen einschließlich der Hauptfußgängerbereiche sowie die Baumassenverteilung. Günstiger erweist es sich allerdings, anstatt der Baumassenverteilung schon eine Bebauungslösung im Maßstab 1 : 2000 zu erarbeiten, da sich damit schon besser wichtige Strukturfragen baulich-räumlich überprüfen und klären lassen. Die Leitplanungen präzisieren dabei einerseits die Generalbebauungsplanung für das zu bearbeitende städtische Teilgebiet und schaffen andererseits den notwendigen Vorlauf für die schrittweise Erarbeitung der Bebauungskonzeptionen für einzelne Bauabschnitte. Mit Leitplanungen kann der Tendenz zu „Inselplanungen" entgegengewirkt werden. Für die Erarbeitung der einzelnen Bauabschnitte wird sowohl vom städtebaulichen Programm her als auch von der Struktur und Gestaltung der Wohngebiete her eine größere Planungssicherheit gegeben. Sie unterstützen damit eine weitsichtige Arbeitsweise und tragen zur Erhöhung des Effektes unserer Arbeit bei im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit der Investitionen, die Funktionstüchtigkeit der Stadt und der Teilgebiete selbst. Mit Leitplanungen sollten aber weitere praktische Erfahrungen gesammelt werden, sowohl zu ihrem Inhalt als auch zu ihrer Einordnung in den Planungsprozeß. Reglungen über die bisher übliche Handhabung hinaus sollten dann geschaffen werden.

15

15/16 Karl-Marx-Stadt, Wohngebiet Fritz Heckert – Übersichtsplan Gesamtwohngebiet und Leitplan Ortslage Markersdorf

Parallel zur Planung des Neubauwohngebietes wurde die Weiterentwicklung der Ortslage Markersdorf wie auch weiterer Ortslagen in gestalterischem und funktionellem Zusammenhang mit dem Neubaugebiet konzeptionell geklärt (hier Leitplan der Freiflächengestaltung).

16



1

Sozial, ideenreich und rationell

Zur Architekturentwicklung in Kuba

Prof. Dr. Gerhard Krenz

Kuba, jahrhundertelang als Kolonie ausgebeutet und heute das erste sozialistische Land Amerikas, hat eine Bautätigkeit entfaltet, die in vieler Hinsicht beispielhaft zu nennen ist. Bekanntlich stand das Land nach dem Sieg der revolutionären Volksmacht über die Militärdiktatur im Jahr 1959 vor fast unüberwindbar erscheinenden Schwierigkeiten. Eine unterentwickelte Wirtschaft ohne eigene industrielle Basis und mit einer völlig einseitigen Agrarstruktur bildete das Hauptproblem, das durch die von den USA verhängte Wirtschaftsblockade noch verschärft wurde. Dazu kamen das Fehlen einer modernen Infrastruktur, die Zersplitterung des Siedlungsnetzes und ein großer Wohnungsmangel. Es fehlte an Bildungsstätten und medizinischen Einrichtungen, wodurch zum Beispiel vor der Revolution nur die Hälfte der Kinder die Schule besuchen konnte. Wenn es auch nicht möglich ist, alle diese Hinterlassenschaften der Vergangenheit in wenigen Jahren zu beseitigen, so sind doch die seit dem Beginn des sozialistischen Aufbaus erzielten Fortschritte auf ökonomischem, sozialem und kulturellem Gebiet beeindruckend.

2



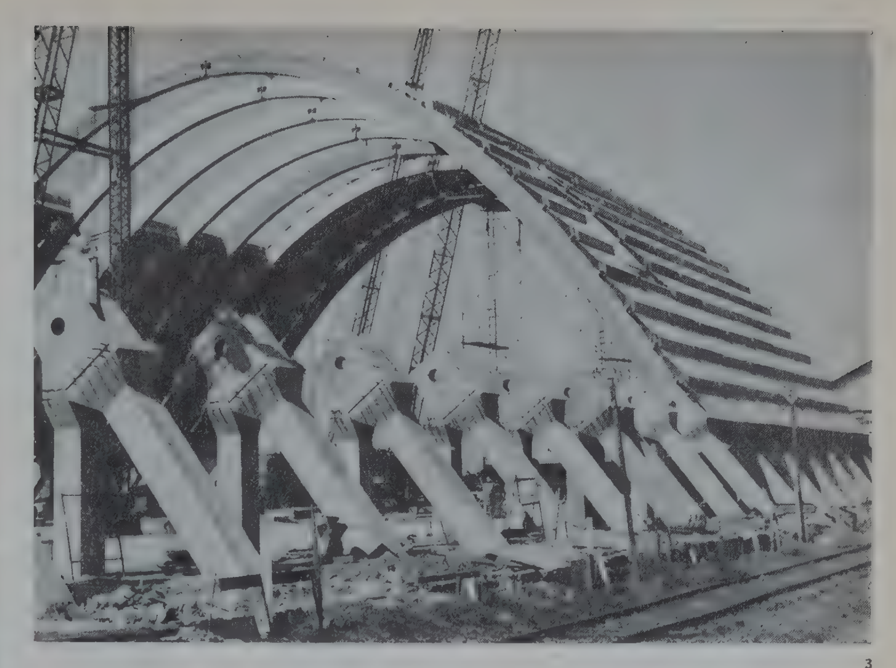
1
Die Lenin-Mittelschule in Havanna

2
Bau des neuen Zementwerkes in Cienfuegos

3
Hallenkonstruktion für ein Zuckerlager

4
Neue Straße in den Bergen von Baracoa

5
Neuer Industriebetrieb in Havanna



3

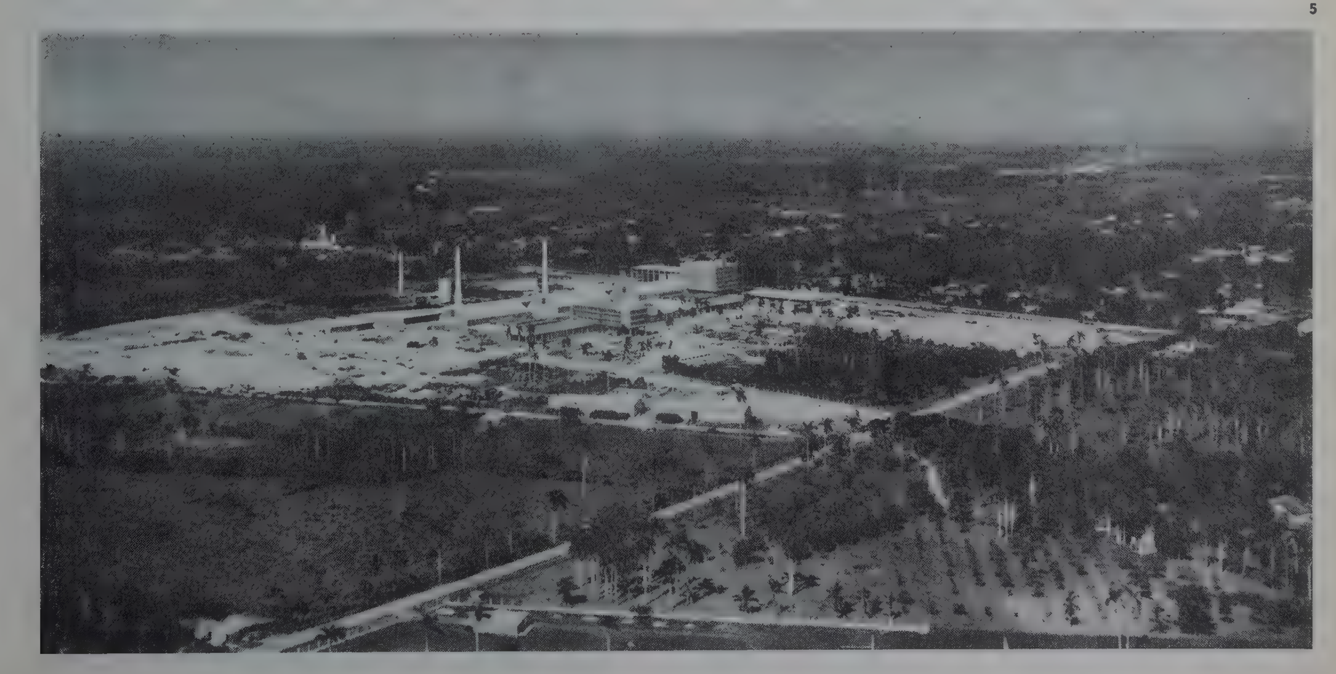
4

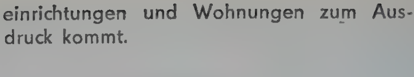


Das wegen seiner landschaftlichen Schönheiten mit Recht „Perle der Antillen" genannte Land hat sich mit Unterstützung befreundeter sozialistischer Länder eine eigene Industrie geschaffen. In zwei Jahrzehnten wurden über 700 Industriebetriebe aufgebaut. Dabei stieg zum Beispiel die Kraftwerksleistung von 2550 MW im Jahre 1958 auf 8300 MW im Jahre 1978. Auch die landwirtschaftliche Produktion wurde auf sozialistischer Basis sowohl für die Versorgung der Bevölkerung als auch für den Export stark entwickelt. Zusammen mit etwa 500 modernen Produktionsanlagen entstanden neue ländliche Siedlungen mit städtischem Komfort. Wachsende Außenhandelsbeziehungen kommen auch darin zum Ausdruck, daß Kuba heute über die drittgrößte Handelsflotte Lateinamerikas verfügt.

Diese großen Anstrengungen zur Entwicklung der Wirtschaft waren verbunden mit dem Aufbau einer leistungsfähigen Bau- und Baustoffindustrie. In den Jahren von 1958 bis 1976 stiegen zum Beispiel die jährliche Zementproduktion von 0,74 Millionen t auf 2,5 Millionen t, die Anzahl der Vorfertigungswerke von 3 auf 93 und die Bauproduktion von 227 Millionen Pesos auf 1500 Millionen Pesos. Besonders am Aufbau der Zementindustrie ist auch die DDR stark beteiligt. Was diese beachtlichen Zahlen jedoch noch nicht aussagen, ist vor allem der veränderte soziale Charakter des Bauens, wie er zum Beispiel beim Bau von Bildungs-

5




einrichtungen und Wohnungen zum Ausdruck kommt.

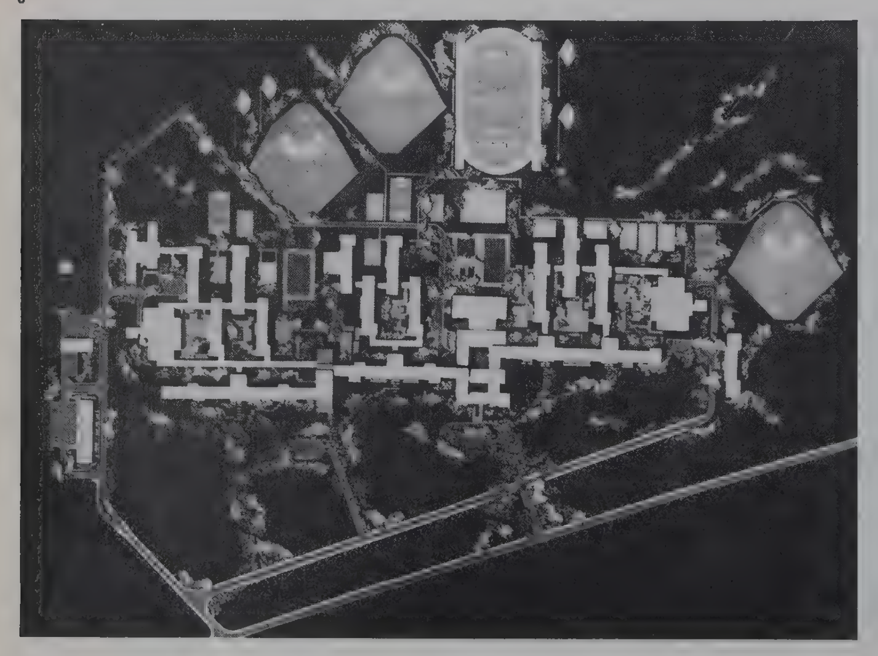


6



7

8



Schul- und Hochschulbau

Schon gleich nach der Revolution wurde der Bau von Bildungsstätten als wichtigste Investition für die Zukunft des Landes erkannt. Im Rahmen eines Schulbauprogramms wurden von 1971 bis 1975 rund 500 Primär- und Mittelschulen sowie erweiterte Oberschulen für 300 000 Schüler gebaut und so in allen, auch den abgelegensten Landesteilen eine solide Schulbildung gesichert. 1975 betrug die Kapazität für den Bau von Sekundär- und Mittelschulen eine Million Quadratmeter. Vorwiegend kommen dabei Typenprojekte zur Anwendung. Die modernen Schulzentren sind dagegen mit typisierten Bauelementen und auf der Grundlage industrieller Bauweisen individuell der spezifischen Funktion und der Landschaft angepaßt gestaltet worden. Die meisten Schulen sind als Ganztagsschulen konzipiert und verfügen über alle dazu erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen für Sport und Freizeit. Die Schulzentren für die Oberstufe haben außerdem meist eigene Internate, Schwimmbäder sowie moderne Einrichtungen für die polytechnische Bildung (Industriewerkstätten, landwirtschaftliche Anlagen), in denen direkt produziert wird. So werden zum Beispiel in einem Oberschulzentrum in Havanna moderne Transistorgeräte industriemäßig gefertigt.

Zugleich wurde über das ganze Land verteilt ein Netz von Hoch- und Fachschulen aufgebaut. Die Zahl der Studienplätze je 10 000 Einwohner stieg von 27,7 im Jahr 1960 auf 145 im Jahr 1978. Allein an den drei Ausbildungsstätten für Architekten in Havanna, Santiago de Cuba und Santa Clara lernen zur Zeit rund 300 Studenten. Die Planung neuer Hochschulbauten basiert auf langfristigen Konzeptionen, die schrittweise realisiert werden und immer auf ein einheitlich gestaltetes architektonisches Ensembles hinzielen, wie das zum Beispiel am Aufbau der Technischen Hochschule „Jose Antonio Echeverria", der Agrarhochschule und der Pädagogischen Fachschule in Havanna erkennbar ist.

Wohnungsbau

Der Wohnungsbau hat in Stadt und Land beträchtliche Ausmaße angenommen. In den Jahren von 1959 bis 1975 wurden 324 000 Wohnungen fertiggestellt. Gegenwärtig befinden sich 250 neue Wohngebiete mit insgesamt 270 000 Wohnungen, 450 Kindergärten, 450 Primärschulen und 15 Wohngebietszentren im Bau. Das größte davon ist das Wohngebiet Alamar mit künftig rund 150 000 Einwohnern, das im Osten der Hauptstadt unmittelbar an der Atlantikküste in reizvoller Landschaft und mit günstigen Erholungsmöglichkeiten entsteht. Ähnlich wie in der DDR wird hier eine komplexe Gestaltung mit Wohnungen, Versorgungs- und Bildungseinrichtungen, mit Bauten für Kultur, Freizeit und Sport sowie auch mit einigen nichtstörenden Arbeitsstätten angestrebt.

Im Wohnungsbau finden bereits in beträchtlichem Umfang industrielle Bauweisen Anwendung, zum Beispiel eine Plattenbauweise mit sowjetischer Technologie, die kubanischen Bausysteme „Gran Panel IV" und „Giron" (mit Skelett- und Plattenelementen) sowie für Wohnbauten mit über 12 Geschossen und für gesellschaftliche Einrichtungen das interessante und materialökonomische jugoslawische Bausystem IMS.

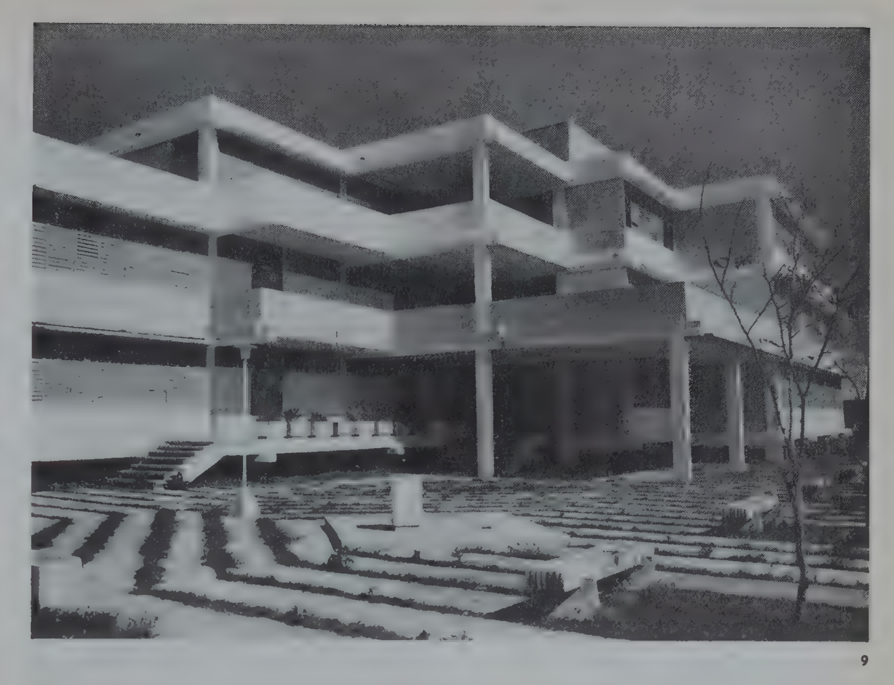
6
Stallanlage für die Rinderzucht in der Provinz Matanzas

7
Anlage zur Tabakverarbeitung in Nuevitos

8
Modell des Lenin-Schulzentrums mit Internaten in Havanna für 4500 Schüler
(Generalprojektant: Architekt Andres Garrudo)

9
Sekundärschule in San Juan y Martinez in der Provinz Pinar del Rio
(Autoren des Typenprojekts: Architekten Betty Fishman, Reynaldo Togores, Armengol Almaguer, Belkis Fuentes)

10|11
Das Friedrich-Engels-Schulzentrum mit Internaten in Pinar del Rio für 3000 Schüler
(Generalprojektant: Architekt Ledia Martinez)


9

Die großen Wohnungsprobleme in den Städten einerseits und der (trotz einer Steigerung der Beschäftigtenzahl im Bauwesen von 80 000 auf 270 000) noch immer vorhandene Mangel an Baufachleuten andererseits führten zu einer spezifisch kubanischen Form des Wohnungsbaus, zum Einsatz der sogenannten Mikrobrigaden, die sich aus wenigen Baufachleuten und Arbeitern anderer Industriezweige, die zeitweilig für den Bau von Wohnungen für ihre Werksangehörigen freigestellt werden, zusammensetzen. Hier finden dementsprechend vor allem noch traditionelle Bauweisen Anwendung. Der Vorteil liegt in einer Steigerung des Wohnungsbaus ohne wesentliche Investitionen, wobei allerdings auch gewisse Abstriche in der Qualität in Kauf genommen werden müssen.

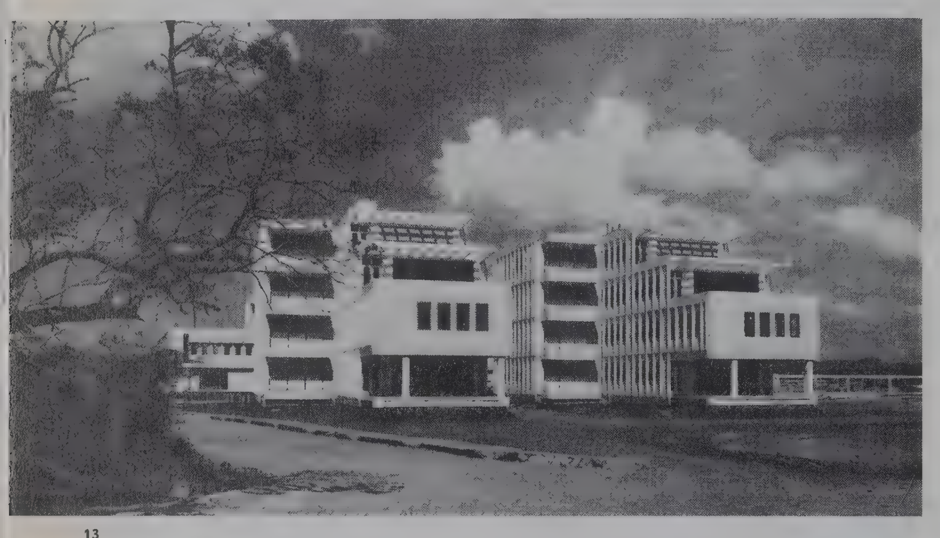
Der soziale Charakter des Wohnungsbaus in Kuba kommt darin zum Ausdruck, daß man bestrebt ist, für möglichst viele Menschen gute Wohnbedingungen zu schaffen und billige Mieten unter zehn Prozent des Einkommens beizubehalten, wobei man zwar bewußt auf unnötigen Luxus verzich-


10

11



12


13

14


tet, aber insgesamt mit Erfolg ein freundliches Wohnmilieu zu gestalten versucht. Die üppige Vegetation, die neue Wohngebiete schnell eingrünen läßt, trägt natürlich viel dazu bei, trotz Typenbau Monotonie zu vermeiden. Vorwiegend wird vier- und fünfgeschossig gebaut. Acht- und zwölfgeschossige Wohnbauten und Wohnhochhäuser kommen nur an kompositorisch besonders zu betonenden Standorten zur Anwendung.

Auf dem Lande werden Wohnungen vorwiegend ein- und zweigeschossig gebaut. Insgesamt entstanden 340 neue landwirtschaftliche Siedlungen mit städtischem Komfort. Damit wurde auch eine Umwandlung der Siedlungsstruktur auf der Grundlage langfristiger Regionalplanungen eingeleitet. Von den 9,7 Millionen Einwohnern Kubas leben heute bereits über sechzig Prozent in Städten und Siedlungen mit städtischem Charakter.

Ideenreiche architektonische Gestaltung

Die Natur und das Klima der 110 000 km² großen Inselrepublik mit ihren insgesamt 1600 Inseln kommen den Architekten in mancher Hinsicht entgegen. Man kann sehr leicht und offen bauen. Konstruktionen, die dort ja nicht frostgefährdet sind, können oft eleganter und feingliedriger gestaltet werden als bei uns.

Aber dennoch würde man es sich zu leicht machen, allein darin die wesentlichsten Ursachen für das eigenständige Kolorit der außerordentlich interessanten und vielgestaltigen Architektur des neuen Kubas zu suchen. Ganz gleich, ob es sich um Typenbauten oder individuelle Projekte handelt, stets kann man bestimmte Gestaltungsmittel wiederfinden, die auf eine bemerkenswert phantasievolle Anwendung industrieller Baumethoden hindeuten. Dazu gehören zum Beispiel

- gute Proportionen bis ins Detail
- eine harmonische Ordnung der Baukörper ohne den Hang zu einer unmotivierten Plastizität
- die variationsreiche Anwendung von Farben im allgemeinen ohne grelle Kontraste

12
Pädagogische Fachschule in Havanna

13
Agrarhochschule in der Provinz Havanna (Generalprojektant: Architekt Juan Tosca Sotolongo)

14
Das neue Wohngebiet Havanna del Este

15
Experimentalwohngebäude (Gleitbau) in Havanna

16, 17
Viergeschossige Wohnbauten eines kubanischen Bausystems


15

- eine enge Verbindung und Durchdringung von Innen- und Außenraum und
- die sorgfältige Erhaltung und Einbeziehung der natürlichen Landschaft.

Charakteristisch sind dabei eine betonte Leichtigkeit und Transparenz verbunden mit einer gewissen Großzügigkeit in der Betonung des gesellschaftlich Bedeutsamen. Architektur genießt als kulturelle Aufgabe einen so hohen Stellenwert, daß gestalterisch Begründetes nicht geringer als technologisch Notwendiges geachtet wird.

Ein Beispiel dafür ist die komplexe Gestaltung des auf früherem Ödland entstandenen 670 Hektar großen Leninparkes (Generalprojektant: Architekt Antonio Quintana Simonetti) am Rande von Havanna mit seinen zahlreichen neuen Bauten (unter anderem dem Zentralhaus der Pioniere, mehreren Freilichtbühnen und Gaststätten, einem Rodeo, einem Aquarium, einer Galerie der bildenden Künste und Klubs).

Erstaunlich ist, wie das dort gebaute Aquarium mit einem schneckenförmigen, funktionell gut gelösten Grundriß, ganz leicht auf Stützen in einem flachen Wasserbassin stehend, gestaltet wurde. Dabei wurden zum größten Teil vorgefertigte und typisierte Elemente verwendet, aber man sah die Konsequenz nicht darin, ausschließlich nur diese Elemente zu verwenden, sondern sie durch Ergänzung mit anderen Elementen zu einer gestalteten Form zu fügen. Im Leninpark befindet sich auch die neue Gaststätte „Las Ruinas" mit einer Architektur von einzigartigem Reiz: Dieser Bau ist ein wunderbares Beispiel für eine Architekturauffassung, die Neues und Altes, Architektur und Natur zu einer harmonischen Synthese verbindet. Der Architekt hat eine bemooste und mit Pflanzen bewachsene Ruine mitsamt der sie umgebenden Natur, den Bäumen und Felsen so behutsam und geschickt umbaut, daß kaum wahrzunehmen ist, wo der Außenraum aufhört und der Innenraum beginnt. Treppen erschließen die verschiedenen Ebenen und Räume. Eine phantastische Beleuchtung fördert in einigen Bereichen das Gefühl von Intimität, in anderen das Gefühl der Geselligkeit. Auch hier ist wieder ein industriel-


16


17



18



19

les Bausystem die Grundlage, das aber mit wirklicher Meisterschaft angewendet wird.

Ähnliche Beispiele einer gestalterisch sehr freien Nutzung industrieller Bauweisen ohne Aufgabe rationeller Aspekte, aber auch ohne Schematismus ließen sich zahlreich aufzählen, wie etwa das neue Hotel „Marazul" in Santa Maria del Mar, der im Bau befindliche Kongreßpalast in Havanna-Marianao oder der neue Pavillon des Revolutionsmuseums im Zentrum von Havanna. Sie sind nicht nachahmbar im Detail. Ihre Gestaltungsprinzipien jedoch könnten auch uns als Anregung dienen.

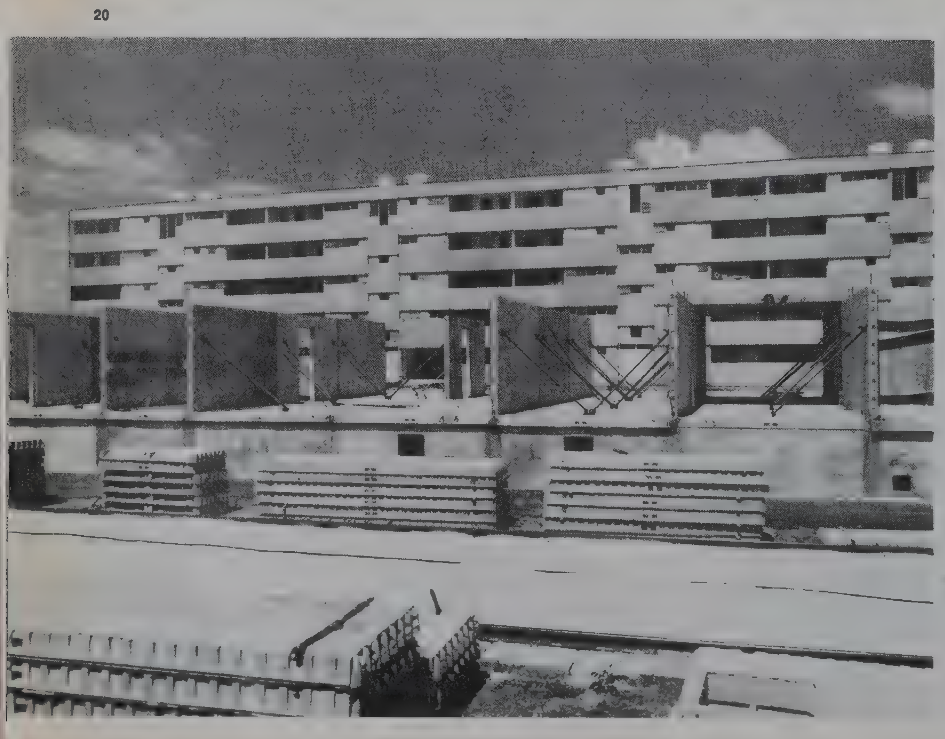
Rationalisierung des Bauens

Natürlich erkennt man in Kuba gerade aus den sozialen Zielen der Architektur heraus auch die Notwendigkeit einer zielstrebigen Industrialisierung und Rationalisierung der Bauprozesse. Deshalb wird der eigenen wissenschaftlich-technischen Entwicklung und der Nutzung der Erfahrungen anderer sozialistischer Länder große Aufmerksamkeit gewidmet. So werden zum Beispiel Erfahrungen und Technologien der neuen sowjetischen Wohnungsbauserie I-464 eingeführt. Starkes Interesse wird auch unserer Wohnungsbauserie 70 entgegengebracht, deren Technologie in modifizierter Form ebenfalls in Kuba genutzt werden soll. Ebenso werden Experimentalvorhaben mit neuen kubanischen Technologien realisiert, um den Wohnungsbau rasch zu steigern und effektiver zu gestalten.

Obwohl für spezielle Bauaufgaben auch andere Bauweisen wie das Lift-Slabverfahren und monolithische Verfahren zur Anwendung gelangen, sieht man in Kuba generell die Hauptrichtung zur Rationalisierung der Bauprozesse ähnlich wie bei uns in der Weiterentwicklung des industriellen Bauens mit vorgefertigten, katalogisierten Bauelementen, für deren Produktion der Bau von weiteren 30 Vorfertigungswerken geplant ist.

Die bisherigen Erfolge in der Entwicklung der Architektur des neuen Kubas sind durchaus geeignet, auch die baukünstlerischen Möglichkeiten des industriellen Bauens in beispielgebender Weise zu bestätigen.

20



21





22

18
Eingeschossige Wohnsiedlung auf dem Lande

19
Zweigeschossiger Typenwohnungsbau für ländliche Gebiete

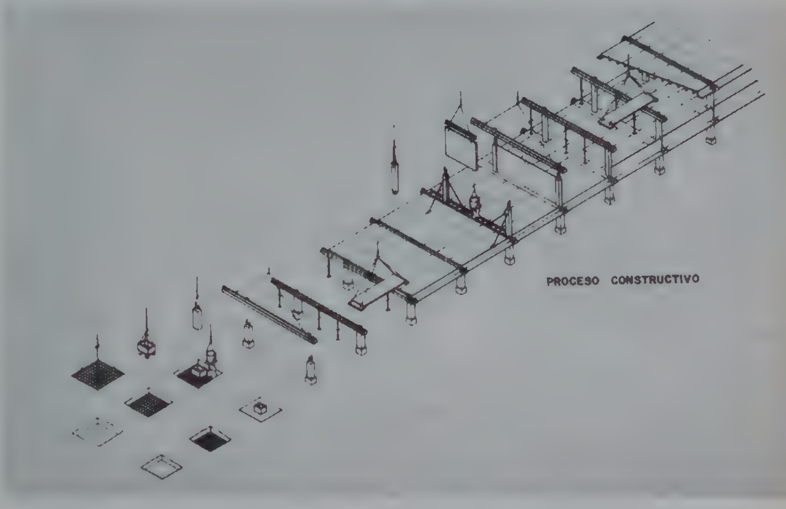
20
Experimenteller Wohnungsbau in der Plattenbauweise

21
Montage eines vielgeschossigen Wohnungsbaus in der jugoslawischen Bauweise IMS

22
Das neue Aquarium im Lenin-Park von Havanna

23
Die kubanische Technologie „Giron" für Schulen und andere gesellschaftliche Bauten

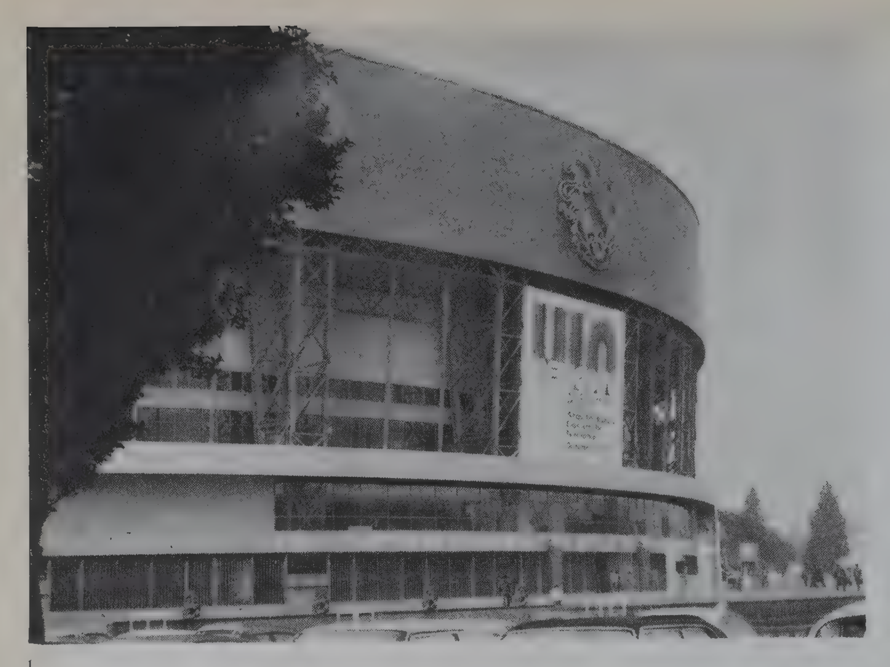
24
Hotel „Marazul" in Santa Maria del Mar



23

24





1

XIII. Weltkongreß und XIV. Generalversammlung der Internationalen Union der Architekten (UIA) in Mexiko

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Präsident des BdA/DDR

Unter Leitung des Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR nahm eine Delegation des BdA DDR am XIII. Weltkongreß und an der XIV. Generalversammlung der Internationalen Union der Architekten (UIA) in der Zeit vom 23. 10. bis 2. 11. 1978 in Mexiko teil.

Der Delegation gehörten an:

Prof. Dr. e. h. E. Collein, Ehrenpräsident
Prof. Dipl.-Ing. H. Gericke, Vizepräsident
Dipl.-Gewi. K. Schneider
Dr.-Ing. H. Stingl, Vorsitzender der Bezirksgruppe Berlin.

Zur Vorbereitung des Auftretens der DDR-Delegation zum Kongreß und zur Generalversammlung wurde eine Kommission unter der Leitung des Präsidenten, Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski, gebildet. Die Teilnahme der DDR-Delegation diente dem Ziel,

- ausgehend von den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED sowie der 5. Tagung des ZK der SED, den Kongreß zu nutzen, um die Politik der DDR bei der Lösung der Hauptaufgabe auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur darzulegen
- die Kontakte zu den Architektenverbänden aus anderen Ländern zu festigen und zu entwickeln.

In Zusammenarbeit mit den Kollegen des sowjetischen Architektenverbandes und der Verbände der anderen sozialistischen Bruderländer konnte die Delegation zum insgesamt erfolgreichen Verlauf des Kongresses und der Generalversammlung beitragen. Dabei erwies sich die unmittelbar vorher durchgeführte Beratung der Präsidenten der Architekturverbände der sozialistischen Länder in Havanna als äußerst nützlich.

Der XIII. Weltkongreß der UIA, der vom 23. bis 27. Oktober 1978 in Mexiko-Stadt tagte, stand unter der Thematik „Architektur und nationale Entwicklung". Am Kongreß nahmen rund 6000 Delegierte und Gäste aus 80 Ländern teil.

Der Kongreß wurde vom Präsidenten der UIA, dem indischen Architekten Bhalla, und von P. Ramirez Vazques, Minister für Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten Mexikos, im Namen von José Lopez Portillo, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Mexiko, offiziell eröffnet.

2



Während der feierlichen Eröffnungsveranstaltung unterstrich Jai Rattan Bhalla die Notwendigkeit, alle Architekten der Welt in einem gemeinsamen Wirken für den Frieden zu vereinen.

A. Fuentes Flores, der Präsident des mexikanischen Architektenverbandes und Vorsitzende des Organisationskomitees, präzisierte, daß das Kongreßthema „Architektur und nationale Entwicklung" nicht nur mit der Aktivität des Architekten im rein technischen Sinn in Beziehung stehe, sondern sich auf eine grundsätzliche Dimension des Berufs beziehe, die impliziert, auch Probleme der nationalen Entwicklung aus sozialpolitischer Sicht zu betrachten.

Anschließend sprachen W. Tochtermann als Vertreter des Generaldirektors der UNESCO, Dr. A. Ramachandram, amtierender Direktor des Wohnungsbauzentrums der Vereinten Nationen und Vertreter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Dr. Kurt Waldheim.

Staatsoberhäupter zahlreicher Länder übermittelten dem Kongreß Grußbotschaften. Das vom Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, unterzeichnete Schreiben wurde an erster Stelle verlesen und fand ebenso wie die Botschafter aus Bulgarien, Kanada, Finnland, Ungarn, Indien und Polen großen Beifall. In der Grußbotschaft des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR würdigte Genosse L. I. Breshnew das Eintreten der Architekten für Frieden und Demokratie, gegen den Krieg und das Wettrüsten, damit die von allen Generationen geschaffenen Werte dem Menschen erhalten bleiben. Der Kongreß widerspiegelte die Erkenntnis, daß sich infolge der Veränderungen im internationalen Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus und der progressiven Bewegung in den Entwicklungsländern das traditionelle Bild der Architektur wandelt und sich dem gesellschaftlichen Fortschritt nicht verschließen kann. Das wird besonders sichtbar durch die Forderung des Kongresses, im architektonischen Schaffen dem Wohnungsbau im Zusammenhang mit der Lösung der sozialen Probleme in den einzelnen Ländern einen erstrangigen Platz einzuräumen. Im Verlauf des Kongresses wurde sichtbar, auf welche Weise die sozialen Fragen in den sozialistischen Staaten und in einigen Entwicklungsländern gelöst werden und wie in den kapitalistischen Ländern und in einer



3



4

1
Auditorio Nacional. Kongreßzentrum im Park von Chapultepec. Tagungsort des XIII. UIA-Kongresses

2
Blick vom Torre Latina Americana auf einen Teil der Altstadt mit der Plaza de la Constitucion und dem Palacio Nacional

3
Teilnehmer der DDR-Delegation zum XIII. UIA-Kongreß

4
Palacio Nacional an der Plaza de la Constitucion, erbaut 1692 auf den Ruinen des Palastes des Montezuma im Mittelpunkt der Stadt. Hier befinden sich großartige Wandmalereien zur Geschichte Mexikos von Diego Rivera.

5
Blick in einen der Innenhöfe des Palacio Nacional

5



Vielzahl von Entwicklungsländern progressive Bemühungen von Architekten nicht voll zur Wirkung kommen können. Das zeigte sich sowohl im Generalbericht des Rates der UIA als auch in den Vorträgen zu den speziellen Themen.

Im Verlauf der Plenarsitzung ergriffen zehn Berichterstatter das Wort und legten ihre Ideen und Vorstellungen dar.
Es wurden folgende fünf Themen behandelt.

1. Architektur und ökonomische Entwicklung:
H. Mohamed Hassan, Ägypten, und
E. Peñalosa Camargo, Columbien

2. Architektur und sozial-kulturelle Entwicklung
Kenzo Tange, Japan, und Raimond Lemaire, Belgien

3. Architektur und technologische Entwicklung
Rafael de la Hoz, Spanien, und Kenji Ekuan, Japan

4. Architektur und Entwicklung menschlicher Wohnungen
Gennadi Fomin, UdSSR, und Arthur Erickson, Kanada

5. Die Rolle der Architekten in der nationalen Entwicklung
Georgi Stoilov, Bulgarien, und Madi Elmandjra, Marokko.

In diesen Plenarsitzungen sind auch die Leistungen der DDR bei der Lösung der Wohnungsfrage, in der Generalbebauungsplanung und bei der Gestaltung städtebaulicher Ensembles positiv erwähnt worden. Der Generalberichter Pedro Ramirez Vazques, Mexiko, zog das Resümee der Plenartagung. In seinem Grundsatzreferat legte P. Ramirez Vazques seinen Standpunkt über die zunehmende Verantwortung des Architekten für die Entwicklung der modernen Gesellschaft dar:

„Die Entwicklung unserer Gesellschaft ist zu verstehen als eine Verbesserung der Lebensqualität und impliziert Gleichheit, Harmonie und Poesie. Wir müssen demzufolge so handeln, daß unsere Aktionen von Vernunft und Logik getragen sind. Es wird immer stärker notwendig, Politik und Technologie einander anzunähern, letztere wiederum dem Humanismus anzunähern, der Theorie und der Realität, und schließlich



6

müssen die in den Plänen vorgesehenen Aktionen auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene eindeutig definiert und ausgeglichen sein."

Gleichzeitig mit dem Plenum wurden bestimmte Veranstaltungen durchgeführt. Zu den wichtigsten gehörten:

- Zusammenkunft der Architektinnen
- Internationale Konfrontation von Projekten der Architekturstudenten.

Von 201 Projekten, die von den Organisatoren der Konfrontation geprüft wurden, konnten 22 ausgewählt und der internationalen Jury vorgelegt werden

- Offizielle Zusammenkunft der Arbeitsgruppen der UIA.

Über zwei Tage erstreckte sich die Arbeit des Kongresses in fünf Arbeitsgruppen, in denen je eines der genannten Unterthemen zur Diskussion gestellt wurde. Das Interesse an diesen Aussprachen war sehr groß. Die DDR-Delegation beteiligte sich mit Diskussionsbeiträgen in folgenden Arbeitsgruppen:

Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski, Präsident des BdA/DDR, referierte in der Arbeitsgruppe 5 zum Thema „Die Rolle der Architekten im Rahmen der nationalen Entwicklung"

Prof. Dr. e. h. E. Collein, Ehrenpräsident des BdA/DDR, beteiligte sich an der Diskussion in der Arbeitsgruppe 4, deren Thema „Architektur und Entwicklung von Wohnungen für den Menschen" war.

Prof. Dipl.-Ing. H. Gericke, Vizepräsident des BdA/DDR, hielt seinen Beitrag in der Arbeitsgruppe 2 „Architektur und gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung".

Die Beiträge wurden mit Beifall aufgenommen und lieferten Diskussionsstoff (z. B. in AG 5 zur Frage langfristiger Planungen). In jeder Arbeitsgruppe wurden nach Abschluß der Diskussion Schlußfolgerungen und Empfehlungen formuliert.

Den 6000 Teilnehmern, die im großen Saal des Auditoriums Nacional zur Abschlußkundgebung zusammengekommen waren, wurde ein Rechenschaftsbericht über diese Veranstaltungen und eine Synthese der Arbeiten des Kongresses gegeben.

Nachdem der Generalsekretär der UIA, Michel Weill, einen Appell für die Freilassung eingekerkerter Architekten in einer Reihe von lateinamerikanischen Ländern verlesen hatte – der von den Kongreßteilnehmern lebhaft applaudiert wurde – schlug A. Fuentes Flores den Text der Deklaration von Mexiko für die Generalversammlung vor.

Mit interessanten Bildern von Warschau, Gastgeberstadt des nächsten UIA-Kongresses im Jahre 1981, ging dieser XIII. Weltkongreß der UIA zu Ende.

Im Verlauf des Kongresses folgten den Plenarsitzungen die Arbeitsgruppensitzungen, deren Ergebnisse zur Abfassung der „Resolutionen und Empfehlungen" führten, die dem Kongreß zur Annahme vorgelegt wurden.

„Internationaler Wettbewerb für Architekturstudenten 78"

Das Thema dieses Wettbewerbs lautete: „Neue Bebauungsformen für die städtische Verwaltung". Die Ergebnisse waren im Zeitraum vom 23. bis 27. Oktober 1978 im Palacio National in Mexiko-Stadt ausgestellt. Es wurden 22 Arbeiten aus 15 Ländern auf 100 Tafeln gezeigt. Insgesamt wurden 250 Projekte (von 900 Studenten an 150 Architekturschulen) eingereicht.

In der Jury waren vertreten G. Jlyinski (UdSSR), M. Lloyd (England), D. Lyon (USA), M. L. Gutienez (Mexiko).

Die Sitzungen der Jury fanden in der Zeit vom 15. bis 22. Juni 1978 in Mexiko-Stadt statt.

Insgesamt wurden 22 Preise verliehen, die überwiegend von den nationalen Sektionen der UIA, von der UNESCO aber auch von einigen Privatpersonen gestiftet waren.

Alle preisgekrönten Arbeiten zeigten ein gutes bis sehr gutes Niveau. Das betrifft sowohl die architektonische Gesamtlösung als auch die zeichnerische Darstellung. Die Aufgabenstellung wurde in einem breiten Spektrum differenzierter und im wesentlichen von den territorialen Bedingungen beeinflußter Varianten behandelt. Die überwiegende Zahl der Arbeiten waren für einen konkreten Standort vorgesehen. Insbesondere dort, wo vorhandene Orts- bzw. Gebäudestrukturen zu erweitern und zu ergänzen waren, sind interessante und oftmals unkonventionelle Lösungen gefunden worden. Auch die etappenweise Realisierung entsprechend den zu erwartenden Anforderungen war in einigen der Arbeiten überzeugend dargestellt (UdSSR – Kasan; Österreich – Graz; Frankreich – Fontainebleau; Kanada – Montreal u. a.) Die Einbeziehung besonderer topographischer und territorialer Besonderheiten – wie Hang, Kuppe, Wasserläufe, Seeufer – bereicherte und stimulierte standortspezifische Gesamtlösungen (Hongkong – Uni; Belgien – Saint Luc de Tournai; UdSSR – Moskau; Brasilien – Parana; England – Leeds; Thailand – Chulolongkorn).

Der Aufgabenstellung gemäß waren vorwiegend ein- bis dreigeschossige Gebäude mit gegliederten Baumassen vorgesehen. Ausnahmen entstanden dort, wo die bestehende Bausubstanz ausgebaut oder ergänzt wurde.

Funktionell und gestalterisch interessante Konzeptionen zeigten in der Regel auch neue Wege in der konstruktiven Bewältigung der Bauaufgabe, so zum Beispiel durch Seilnetzwerke überspannte Innenhöfe (Kanada – Montreal) oder schwimmende Verwaltungseinrichtungen für Ansiedlungen an Flüssen und Seen (UdSSR – Moskau).

6
Sogenanntes Herrenhaus aus dem Jahre 1685 an der Plaza de Santo Domingo, ein typisches Zeugnis der eindrucksvollen Architektur des alten Mexiko

7
Indianermädchen – heute: Verkehrspolizistin mit Charme und steter Freundlichkeit

8
Probleme der Altstadt: Verfall und Verkehr. Mehr als zwei Millionen Personenwagen sind in Mexiko-Stadt registriert.

9
Fassadendetail eines Palastes aus der Kolonialzeit mit Wappen auf rotem Vulkanstein



7



8



9

Darüber hinaus trugen landescharakteristische Materialien, vor allem Holz, Naturstein und Mauerwerk und dementsprechende Gestaltung dazu bei, einprägsame architektonische Lösungen zu entwickeln. Das erschien dort besonders gelungen, wo diese Materialien mit Tragkonstruktionen aus Beton und Stahl kombiniert wurden.

Die zeichnerische Darstellung konnte in den überwiegenden Fällen überzeugen und dienten dem Verständnis des Betrachters. Herausragend waren einige Arbeiten durch präzise und graphisch beeindruckende Federzeichnungen (UdSSR – Kasan; Österreich – Graz; Kanada – Montreal; Mexiko – Mexiko-Stadt).

Über das Sekretariat der UIA sollte angeregt werden, die Ergebnisse des Wettbewerbs und die Beurteilung durch die Jury zu veröffentlichen.

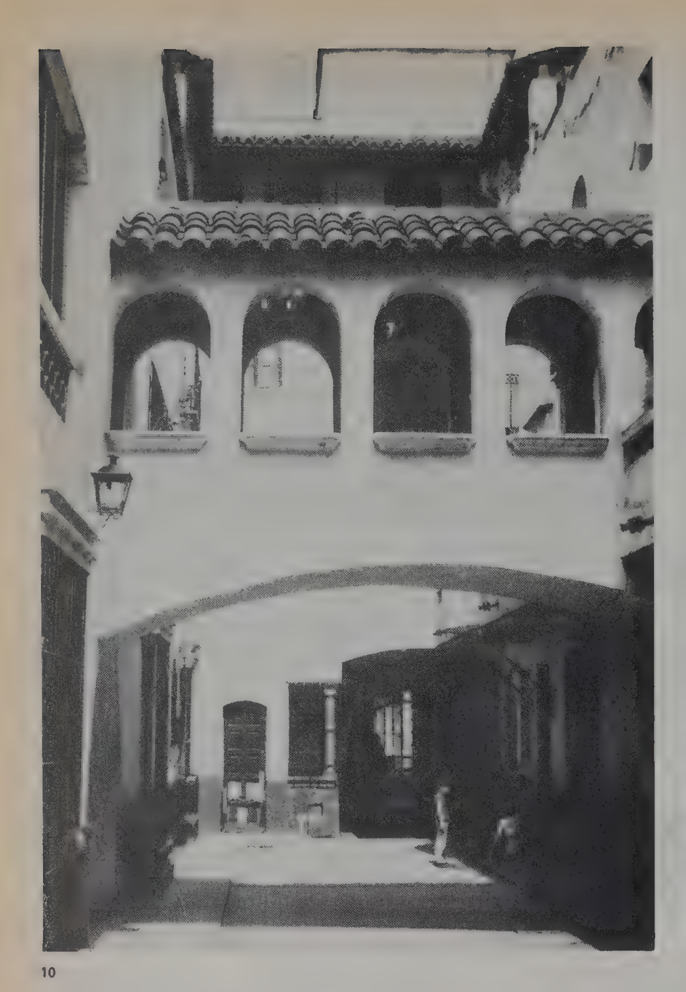
Internationale Architekturfilmdokumentation

Wie zu den vergangenen UIA-Kongressen wurde auch für Mexiko 78 zu einer „Internationalen Architekturfilmdokumentation" eingeladen.

Die Filme, die gezeigt wurden, behandelten ein breites Feld von Themen, die mit dem Kongreßthema oft nur wenig zu tun hatten. Bemerkenswert war ein mexikanischer Film, der in gelungener Form über die Bauten der alten Kulturen (Mayas, Azteken) zum Teil als Luftbildaufnahmen berichtete.

Da einige Filme die zu erwartende Qualität (Inhalt und Form) vermissen ließen, bleibt die Frage offen, unter welchem Gesichtspunkt die Filme ausgewählt wurden.

Gespräche mit anderen Delegationen bekräftigten unseren Eindruck und die Forderung, auf dem kommenden UIA-Kongreß eine andere Form der Vorbereitung, Auswahl und Präsentation zu gewährleisten.



10



11

Zu den ersten Überlegungen gehört der Vorschlag, themenorientierten Filmen den Vorzug zu geben und durch regionale Ausscheide nur niveauvolle Filme in Warschau zu zeigen.

Einschätzung der Architekturausstellung Mexiko

Der Ort der Ausstellung war der Palacio Nacional in Mexiko-Stadt in der Zeit vom 23. bis 27. Oktober 1978. Insgesamt wurden 30 Tafeln gezeigt.

Entsprechend dem Kongreßprogramm wurde eine umfassende Darstellung der Entwicklung von Städtebau und Architektur erwartet.

Die Aussage und der Informationseffekt waren begrenzt. Die relativ geringe Anzahl der Tafeln und der Objekte zeigten allerdings mit guten Außen- und Innenaufnahmen hervorragende Bauten der Verwaltung, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Wohnbauten und Sportanlagen. Die Fotos vermittelten überzeugend die große Meisterschaft der mexikanischen Architekten und der Bauschaffenden und zeigten eine ausgezeichnete Bewältigung in der Einheit von Funktion, Gestaltung und Konstruktion.

In vielen Beispielen waren die guten Wechselbeziehungen zwischen Architektur und bildkünstlerischen Werken in Material und Raumbeziehung – in Anlehnung an die reiche kulturelle Vergangenheit und die moderne Gestaltung – und nicht zuletzt die vorbildliche Einbeziehung landschaftlicher Gegebenheiten und gärtnerischer Elemente erkennbar.

Bericht über die 50. Ratstagung der UIA

Die 50. Ratstagung der UIA vom 28. Oktober 1978 in Acapulco diente ausschließlich der Vorbereitung der anschließenden XIV. Generalversammlung, deren Tagesordnung und Ablauf. An dieser Ratstagung nahm seitens der DDR das langjährige Ratsmitglied, der Ehrenpräsident des BdA/DDR, Prof. Dr. e. h. E. Collein, teil.

An Schwerpunkten sind zu nennen:

- Den vorliegenden Anträgen auf Neuaufnahme in die UIA wurde zugestimmt. Über die zur Diskussion stehenden Ausschlüsse wegen Beitragsrückständen soll die Generalversammlung beschließen, wenn nicht noch in letzter Minute Zahlungen der betreffenden nationalen Sektionen erfolgen.
- Zum Dreijahresprogramm der Tätigkeit der UIA 1979 bis 1981 lag eine Studie als Orientierung vor. Ein neuer Vorschlag des Generalsekretärs, der sich auf die „Deklaration von Mexiko" stützt, wurde diskutiert und mit Ergänzungen zur Vorlage in der Generalversammlung empfohlen. Behandelt wurde auch der Text eines Appells an alle Staatsoberhäupter, in dem die Bitte ausgedrückt wird, zur Stärkung der Stellung des Architekten beizutragen.
- Die vorliegenden Kandidatenlisten für die Wahl der Mitglieder des Büros und des Rates wurden geprüft und zusätzliche Vorschläge gemacht (Bulgarien, Türkei, Argentinien).
- Den Berichten des Generalsekretärs, der Vizepräsidenten, der Delegierten des Rates und des Schatzmeisters wurde generell zugestimmt.

Vom Präsidenten wurde abschließend betont, daß die Ergebnisse der 50. Ratstagung dazu dienen sollen, dem neugewählten Rat die generelle Linie für die weitere Arbeit durch die Beratungen der Generalversammlung vorzugeben, daß der künftige Rat jedoch darüber bestimmen muß, wie die Aufgaben zu präzisieren und zu erfüllen sind.

XIV. Generalversammlung der UIA in Acapulco

Die Generalversammlung der UIA wurde vom 29. bis 31. Oktober 1978 in Acapulco im „Centro Acapulco" durchgeführt.

Die Eröffnungssitzung der Generalversammlung stand unter dem Vorsitz von Miguel Aleman, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko und Präsident des Nationalrates für Tourismus, Pedro Ramirez Vazquez, Minister für öffentliche Arbeit und Wohnungsbau, nahm ebenfalls an der Eröffnungssitzung teil.

Hector Mestre, Vizepräsident der UIA, mexikanischer Verantwortlicher für die Organisation dieser Generalversammlung, begrüßte die 223 stimmberechtigten Delegierten aus 80 Ländern und die Beobachter aus sechs Ländern.

Jai Rattan Bhalla gedachte in seiner Eröffnungsansprache mehrerer Architekten, die seit der letzten Generalversammlung der UIA verstorben sind, und sein ehrendes Gedenken galt insbesondere Sir Robert Matthew (ehemaliger Präsident der UIA) und Daniel Schwartzmann (ehemaliger Vizepräsident der UIA). Weiterhin dankte er Michel Weill, dem Generalsekretär der UIA, für die Arbeit, die dieser acht Jahre hintereinander für die UIA leistete.

Er unterstrich das Bemühen der UIA, auch in den Ländern Afrikas und Asiens präsent zu sein und dankte den Sektionen von Malaysia und Marokko, die so bedeutende Tagungen wie die Regionalkonferenz UIA/CAA in Kuala Lumpur (Juni 1977) und in Agadir (1976) organisiert haben.

Pedro Ramirez Vasquez dankte seinerseits den Sektionen, nach Acapulco gekommen zu sein und dank ihrer Anstrengungen zum Erfolg des Kongresses beigetragen zu haben, dessen Schlußfolgerungen eine gute Orientierung für die Aktivitäten der UIA

darstellen sollen. Danach appellierte er an die Architekten und bat sie, den jungen Architekten zu helfen, ihre berufliche Zukunft gut vorzubereiten.

Als Vertreter des Gouverneurs des Staates Guerrero begrüßte der Bürgermeister der Stadt Acapulco die Delegierten und informierte sie über die Entwicklung des Hafens von Acapulco.

Hector Mestre verlas als UIA-Vizepräsident eine Grußadresse des vorherigen Präsidenten Georgi Orlow (UdSSR), der aus gesundheitlichen Gründen nicht nach Mexiko kommen konnte. Miguel Aleman (mexikanische Sektion) dankte allen Delegierten der in Acapulco anwesenden Sektionen für die Annahme der Einladung der mexikanischen Architekten und wünschte, daß das Ergebnis der Diskussion auf der Generalversammlung eine bestimmte Anzahl von Problemen lösen möge, mit denen die heutige Welt konfrontiert ist.

Anschließend gab Miguel Aleman die offizielle Eröffnung der Generalversammlung bekannt.

Das Statut der UIA, welches seit 1948 bereits mehrere Aktualisierungen erfahren hatte – zuletzt in Lausanne 1968 – war seit einigen Jahren erneut Gegenstand der Untersuchung in verschiedenen Gremien der UIA (Oktober 1975 in Paris, Gruppe „Ideenfindung"; Mai 1976 in Agadir, Ratstagung; November 1976, Gruppe „Ideenfindung"; Juni 1977 in Kuala Lumpur, Ratstagung; September 1977 in Paris, Generalsekretariat; Mai 1978 in Sofia, Bürositzung).

Die im Entwurf allen Sektionen vorgelegten Änderungsvorschläge wurden im Büro des Präsidiums des BdA/DDR im Sommer 1978 behandelt und in allen wesentlichen Punkten bestätigt. Änderungen ergaben sich in der Präambel sowie in einigen Artikeln vorrangig durch bereits gefaßte UIA-Beschlüsse, wie zum Beispiel die Trennung der bisherigen Region IV in die Regionen IV – Asien und Australien und V Afrika, vom Mai 1975 (Artikel 8. 1).

Trotz der relativ guten Vorbereitung und Absicherung der Änderungsvorschläge kam es im Plenum der Generalversammlung zu zum Teil langwierigen Diskussionen und Teilabstimmungen, bevor der gesamte Vorschlag die Zustimmung der 223 Delegierten fand.

Grundsätzlich wurde festgestellt und anerkannt, daß nichts am wesentlichen Inhalt und Ziel der Organisation verändert werden sollte und wird.

Diskussionspunkte waren vor allem die Präambel und der Artikel 2.3.

In der Präambel von 1948 und 1974 hieß es zu Beginn noch:

„Kurz nach der Tragödie, die die Welt mit Ruinen und Trauer übersät hat, haben die Architekten aller Länder eingeschätzt, daß es wichtiger denn je ist, sich über die politischen, wirtschaftlichen und ästhetischen Grenzen hinweg in einer Föderation ihrer nationalen Organisationen zu vereinigen." Der Vorschlag für eine Neufassung beginnt demgegenüber:

„Der Internationale Architektenbund wurde am 28. Juli 1948 in Lausanne von den Delegierten der Architekten aus 27 Staaten gegründet. Es wurde einstimmig eine Willensbekundung angenommen, in der die Bereitschaft der Architekten zum Ausdruck gebracht wurde, sich über die politischen,

10
Rekonstruierter Innenhof eines Wohngebäudes in der Altstadt mit schönen Details und Proportionen

11
Loteria Nacional (1968). Architekten: D. Munóz Suárez, R. Torres Martinez, S. Santa Cruz. 28geschossiges Bürogebäude auf dreieckigem Grundriß als Dominante an einer bedeutenden Verkehrskreuzung

12
Slumgebiet am Nordrand der Altstadt

13
Stadtautobahn im Herzen von Mexiko-Stadt



12



13



ökonomischen und ästhetischen Grenzen hinaus in einer Föderation ihrer nationalen Organisationen zusammenzuschließen."

Der Versuch, den politischen Inhalt der Präambel des Status der UIA, der sich gegen Krieg und Faschismus wendet, durch politisch unverbindliche Formulierungen zu ersetzen, ist durch das entschiedene Auftreten der Delegierten sozialistischer Länder zurückgewiesen worden. Von der Leitung der Generalversammlung wurden beide Formulierungen anerkannt. Die vorgeschlagene Änderung im Artikel 2.3 wurde von einigen Delegierten beanstandet, da sie eine Auslegung befürchteten, die zu einer Bevormundung oder Majorisierung führen könnte.

P. Vago erinnerte daran, daß als Folge der Entwicklung der UIA auf jeder Generalversammlung Abänderungsvorschläge für das Statut eingereicht worden sind.

Zur Vermeidung einer zu langwierigen Diskussion wurden die Abänderungsvorschläge einzeln geprüft.

Die Generalversammlung nahm die Abänderung am Statut und an der Geschäftsordnung an.

M. Weill vervollständigte seinen Rechenschaftsbericht durch einen Rückblick auf die wichtigsten Tagungen und unterzog die Arbeit der UIA einer kritischen Prüfung. Die Dokumente wurden allen Sektionen drei Monate vor Beginn der Generalversammlung zur Einsichtnahme zugesandt.

Nach Prüfung der Gruppe der Kandidaten billigte die Generalversammlung einstimmig die Aufnahme von

1. vier nationalen Sektionen

The Institute of Architects Bangladesh (Bangladesh)
The Hon Kong Institute of Architects (Hongkong)
The Iraqui Engineers' Union — Committee of Architects (Irak)
The Zambia Institute of Architects (Sambia)

2. vier zeitweiligen Mitgliedern:

The Institute of Bahamian Architects (Bahamas)
Le Conseil National de l'Ordre des Architects de Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste)
The Fiji Association of Architects (Fidschi-Inseln)



14



15

16

17



14
Blick auf die Prachtstraße von Mexiko-Stadt, Paseo de la Reforma

15
Baukontraste an der Prachtstraße

16
Straße in der Nähe des Paseo de la Reforma in der sogenannten rosaroten Zone, dem exklusiven Geschäfts- und Vergnügungsviertel der Hauptstadt

17
Interessante Vielfalt und architektonische Kuriositäten — Charakteristikum der sogenannten rosaroten Zone

18
Neubauten — Altbauten — Provisorien — Reklame, Chaos als Ausdruck einer fehlenden und nicht möglichen Planung

19
Eigenwillige und einprägsame Gestaltung des Gehwegbereiches vor einem Restaurant

L'Ordre des Architects du Sénégal (Senegal)

J. R. Bhalla teilte der Generalversammlung mit, daß Architektenvertreter aus Gabun und Palästina als Beobachter an dieser Tagung teilnahmen.

Angesichts der erheblichen Beitragsrückstände, die sich angehäuft haben, beschloß die Generalversammlung gemäß Artikel XII. 13 der Geschäftsordnung, die folgenden nationalen Sektionen auszuschließen:

The Ghana Institute of Architects (Ghana)
La Section Italienne de l'UIA (Italien)
Le Sociedad de Arquitetctos del Uruguay (Uruguay).

J. R. Bhalla bat, diesen Organisationen den Wunsch der UIA mitzuteilen, daß die Architekten aus diesen Ländern bald wieder erneut an den Arbeiten der UIA teilnehmen können. P. Ramirez Vazquez präzisierte, daß die Deklaration von Mexiko unter Berücksichtigung verschiedener Konsultationen ausgearbeitet wurde: Ein erstes Dokument wurde von den Berichterstattern des Kongresses erarbeitet (und auf mehreren Tagungen diskutiert), dann wurde allen nationalen Sektionen ein Vorentwurf zugesandt, auf dessen Grundlage Vorschläge eingereicht werden konnten, die bei der vorgelegten endgültigen Fassung berücksichtigt wurden. Die von P. Ramirez Vazquez vorgetragene Deklaration von Mexiko wurde einstimmig angenommen.

Berichte der Delegierten des Rates

Den Bericht über die Arbeit der Arbeitsgruppen gab J. Tatarov. Er schätzte gleichzeitig die Tätigkeit der sieben Arbeitsgruppen ein.

Die Generalversammlung dankte J. Tatarov für die seit 1970 von ihm geleistete Arbeit und bat alle nationalen Sektionen, sehr aktiv an den Arbeiten der Arbeitsgruppen teilzunehmen. Zur Verbindung mit den internationalen Organisationen berichtete A. Rivoire der Generalversammlung. Die Generalversammlung dankte A. Rivoire für seine Anstrengungen, damit die UIA einen privilegierten Platz im Rahmen der Vereinten Nationen und ihrer Spezialorgane einehmen kann. Das Mitglied des Rates, G. Mansell, lenkte die Aufmerksamkeit der Delegierten auf einen Teil seines Berichtes, in dem er sich mit der Zukunft der UIA auseinandersetzte. Er bat aus diesem Grund, die Möglichkeit zu prüfen, alle Publikationen der UIA in die vier offiziellen UNO-Sprachen zu übersetzen, damit diese allen interessierten Personen zugänglich sein können.

Er unterstrich auch die Notwendigkeit, innerhalb jeder nationalen Sektion einen Pressedienst einzurichten, der eine Informationsquelle für die UIA sein sollte.

Im Anschluß daran gaben fünf Vizepräsidenten ihre Berichte. Präsident J. R. Bhalla dankte den fünf Vizepräsidenten für die von ihnen geleistete Arbeit zur Koordinierung der Tätigkeiten und Auslösung von Aktionen in den von ihnen vertretenen Gruppen.

Auf Bitten des Rates wurde im Mai 1975 eine Arbeitsgruppe mit begrenzter Teilnehmerzahl gebildet, um die Möglichkeiten der Erweiterung internationaler Wettbewerbe zu prüfen.

Im Namen dieser Gruppe informierte W. Whitfield (England) die Generalversammlung über die durchgeführten Arbeiten.

C. E. Geisendorf, der Schatzmeister der UIA, legte die finanzielle Situation der UIA dar.



18



19

Die Generalversammlung empfahl dem neuen Rat, das Dreijahresbudget 1979/1981 folgendermaßen zu verändern:

- bei den Einnahmen eine Erhöhung der Beiträge um zehn Prozent (was ein besseres Funktionieren der Arbeitsgruppen ermöglichen sollte) vorzunehmen
- bei den Ausgaben eine Erhöhung der Position „Personalausgaben" (damit das Generalsekretariat mit der Entwicklung der Aktivitäten schritthalten kann) festzulegen.

Durch 47 der 80 anwesenden nationalen Sektionen wurden Kurzberichte über die eigene geleistete Arbeit, zum Arbeitsplan der UIA bis 1981 und zur Arbeit der UIA-Organe abgegeben. Der Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Urbanski, verwies unter anderem in seiner Erklärung auf die von der DDR-Sektion schriftlich vorgelegten Vorschläge zur Arbeit der UIA und hob drei Schwerpunkte hervor (Regionalisierung der UIA-Arbeit, Ausschreibungen regionaler Wettbewerbe, internationale Zusammenarbeit). Der Arbeitsplanvorschlag wurde von ihm unterstützt. Die Ausführungen des Präsidenten des BdA/DDR, die mit dem Dank an die mexikanische Sektion und der Zustimmung zum Thema und dem Ziel des Kongresses 1981 in Warschau abschlossen, wurden von den über 220 Mitgliedern mit großem Beifall aufgenommen.

Ausgehend von den Vorschlägen der nationalen Sektionen und der Arbeitsgruppen, die dem Generalsekretariat auf dessen Bitte eingereicht wurden und von Diskussionen und verschiedenen Resolutionen des XIII. Kongresses der UIA in Mexiko 1978, bestätigte die Generalversammlung zur Vorlage an den Rat unter anderem die folgenden politischen Direktiven entsprechend der „Deklaration von Mexiko":

- Verstärkung des Wohnungsbaus in Abhängigkeit von den jeweiligen Notwendigkeiten und der Entwicklung der Struktur des Lebens auf dem Lande.
- Verbesserung der Ausbildung mit dem Ziel, die schnelle berufliche Entwicklung des Architektennachwuchses zu erleichtern

Verbesserung der Grundausbildung und der Weiterbildung

▪ Organisierung von Technologieübertragung und Lösungswegen der Energieprobleme

▪ Anpassung der Zielsetzungen der UIA an diejenigen der Vereinten Nationen.

Von der Generalversammlung wurden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

▪ Fortsetzung einer intensiveren Informationspolitik innerhalb und außerhalb der UIA

▪ Fortsetzung der Politik der Regionalisierung, insbesondere zugunsten der Entwicklungsländer

▪ Beibehaltung außerordentlicher Tagungen auf internationaler Ebene

▪ Bildung von „ad hoc"-Gruppen, die beauftragt werden, innerhalb eines begrenzten Zeitraumes mit Zustimmung oder Teilnahme der betreffenden nationalen Sektionen ein präzises Problem zu untersuchen

▪ zunehmende Verbreitung der „UIA-Informationen" an die nationalen Sektionen (Senkung des Preises bei Komplexabnahmen von mehr als 100 Exemplaren)

▪ Verstärkung der bilateralen Beziehungen zwischen den nationalen Sektionen

▪ weltweite und audio-visuelle Informationskampagne über die Rolle der Architekten in der Gesellschaft.

Zum XIV. Kongreß und zur XV. Generalversammlung 1981 in Polen sprach S. Jankowski, Präsident des Organisationskomitees des XIV. Kongresses der UIA. Er informierte die Generalversammlung über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für den Kongreß in Warschau.

Zum XV. Kongreß und zur XVI. Generalversammlung der UIA 1984 teilten sechs nationale Sektionen ihren Wunsch mit, den Kongreß und die Generalversammlung im Jahre 1984 auszurichten. Der Vorschlag der philippinischen Sektion erhielt die Stimmenmehrheit, das heißt die Generalversammlung nahm die Einladung dieser Sektion für die Ausrichtung des Kongresses und der Generalversammlung im Jahre 1984 an.

Anschließend wurde die Wahl der Büro- und Ratsmitglieder durchgeführt.

20
Wohnbebauung an der Plaza de las Tres Culturas

21
Blick vom Kreuzgang auf Türme und Seitenschiff der Heiligkreuzkirche

22
Blick auf das Hochhaus des Außenministeriums

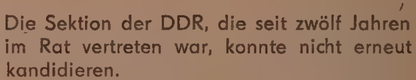
23
Kunst im öffentlichen Raum: Brunnen am Poliforum culturel Siqueiros

24
Fußgängerbereich in der Nähe des Paseo

25
Weihwasserbecken im Kreuzgang der Heiligkreuzkirche



20



Die Sektion der DDR, die seit zwölf Jahren im Rat vertreten war, konnte nicht erneut kandidieren.

Das Ergebnis der Wahl in Gruppe II wurde zu einer Bestätigung der Absicht der Mehrheit der sozialistischen Länder und brachte der Sowjetunion mit 152 Stimmen der 223 Delegierten die höchste Stimmenzahl in allen Gruppen. Neben der UdSSR wurden in der Gruppe II Ungarn (Böhönyey) mit 109 Stimmen, die ČSSR und Jugoslawien mit je 96 Stimmen in den Rat gewählt und damit eine hervorragende Vertretung der Architektenverbände sozialistischer Länder im Rat gesichert.

Zur Resolution der Generalversammlung: Die XIV. Generalversammlung der UIA bittet den Rat, der UNO, der UNESCO und den Regierungen aller Länder der Welt folgende Materialien zu übergeben:

1. Deklaration von Mexiko

2. Appell an alle Staatschefs und Regierungen aller Länder der Welt.

Jai Rattan Bhalla dankte den Delegierten für ihre fruchtbare Zusammenarbeit wäh-

21



22



23



rend des Verlaufs der Generalversammlung. Er beglückwünschte den neuen Präsidenten Louis de Moll, dem die nationalen Sektionen ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Er dankte auch M. Weill, der seiner Mission gerecht geworden sei und schlug vor, für die Studenten einen Michel-Weill-Preis auszuschreiben. Die Bedingungen der Preisverleihung müßten vom Rat beschlossen werden. Die Generalversammlung schloß sich diesen Dankesworten einstimmig an.

Deklaration von Mexiko

Kraft seiner 500 000 Mitglieder als Vertreter von 90 Nationen, kraft seines Konsultativstatuts bei der UNO, der UNESCO und anderen Spezialorganen sowie als Schlußfolgerung seines XIII. Kongresses, der im Oktober 1978 in Mexiko stattfand, und an dem über 6000 Teilnehmer anwesend waren,

- bestätigt der Internationale Architektenbund die prinzipielle Deklaration, die anläßlich seiner Gründung im Jahre 1948 angenommen wurde und dreißig Jahre lang als Grundlage für die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Architektur und des Städtebaus sowie für die Zusammenarbeit zwischen den Architekten und mit staatlichen bzw. nichtstaatlichen Organisationen diente
- unterstützt der Internationale Architektenbund die Empfehlungen der Konferenz der Vereinten Nationen über Wohnungsbau für den Menschen (Vancouver 76) sowie die Prinzipien des Umweltschutzprogramms der Vereinten Nationen (PNUE) in Nairobi
- anerkennt der Internationale Architektenbund, daß die demographische Entwicklung, die Umweltverschlechterung, die soziale Ungerechtigkeit infolge von Egoismus und Entmenschlichung dem Städtebau und der Architektur heute neue Bedingungen auferlegen, die für unsere Epoche spezifisch sind. Eine ausgeglichene und gerechte Entwicklung kann nur auf der Schaffung der notwendigen und ausreichenden Voraussetzungen beruhen, damit das Individuum und die Gemeinschaft sich materiell und geistig entwickeln können.

Humanismus, Politik und Technologie, Theorie und Realitäten müssen auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene in die Planungsprogramme in den Phasen der Ausarbeitung, der Konzeption und der Anwendung einbezogen werden

- erklärt der internationale Architektenbund, daß die augenblicklichen und künftigen Aufgaben der Architekten angesichts ihres Umfanges eine Herausforderung darstellen, auf die die Architekten in vollem Bewußtsein und mit Enthusiasmus im Dienst der sechs Milliarden Menschen unseres Planeten antworten müssen.

Umwelt und Architektur bedingen einander, und es obliegt der Architektur, den Raum für die Entwicklung des Menschen sozialökonomisch, technisch und künstlerisch-plastisch zu gestalten.

Die Entwicklung des Wohnungsbaus für den Menschen muß das Ergebnis einer interdisziplinären Kollektivarbeit im Kontakt mit den Nutzern und den verantwortlichen Behörden sein. Das ist die Verantwortung des Architekten, der an der Entscheidungsfindung teilnimmt, wenn es sich um Territorialplanung handelt, und die Konzeption und bauliche Gestaltung der Flächen, auf denen Menschen leben, gewährleistet

- fordert der Internationale Architektenbund die Architekten auf, den Erfordernissen einer Disziplin, die ihre augenblicklichen Grenzen überschreitet und sich allen Gebieten und allen Entwicklungstypen öffnet, vollauf gerecht zu werden
- empfiehlt der Internationale Architektenbund den nationalen und internationalen Behörden, für ein Gleichgewicht der Entwicklung zwischen den ländlichen und den städtischen Zonen zu sorgen und das Territorium zu einem geordneten und harmonischen Ganzen umzugestalten, auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung und Intervention die Architekten mitwirken zu lassen an der Schaffung gemeinsamer Strukturen einer neuen Zivilisation, da die Architekten Fachexperten sind, die sich ihrer Aufgaben gegenüber der Gesellschaft und ihrer technischen und humanistischen Verantwortlichkeit bewußt sind.

24

25

Appell an alle Staatschefs und Regierungen aller Länder der Welt

Der XIII. Kongreß der UIA, der vom 23. bis 27. Oktober 1978 in Mexiko stattfand, diskutierte die grundlegende Frage unseres Berufs: die Rolle des Architekten bei der nationalen Entwicklung.

Der Kongreß hat folgendes festgestellt:

1. Die meisten Länder haben in unserer Epoche große Erfolge auf dem Gebiet der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung erzielt. Die in der Welt entstehenden sozialen Probleme sind jedoch bei weitem noch nicht gelöst. Insbesondere in den Entwicklungsländern gibt es für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung noch keine günstigen Lebensbedingungen. Man kann darüber hinaus eine erhebliche Zunahme des Verfalls der Umwelt, insbesondere durch die Folgen der Verunreinigungen, feststellen.
2. Die Architektur hat sich immer aktiv für die harmonische Umgestaltung der Natur mit dem Ziel einer vollständigen Entfaltung des Menschen eingesetzt. In unserer Welt tiefgreifender Umwälzungen unter dem Einfluß einer wachsenden Industrialisierung und zunehmenden Verstädterung hat sich die Rolle der Architektur fühlbar verändert. Die Architektur ist zu einem Werkzeug der Raumplanung und räumlichen Entwicklung, der Planung und Entwicklung der Gesellschaft sowie zu einem Instrument der Harmonisierung des Umweltmilieus geworden.
3. Die Reichtümer, die dem Beruf des Architekten innewohnen, dienen jedoch nicht wirklich der technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Länder, sofern nicht bestimmte Voraussetzungen bestehen. Zu diesen zählen wir:

- die unerläßliche Förderung einer Gesetzgebung, die die gleichberechtigte und optimale Nutzung der nationalen Reichtümer entsprechend den Interessen der Gesellschaft und die Wahrung ihrer lebenswichtigen Umwelt garantiert. Diese Gesetzgebung müßte die Übereinstimmung der realisierten Arbeiten mit den Projekten der Regional- und Städteplanung garantieren. Die Aufgaben der Architektur werden demzufolge zu einem integrierenden Bestandteil der Politik der Staaten
- die notwendige Reduzierung des Anteils des Bruttonationalprodukts, der für Rüstungen verausgabt wird und dessen Verwendung für die Entwicklung der Infrastruktur und Bauvorhaben und für die Lösung der Sozialprobleme
- die Teilnahme der Architekten auf allen Entscheidungsebenen bei der Ausarbeitung und Durchsetzung der Strategie der nationalen Entwicklung
- die Verstärkung der Rolle, die die Berufsorganisationen der Architekten spielen
- die Verbesserung der Berufsausbildung der Architekten, damit sie in der Lage sind, den Forderungen ihrer neuen Aufgaben besser gerecht zu werden.

Die Delegierten der XIV. Generalversammlung der UIA als Vertreter von über 500 000 Architekten aus 90 Ländern wenden sich an alle Staatschefs und Regierungen aller Länder der Welt und bitten sie, zur Festigung des Status des Architekten beizutragen, damit dieser an der Schaffung einer neuen, gerechteren und menschlicheren Zivilisation auf unserem Planeten effektiv teilnehmen kann.

Einstimmig angenommen

von den Delegierten zur
XIV. Generalversammlung des
Internationalen Architektenbundes,
Acapulco, 31. Oktober 1978

Zur Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR im Jahre 1978

Dipl.-Ing. Reinhard Malik
Sekretär der Sektion Städtebau und Architektur

Die seit 1975 realisierten Wohnungsbaumaßnahmen im Rahmen des von Partei und Regierung beschlossenen sozialpolitischen Programms lassen erkennen, in welchem Umfang der Neubau und die Modernisierung von Wohnungen das Antlitz vieler Städte unserer Republik verändern. Der komplexe Wohnungsbau beeinflußt gegenwärtig sichtbarer als andere Entwicklungsfaktoren die Weiterentwicklung bestehender und die Herausbildung neuer Bebauungsstrukturen und funktioneller Beziehungen in den Städten.

Die Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur beim Plenum der Bauakademie der DDR konzentrierte sich daher auch im Jahre 1978 auf die Behandlung von Fragen der städtebaulichen Planung und Gestaltung der Städte der DDR, die in direktem Zusammenhang mit der effektiven Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis zum Jahre 1990 stehen.

Dabei wurde davon ausgegangen, daß die Maßnahmen zur Lösung der Wohnungsfrage gleichzeitig im Interesse der sozialistischen Umgestaltung der Städte und des Siedlungsnetzes der DDR zu nutzen sind. Dementsprechend bildeten praxisverbundene Fragen des weiteren Aufbaus der Hauptstadt der DDR, Berlin, der Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete, der Planung komplexer Neubauwohngebiete und grundsätzliche soziale sowie städtebaulich/architektonische Entwicklungstendenzen der künftigen Stadtentwicklung Schwerpunkte der Arbeit der Sekton.

Mit der 26. Sektionstagung am 18. Mai 1978 und der 27. Sektionstagung am 9. November 1978 fanden in Berlin **Sektionsvollsitzungen** statt. Sie wurden von Prof. Dr. Wolfgang Urbanski, dem Vorsitzenden der Sektion, geleitet.

Mit der 26. Sektionstagung setzte die Sektion Städtebau und Architektur die Diskussion zu grundsätzlichen Fragen der langfristigen Stadtentwicklung fort. Dabei knüpfte sie insbesondere an die prinzipiellen Gedanken im Arbeitsmaterial des BdA von 1971 sowie an die Ergebnisse des 31. Plenums der Bauakademie von 1974 und des 7. Bundeskongresses des BdA/DDR an.

Auf der Grundlage der Analyse internationaler und nationaler Tendenzen der Stadtentwicklung wurden wichtige praktische und theoretische Erkenntnisse zur langfristigen Entwicklung von Stadt- und Baustrukturen diskutiert.

Prof. Dr. Urbanski betonte einleitend, daß der Zeitpunkt hierfür richtig wäre, da eine Reihe theoretischer Positionen auf Grund veränderter Bedingungen überdacht werden müßten. Er hob hervor, daß die Beschäftigung mit einer langfristigen Forschungsstrategie auch eine prinzipielle ideologische und fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit internationalen Entwicklungstendenzen, eine sorgfältige Analyse des in anderen Ländern erreichten Standes und erbrachter Spitzenleistungen in Städtebau und Architektur zur Präzisierung eigener Schwerpunktaufgaben, Entwicklungsrichtungen und Zielstellungen erfordert.

Prof. Dr. Krenz informierte auf der Tagung in einem Referat über „Internationale Entwicklungstendenzen in Städtebau und Architektur". Er stellte in seinen Ausführungen fest, daß eine grundlegende Aufgabe künftiger Forschung in der Erarbeitung einer gemeinsamen wissenschaftlich fundierten Architekturkonzeption der sozialistischen Länder gesehen werden sollte.

In einem weiteren Beitrag sprach Dr.-Ing. Horst Adami zu „Aspekten der Stadtentwicklung in den 80er und 90er Jahren". Er hob in seinem Referat hervor, daß die Dynamik der gegenwärtigen Stadtentwicklung eine Reihe neuer gesellschaftsadäquater Leitbilder erfordert, die an progressiven historischen Vorbildern und Erfahrungen anknüpfen sollten.

Einige wichtige Feststellungen im Verlauf der anschließenden Diskussion waren, daß

- die Vorzüge unterschiedlicher innerstädtischer Teilgebiete, die sich auf Grund unterschiedlicher dominierender Funktionen auch in hoher Urbanität, hoher Kommunikationsdichte und hohem Erholungswert äußern, in den auszuarbeitenden Richtlinien voll zur Wirkung gebracht werden sollten
- die Methoden der Leitung und Planung der technologischen Umsetzung städtebaulicher Planungen ein schnelleres Reagieren auf progressive städtebauliche Erkenntnisse gewährleisten müssen
- gute praktische und theoretische Erkenntnisse für das innerstädtische Bauen in den kommenden Jahrzehnten besser zu analysieren und zu verallgemeinern sind und daß
- in den gegenwärtigen Planungen ausreichend Platz für künftige Entwicklungen offen zu lassen ist, da bei Vorrangigkeit des Massenwohnungsbaus nicht die volle Berücksichtigung aller städtebaulichen Komponenten gewährleistet werden kann.

Positiv wurde weiterhin das Beispiel von Bezirksgruppen des BdA/DDR gewertet, die mit Wohnungsbaukombinaten Verträge über eine Zusammenarbeit zur langfristigen Erzeugnisentwicklung abschließen.

Auf der 27. Sektionstagung wurden erste Erfahrungen zu ökonomischen und sozialen Problemen bei der Realisierung des von Partei und Regierung beschlossenen langfristigen Wohnungsbauprogramms bis zum Jahre 1990 diskutiert.

Es sprachen:

Prof. Dr. Schattel zu „Ergebnissen der Analyse von Umgestaltungsbedingungen ausgewählter Städte der DDR",

Prof. Dr. Doehler zu „Leitungsproblemen sowie sozialen und ökonomischen Konsequenzen der Standortverteilung des Wohnungsbaus in Mittel- und Großstädten Anfang der 80er Jahre" und

Dr.-Ing. Kirsch zum „Wohnungsbauprogramm bis 1990 und zu Problemen der städtebaulichen – besonders der stadtstrukturellen – Entwicklung am Beispiel der Stadt Magdeburg".

Aus der Sicht von Forschung und Planungspraxis wurde insbesondere auf das Problem aufmerksam gemacht, daß bestehende territoriale Disproportionen im Wohnniveau nur bei planmäßig, proportional Verbesserung der Wohnbedingungen in den unterschiedlichen Problemgebieten innerhalb der Siedlungssubstanz der DDR abgebaut werden können.

Als Hauptweg einer sozial und volkswirtschaftlich effektiveren Erweiterung und Reproduktion der Wohngebäudesubstanz der DDR wurde die stärkere Beachtung und intensivere Nutzung der vorhandenen baulichen Fonds gefordert. Hierzu wurden unterschiedliche Möglichkeiten aufgezeigt und Schritte für die weitere Präzisierung der Problematik im Rahmen einer interdisziplinären Diskussion eingeleitet.

Im Verlauf der Diskussion auf der 27. Sektionstagung wurde u. a. weiterhin festgestellt, daß

- aus der von Partei und Regierung gegebenen Orientierung hinsichtlich einer vorrangig intensiv erweiterten Reproduktion der Produktivkräfte in gleicher Weise Konsequenzen für die intensive Entwicklung der Städte abzuleiten sind
- eine reale ökonomische Bewertung des Erweiterungsneubaus auf unbebauten Flächen am Stadtrand nur in der komplexen Gegenüberstellung von Aufwand und Nutzen erfolgen kann und daß in diesen Vergleich neben einmaligen Bauaufwendungen auch die laufenden Aufwendungen für die Erhaltung und Nutzung einzubeziehen sind
- eine Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Qualität der Erzeugnisse des Wohnungsbaus auch aus einer stärkeren Betrachtung des extensiven Wohnungsbaus am Rande der Städte als Sonderfall des innerstädtischen Bauens resultieren kann
- diese Betrachtungsweise eine entsprechend flexible Technologieentwicklung erfordert
- die Erfüllung der sozialen Aufgaben des Wohnungsbauprogramms nur in engem Zusammenhang mit einer zielgerichteten Wohnungspolitik erfolgen kann
- die Vielfalt städtebaulich-architektonischer Lösungen in den bestehenden Altstadtgebieten bewußter zur Befriedigung der Vielfalt in den Wohnbedürfnissen zu nutzen ist.

Im Verlauf der Tagung und in den Schlußbemerkungen von Prof. Dr.-Ing. Urbanski wurde u. a. empfohlen, daß

die städtebaulichen Entwurfskapazitäten zur Bearbeitung der innerstädtischen Umgestaltungsaufgaben sich stärker z. B. mit den Bedingungen der standortmäßigen Verteilung der Arbeitsstätten beschäftigen müßten und

die guten Erfahrungen der in einzelnen Städten geschaffenen Kombinate für Modernisierung bei der Lösung der innerstädtischen Umgestaltungsaufgaben in bezug auf ihre Anwendbarkeit für weitere Städte ausgewertet werden sollten.

Neben den Sektionsvollsitzungen fanden im Jahre 1978 insgesamt fünf Problemberatungen der ständigen Arbeitsgruppen der Sektion statt, weiterhin zwei konsultative Beratungen der zeitweiligen Arbeitsgruppe zum Wohnungsbauvorhaben Berlin-Marzahn und eine Beratung mit Vertretern der Akademie der Wissenschaften in Vorbereitung weiterer gemeinsamer Veranstaltungen.

- Problemberatung der Arbeitsgruppe Theorie und Geschichte am 16. 2. 78 in Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Krenz zu

Internationalen Entwicklungstendenzen in Städtebau und Architektur

Theoretischen Aspekten der Stadtentwicklung in den 80er und 90er Jahren in der DDR

Künftigen Forschungsschwerpunkten der Architekturtheorie

Die Problemberatung der Arbeitsgruppe Theorie und Geschichte diente der inhaltlichen Vorbereitung der 26. Sektionstagung.

Neben den auf der Sektionstagung behandelten Problemen standen Fragen der politisch-ideologischen Auseinandersetzung mit Auffassungen des kapitalistischen Städtebaus im Mittelpunkt der Diskussion, die auch weiterhin einen wichtigen Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung bilden sollten.

- Problemberatungen der Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung am 23. 3. 78 und 7. 9. 78 unter Leitung von Prof. Dr. Doehler zu

Schwerpunkten der nächsten Phase der Generalbebauungsplanung in Groß- sowie Mittel- und Kleinstädten

Analyse der Umgestaltungsbedingungen in Städten der DDR als Grundlage zur Präzisierung des langfristigen Wohnungsbauprogramms

Ergebnissen ökonomischer Studien.

Die beiden Problemberatungen der Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung dienten der inhaltlichen Vorbereitung der 27. Sektionstagung.

Daneben wurden Empfehlungen zur weiteren Qualifizierung der Arbeit an den Generalbebauungsplanungen der Städte gegeben, die sich insbesondere auf

die Notwendigkeit der Ausdehnung des betrachteten Zeithorizonts über das Jahr 1990 hinaus

die Wahrung der Komplexität und Proportionalität der Planung

die Einbeziehung weiterer Siedlungen in den Prozeß der Erarbeitung langfristiger Planungskonzeptionen (verbunden mit einer entsprechenden Kapazitätsentwicklung) und

die öffentlichkeitswirksame Information im Interesse der Förderung einer breiten Bevölkerungsinitiative bezogen.

Im Ergebnis der Problemberatungen wurden weiterhin Anregungen zur Präzisierung

des Verhältnisses zwischen sozialer und ökonomischer Effektivität der weiteren Entwicklung der Städte

der sozialen und ökonomischen Probleme des innerstädtischen und extensiven Bauens am Stadtrand sowie

der methodischen Mittel zur Beherrschung der neuen Dimensionen des städtebaulichen Reproduktionsprozesses

gegeben.

- Problemberatungen der Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt am 25. 5. 78 in Berlin und am 13. 10. 78 in Rostock unter Leitung von Dr.-Ing. Kirsch zu

Ökonomischen und sozialen Problemen bei der Umgestaltung von Altbauwohn- und Mischgebieten (Beitrag in Vorbereitung der 27. Sektionstagung)

Fragen der Vorfertigung unter dem Aspekt städtebaulicher und architektonischer Gestaltung (Beitrag zur Erarbeitung erster Vorstellungen der Sektion in Vorbereitung der 40. Plenartagung)



1
Blick in den Ausstellungsraum mit Motiven von Leipzig-Grünau



2
Besichtigung von Baustellen in Leipzig-Grünau. Mitte: Präsident des BdA/DDR Prof. Dr.-Ing. Urbanski

Im Ergebnis der Problemdiskussionen wurden Empfehlungen u. a. für:

die Präzisierung bestehender Leitbildvorstellungen und
Normative der stadtstrukturellen Umgestaltung
die effektivere Nutzung der vorhandenen baulichen Fonds sowie
die Lösung gestalterischer Probleme des industriellen Bauens
gegeben.

■ Konsultative Expertenberatungen der zeitweiligen Arbeitsgruppe Berlin-Marzahn am 17. 1. 78 und 21. 3. 78 in der Aufbauleitung in Berlin-Biesdorf unter Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Schneidratus
Gegenstand der konsultativen Expertenberatungen waren Fragen der städtebaulich, strukturellen sowie architektonisch/gestalterischen Planungen zu den Wohngebieten 1 bis 3, zum Wohnbezirkszentrum, zum Wohngebietspark und zum Zentrum Nord im Wohngebiet 3.

Im Ergebnis der konstruktiven Diskussionen wurden Empfehlungen gegeben, die in den Bebauungskonzeptionen durch das Planungskollektiv unter Leitung des Chefarchitekten, Dipl.-Ing. Graffunder, eingearbeitet wurden. Die Empfehlungen gaben u. a. konkrete Hinweise für eine ökonomisch günstigere Flächennutzung, gestalterisch wirksame Ensemblebildungen, funktionelle Gliederung von Teilbereichen und die Anwendung des zur Verfügung stehenden Typensortiments insbesondere im Gesellschaftsbau.

■ Vorbereitung des gemeinsamen Kolloquiums mit der Akademie der Wissenschaften, Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung
Entsprechend der Festlegung im Protokoll über das 4. gemeinsame Kolloquium der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR mit der Sektion Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR fand am 11. 5. 78 zwischen den Vizepräsidenten beider Akademien Prof. Dr. Koziolek und Prof. Dr. Lammert eine Beratung über die weitere Zusammenarbeit beider Gremien und die stärkere Einbeziehung gesellschaftswissenschaftlicher Vertreter statt. Im Ergebnis der Diskussion wurde folgendes Thema für das im Jahre 1979 durchzuführende gemeinsame Kolloquium festgelegt:

„Wechselbeziehungen von Stadtentwicklung und Umweltbelastung“
Zur Vorbereitung des Kolloquiums wurde eine zeitweilige Arbeitsgruppe der Sektion Städtebau und Architektur unter Leitung von Prof. Dr. Collein gebildet.

Durch Mitglieder der Sektion – Prof. Dr. Urbanski, Frau Dr. Dorothea Tscheschner, Prof. Dr. Peter Doehler, Dr. Hanspeter Kirsch, Prof. Dr. Gerhard Krenz, Prof. Dr. Richard Wagner – wurden im Jahre 1978 Beiträge und Stellungnahmen erarbeitet.

So u. a.
zum Wohnungsbauvorhaben Magdeburg/Olvenstedter Chaussee
zum Entwurf der langfristigen Wissenschaftskonzeption der Bauakademie, Teilkonzeption des Instituts für Städtebau und Architektur
zum Planentwurf für das Jahr 1979 des Instituts für Städtebau und Architektur.

Weitere Beiträge waren gerichtet auf:

die Vorbereitung der 40. Plenartagung der Bauakademie zum Thema „Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bei der planmäßigen Rekonstruktion der Platten- und Betonwerke zur Erhöhung der Qualität und Effektivität der Vorfertigung im komplexen Wohnungsbau“
die Vorbereitung des gemeinsamen Kolloquiums mit der Akademie der Wissenschaften, Klasse Umweltschutz
die Ausarbeitung einer gezielten Information über wichtige Ergebnisse der 27. Sektionstagung zu ökonomischen und sozialen Problemen der weiteren Stadtentwicklung für zentrale staatliche Organe und als Basis für eine weitere interdisziplinäre Zusammenarbeit.

In Anerkennung ihrer verdienstvollen Tätigkeit erhielten folgende Mitglieder der Sektion hohe staatliche Auszeichnungen:

Prof. Dipl.-Ing. Schneidratus, Karl-Marx-Orden
Dr. Kirsch, Nationalpreis/Kollektiv III. Klasse

Gegenüber dem Mitgliederstand am Jahresende 1977 traten folgende Veränderungen ein:

Dipl.-Ing. Reinhard Sylten wurde auf Grund der Übernahme einer verantwortlichen Tätigkeit in der Forschungsgruppe beim Präsidenten der Bauakademie von seiner Funktion als Sekretär der Sektion entlastet und wirkt künftig als Experte in der Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung mit.
Dipl.-Ing. Reinhard Malik, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie, übernahm ab 1. 3. 78 die Funktion des Sekretärs der Sektion.
Prof. Dr. Schattel wurde in Anerkennung seiner langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Begutachtung von Generalbebauungsplanungen als Experte in die Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung berufen.
Dr.-Ing. Horst Adami, stellvertretender Institutsdirektor im Institut für Städtebau und Architektur, wurde vom Präsidenten der Bauakademie der DDR als Mitglied der Sektion Städtebau und Architektur berufen. Er hat mit Wirkung vom 1. 1. 1979 die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden der Sektion übernommen.
Prof. Schneidratus, der bis zum 70. Lebensjahr diese Verantwortung wahrgenommen hatte, schied zu diesem Zeitpunkt aus dieser Funktion aus. Er wird weiterhin an der Arbeit der Sektion teilnehmen und die zeitweilige Arbeitsgruppe Marzahn leiten.
Ab 1. 1. 79 gehören der Sektion Städtebau und Architektur insgesamt 49 Mitglieder an, darunter sind tätig:
3 Mitglieder in der Leitung der Sektion
13 Mitglieder in der AG TuG
18 Mitglieder in der AG GBP
15 Mitglieder in der AG AWU
Außerdem besteht eine zeitweilige Arbeitsgruppe Berlin-Marzahn, der 14 Mitglieder der o. g. Arbeitsgruppen der Sektion angehören.

■ Planvorbereitung 1979
Der Arbeitsplan 1979 der Sektion Städtebau und Architektur wurde mit dem Partnerinstitut abgestimmt und auf der 27. Sektionstagung beraten. Die Tätigkeit der Sektion 1979 konzentriert sich auf die weitere Behandlung von praxisverbundenen Fragen im Zusammenhang mit den städtebaulichen Aufgaben bei der Realisierung des langfristigen Wohnungsbauprogramms. So fand die erste erweiterte Leitungssitzung dieses Jahres in Leipzig mit folgenden Tagesordnungspunkten statt:
Auswertung der 39. Plenartagung
zur Lösung der Wohnungsfrage in der Stadt Leipzig insbesondere zu städtebaulich-architektonischen Problemen
zum Stand der architekturbezogenen bildenden Kunst in Leipzig in Neubau- und Umgestaltungsgebieten
zur Erzeugnisentwicklung des komplexen Wohnungsbaus und zum Zusammenwirken von Architekten und bildenden Künstlern im Baukombinat Leipzig

Damit wurde konkret auf die Vorbereitung der 40. Plenartagung zu den Fragen der Vorfertigung und auf die Sektionsarbeit 1979 Einfluß genommen. Auf den Sektionstagungen im Jahre 1979 werden Probleme der Rekonstruktion der Städte unter besonderer Beachtung der technischen Infrastruktur (28. Sektionstagung) sowie Erfahrungen und Ergebnisse aus 30 Jahren Städtebau in der DDR (29. Sektionstagung) behandelt.
Ausdruck der guten interdisziplinären Problemberatung sind die geplanten gemeinsamen Veranstaltungen mit Vertretern der Sektionen Wohn- und Gesellschaftsbau, Tiefbau, Industriebau und Ökonomie sowie das für Dezember 1979 vorgesehene Kolloquium mit der Akademie der Wissenschaften der DDR zu Fragen der Wechselbeziehungen von Stadtentwicklung und Umweltbelastung.



1 Blick auf eine Chemieanlage

Die Aufgaben der Generalbebauungsplanung in vorhandenen Großbetrieben der chemischen Industrie

Dr.-Ing. Hugo Ehrhardt, KDT
VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht"

Der nachfolgende Beitrag beinhaltet eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Dissertation, die der Verfasser an der Technischen Universität Dresden, Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwirtschaft, Sektion Architektur, unter der Betreuung von Herrn Prof. Dr. sc. techn. K.-H. Lander abgeschlossen hat.

1. Problemstellung

In der chemischen Industrie haben sich im Verlaufe einer jahrzehntelangen Entwicklung Großbetriebe herausgebildet, in denen zur Lösung der volkswirtschaftlichen Aufgaben ein permanenter, anwachsender Prozeß der chemischen Produktion durchgeführt wird. Dieser chemische Produktionsprozeß ist mit einem ebenso permanenten Prozeß der Reproduktion der Grundfonds verbunden, mit dem sich mit der Intensivierung durch den Aufbau neuer, die Rekonstruktion und Erweiterung vorhandener und die Aussonderung moralisch und physisch verschlissener Anlagen und Einrichtungen die territoriale Entwicklung der chemischen Großbetriebe als Bestandteil des umgebenden Territoriums vollzieht.

Die komplexe Vorbereitung der territorialen Entwicklung ist die Aufgabe der Generalbebauungsplanung.

Die untersuchten chemischen Großbetriebe mit einem heterogenen Produktionsprofil besitzen eine extreme Vielfalt von spezialisierten Funktionen, technischen Lösungen und sicherheitstechnischen Bedingungen für den Prozeß der materiellen Produktion und dessen Entwicklung. Diese Vielfalt findet durch die Anlagen und Bauwerke ihren sichtbaren Niederschlag auf der Industriegebietsfläche dieser Betriebe.

Der Entwicklungsstand der Betriebe ist im Grundsatz charakterisiert durch den Umfang der Warenproduktion von 2,0 bis 5,0 Mrd. M/a, den Umfang des Grundfonds von 3 bis 6 Mrd. M, die Anzahl der Werktätigen von 15 000 bis 30 000 und die Größe der industriell genutzten, bebauten Flächen von 300 bis 650 ha. In diesen Großbetrieben sind insbesondere in den älteren Werkteilen die Flächen-, Raum- und Bebauungsstrukturen moralisch verschlissen.

Die vorhandenen Baufeldgrößen von 0,8 bis 2 ha sind nicht in der Lage, den Flächenbedarf moderner chemischer Produktionsanlagen von 3 bis 5 ha abzudecken. Für die rekonstruktionsgerechte Anordnung der Kommunikationselemente in den Kommuni-

kationskorridoren, sind Korridorbreiten von 40 bis 60 m erforderlich. Die vorhandenen Korridorbreiten betragen 25 bis 40 m. In der Nutzung der Bebauungsbereiche bestehen grundsätzliche Widersprüche.

Die Produktionshilfsanlagen sind über die gesamte Industriegebietsfläche zum großen Teil in kleinen, uneffektiven Einheiten verstreut angeordnet und mit den Anlagen der chemischen Produktion vermischt.

Auf Grund des unterschiedlichen Sicherheits- und Störverhaltens beider Bereiche ergeben sich dadurch Probleme bei der Gewährleistung der Sicherheits-, Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die unterschiedlichen Standzeiten der Anlagen und Bauwerke beider Bereiche (Anlagen der chemischen Produktion: 20 bis 30 Jahre, Produktionshilfsanlagen: 40 bis 100 Jahre) führen bei Erweiterung oder beim Neubau von chemischen Produktionsanlagen auf der vorhandenen Industriegebietsfläche zu umfangreichen, standortbedingten Folgemaßnahmen.

Die Reproduktion der Grundfonds auf der vorhandenen bebauten Industriegebietsfläche nimmt insbesondere im Zusammenhang mit der Intensivierung der Produktion und der Erneuerung der materiell-technischen Basis zu, da durch die Aussonderung veralteter Anlagen und Bauwerke Flächen freigesetzt werden, deren Wiederbebauung u. a. im Interesse der Minimierung der Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzflächen erforderlich ist.

Zwischen den chemischen Großbetrieben und dem umgebenden Territorium bestehen ebenfalls Widersprüche. Die territorialen Ressourcen (z. B. Wasser- und Rohstoffaufkommen) werden weitgehend von den chemischen Großbetrieben beansprucht und sind zum Teil erschöpft. Die vom chemischen Großbetrieb ausgehenden Störwirkungen belasten das umgebende Territorium zum Teil über die zulässigen Grenzwerte (gem. Landeskulturgesetz) hinaus. Zur Beseitigung dieser Widersprüche sind rückkoppelnde Anforderungen an die technologische und technische Gestaltung der Einrichtungen und deren Anordnung innerhalb des chemischen Großbetriebes und dessen unmittelbarer Umgebung zu stellen. Hierbei ist die Zulässigkeit einer Ausweitung der industriellen Ballung an den vorhandenen Standorten zu prüfen.

Aus den genannten Problemen leitet sich die Forderung ab, durch eine umfassende territoriale Neuordnung innerhalb des chemischen Großbetriebes und dessen Umgebung die bestehenden Widersprüche in den Flächen-, Raum- und Bebauungsstrukturen zu beseitigen. Diese Zielstellung kann nur in Verbindung mit einer stufenweisen Erneuerung der materiell-technischen Basis der chemischen Großbetriebe realisiert werden.

2. Die Grundlagen der Problemlösung

Die Anforderungen an die Gestaltung und Entwicklung der Territorien der chemischen Großbetriebe ergeben sich

- aus der volkswirtschaftlichen Aufgabenstellung
- aus der materiellen Produktion
- aus den im chemischen Großbetrieb zu lösenden sozial-ökonomischen Aufgaben
- aus dem Prozeß der Reproduktion der Grundfonds.

Aus der volkswirtschaftlichen Aufgabenstellung leiten sich die zur Lösung der Aufgaben der materiellen Produktion erforderlichen Reproduktionsmaßnahmen nach Art und Umfang ab. Zur Ermittlung der Anforderungen an die territoriale Entwicklung wird der Prozeß der materiellen Produktion wie folgt analysiert:

- Die materielle Produktion wird in den chemischen Großbetrieben in zahlreichen, spezialisierten Bereichen, Teilbereichen und Elementen durchgeführt. Der Bereich der chemischen Produktion, in dem als bestimmende Funktion die Stoffumwandlung realisiert wird, ist soweit spezialisiert, daß er einer weitgehenden Ver- und Entsorgung durch andere spezialisierte Bereiche bedarf. Das sind die Bereiche Umschlag und Lagerung, Transport und Verkehr, Energieversorgung, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Abprodukte- und Rückstandsbeseitigung und Nachrichtenverkehr. Darüber hinaus sind im chemischen Großbetrieb als weitere spezialisierte Bereiche Einrichtungen zur Reproduktion der Grundfonds, Einrichtungen zur Reproduktion der Arbeitskraft und Einrichtungen zur Lenkung, Leitung, Kontrolle und Vorbereitung des Reproduktionsprozesses erforderlich.
- Während die Bereiche der chemischen Produktion in der Regel relativ abgegrenzte Aufgaben lösen, werden alle anderen Bereiche, die als Einrichtungen der materiell technischen Grundstruktur bezeichnet werden (in der Praxis: Produktionshilfs- und Nebenanlagen), für den chemischen Großbetrieb insgesamt wirksam.
- Die Bereiche, Teilbereiche und Elemente des chemischen Großbetriebes benötigen zur Realisierung der Funktionen Arbeitskräfte und materiell-technische Einrichtungen. Letztere sind zum größten Teil fest an einen Standort der Industriegebietsfläche gebunden. Die damit bestimmte räumliche Zuordnung beeinflußt in entscheidendem Maße die Realisierbarkeit und Effektivität der im Prozeß der materiellen Produktion erforderlichen mehrfachen stofflichen, energetischen und informationellen Verflechtungen zwischen den Elementen des chemischen Großbetriebes untereinander und zu den korrespondierenden Bereichen der Umgebung.
- Die materiell-technischen Einrichtungen haben einen unterschiedlichen Flächenbedarf und ein unterschiedliches Sicherheits- und Störverhalten.

Entsprechend den genannten Einflußgrößen aus der materiellen Produktion sind die Bereiche, Teilbereiche und Elemente so anzuordnen, daß

- deren differenzierter Flächenbedarf abgedeckt werden kann
- die erforderlichen Verflechtungen mit geringstem Aufwand realisiert werden können
- die Elemente des chemischen Großbetriebes sich gegenseitig und die Bereiche der Umgebung nicht gefährden und sich durch Störwirkungen nicht über die zulässigen Grenzwerte hinaus behindern und beeinträchtigen.

Die zuletzt genannte Forderung gilt insbesondere auch für die Einrichtungen zur Lösung der dem chemischen Großbetrieb zugeordneten sozial-ökonomischen Aufgaben, das heißt für die Einrichtungen zur Reproduktion der Arbeitskraft (wie Küchen, Bäder, Sanitätsstützpunkte, Polikliniken, Kulturhäuser usw.), die ständig oder zeitweilig eine hohe Arbeitskräftekonzentration aufweisen. Die Bedingung „fußläufige Erreichbarkeit" schränkt die vom Pausenregime abhängigen Betreuungs- und Versorgungsradien z. T. erheblich ein, so daß beide Forderungen bei der optimalen Anordnung dieser Einrichtungen zu berücksichtigen sind.

Als weitere Einflußgröße auf die territoriale Entwicklung wirkt aus dem Prozeß der Reproduktion der Grundfonds die Standzeit der Anlagen und Bauwerke. Sie bestimmt den Zeitraum der Inanspruchnahme der Industriegebietsflächen, in dem auch die Bedingungen aus der materiellen Produktion ständig und effektiv abgesichert werden müssen. Bei einer vermischten Anordnung von Anlagen und Bauwerken mit unterschiedlichen Standzeiten entstehen die in der Problemstellung aufgezeigten Widersprüche. Die Beseitigung oder Minimierung dieser Widersprüche kann durch eine räumliche Trennung der chemischen Produktionsanlagen von den Einrichtungen der materiell-technischen Grundstruktur erfolgen, d. h. durch die Zuordnung der chemischen Produktionsanlagen mit den kürzeren Standzeiten zu einer sogenannten flexiblen Zone, die in eine relativ stabile Zone der Einrichtungen der materiell-technischen Grundstruktur eingebettet ist.

Die Berücksichtigung der Einflußgröße „Standzeit", an die alle anderen standortbestimmenden Faktoren gebunden sind, kann auf Grund der Dauer der Standzeiten (bis zu 100 Jahren) nur durch die Festlegung langfristig gültiger Rahmenbedingungen für die territoriale Entwicklung erfolgen. Diese Rahmenbedingungen müssen so beschaffen sein, daß sie Standortentscheidungen zum Ist-Zeitpunkt für Anlagen und Bauwerke mit langen Standzeiten gestatten und gleichzeitig ausreichend Freiheitsgrade für die territoriale Entwicklung in den vorausliegenden Zeiträumen offen lassen.

3. Die Teilaufgaben der Generalbebauungsplanung

In den vorhandenen chemischen Großbetrieben sind von der Generalbebauungsplanung folgende Teilaufgaben zu lösen:

- die Analyse des Ist-Zustandes der territorialen Entwicklung
- die Ermittlung der Rahmenbedingungen für die territoriale Entwicklung
- die Ermittlung der Standorte für die geplanten Reproduktionsmaßnahmen. Diese Teilaufgabe wird als Standortplanung bezeichnet.

Als Voraussetzung für die Lösung dieser Teilaufgaben ist der chemische Großbetrieb durch eine Elementarisierung durchschaubar zu machen. Das geschieht durch die Bildung funktionell abgegrenzter Bereiche, Teilbereiche und Elemente, die in einem Grobmodell des chemischen Großbetriebes dargestellt werden. Auf dieser Grundlage werden für jedes einzelne Element die Anforderungen an seine Anordnung für einen Soll-Zustand bestimmt.

3.1. Die Analyse des Ist-Zustandes der territorialen Entwicklung

Mit der Analyse des Ist-Zustandes der territorialen Entwicklung werden alle Faktoren und Kenngrößen der vorhandenen Einrichtungen und Flächen innerhalb und in der Umgebung des chemischen Großbetriebes erfaßt, die bei der territorialen Entwicklung wirksam werden.

Der Umfang der Analyse erfordert eine strenge Klassifizierung der Primärdaten unter Berücksichtigung der Festlegungen der zentralen Statistik und den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung. Die Ergebnisse der Analyse werden auf thematischen Karten, die den chemischen Großbetrieb und seine Umgebung ausweisen, dargestellt (Beispiele: Übersichtskarten der Nutzung und Rechtsträgerschaft, Lagekarten der Anlagen und Bauwerke, Leitungs-

kataster; Karten der funktionellen Verflechtung, der Verteilung der Arbeitskräfte, der Explosions- und Gefährdungsbereiche, der Emmissionsquellen und Immissionsbereiche, Häufigkeitswindrose, Generalbaugrundgutachten).

3.2. Die Ermittlung der Rahmenbedingungen der territorialen Entwicklung

Die Rahmenbedingungen für die territoriale Entwicklung beinhalten langfristig gültige Festlegungen, die bei der Standortbestimmung jeder Reproduktionsmaßnahme einzuhalten sind. Sie stellen insgesamt gegenüber dem Ist-Zustand eine nur langfristig erreichbare Zielstellung im Sinne eines Zielplanes dar.

Sie umfassen Festlegungen für

- die Einbindung des chemischen Großbetriebes in das umgebende Territorium (Zielplan)
- die komplexe Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche (Zielplan)
- den Prozeß der territorialen Neuordnung (Wegplan).

2

3.2.1. Die Rahmenbedingungen für die Einbindung des chemischen Großbetriebes in das umgebende Territorium

Die Rahmenbedingungen beinhalten auch Festlegungen für

- die Erweiterungflächen des chemischen Großbetriebes
- die Anordnung der Kommunikationselemente zwischen dem chemischen Großbetrieb und den korrespondierenden Bereichen der Umgebung
- die Anordnung von Schutz- und Übergangszonen zwischen den chemischen Großbetrieben und den Bereichen der Umgebung.

Die Erweiterungsflächen sind in der Regel landwirtschaftliche Nutzflächen in der unmittelbaren Nachbarschaft der chemischen Großbetriebe.

Ihre Inanspruchnahme ist zu minimieren und kann nur unter Beachtung der komplexen Entwicklungsbedingungen der Territorien entschieden werden. Als Zielstellung wird gefordert, für die weitere Ausdehnung der chemischen Großbetriebe einen Grenzzustand festzulegen, nach dessen Erreichen die Reproduktion der Grundfonds auf konstanter Fläche erfolgt. Eine Voraussetzung für den Prozeß der Reproduktion der Grundfonds auf konstanter Fläche ist die weitgehende Verwirklichung der im Generalplan der komplexen Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche ausgewiesenen Flächen- und Raumstrukturen (s. 3.2.2.). Bis zum Erreichen dieser Zielstellung kann auf Erweiterungsflächen nicht verzichtet werden. Sie sind für den Aufbau neuer chemischer Produktionsanlagen und als Ausweich- und Sortierflächen für den Prozeß der territorialen Neuordnung erforderlich.

Die Rahmenbedingungen für die Anordnung der Kommunikationselemente zwischen dem chemischen Großbetrieb und dessen Umgebung werden für den Grenzzustand der territorialen Ausdehnung bestimmt unter Beachtung der Erfordernisse der territorialen Rationalisierung (z. B. komplex genutzte Leitungskorridore für unterschiedliche Nutzer).

Die Schutzzonen zwischen dem chemischen Großbetrieb und dessen Umgebung haben die Aufgabe, mögliche Gefährdungen der Umgebung durch Anlagen der chemischen Produktion auszuschließen. Ihre Breite beträgt 100 bis 300 m.

Übergangszonen bilden einen Raum zum Abklingen von Störwirkungen bis zu den benachbarten Wohnsiedlungen. Sie werden primär für Lärm wirksam. Ihre Breite sollte mindestens 300 bis 500 m betragen, bei neuen Werken nicht unter 1000 m.

Die genannten Rahmenbedingungen werden im „Generalplan der Einbindung des chemischen Großbetriebes in das umgebende Territorium" dargestellt.

3.2.2. Die Rahmenbedingungen für die komplexe Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche

Die komplexe Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche wird bestimmt durch die Größe, Form, räumliche Zuordnung und Nutzung der Bebauungs- und Kommunikationsbereiche des chemischen Großbetriebes.

Ausgangspunkt für die Ermittlung der Rahmenbedingungen sind die Anforderungen der Elemente des chemischen Großbetriebes an ihre Anordnung.

Elemente mit gleichen oder ähnlichen Anforderungen an ihre Anordnung werden in sogenannten Funktionalbereichen zusammengefaßt. Die räumliche Zuordnung der Funktionalbereiche erfolgt entsprechend den unter 2. ausgewiesenen Anordnungskriterien in abgegrenzten Zonen, deren räumliche Zuordnung nach gleichen Kriterien erfolgt. Die Funktionalbereiche und Zonen sind Tabelle 1 zu entnehmen.

Auf Grund der Ausdehnung der Zonen, ihrer differenzierten Nutzung und zur Absicherung der Kommunikationsaufgaben sind diese in kleinere Bebauungselemente zu untergliedern.

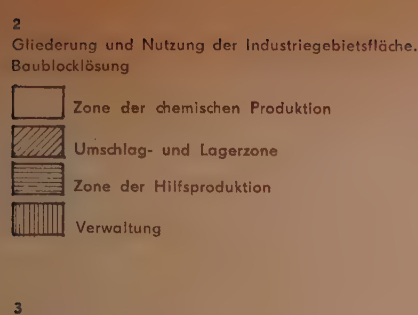
Als Basis für die Bestimmung eines Bebauungselements – als dem Grundelement des Großsystems der Bebauung – wird die chemische Produktionsanlage gewählt, deren

Tabelle 1 Die Funktionalbereiche und Zonen des chemischen Großbetriebes

Zonen	zugeordnete Funktionalbereiche
Zone I: Zentralbereich der chemischen Produktion (Kernzone des chemischen Großbetriebes)	— Chemische Produktion — Energieerzeugung[1] — Bereichsstützpunkt — Kommunikation innerhalb des chemischen Großbetriebes
Zone II: Umschlag und Lagerung	— Umschlag und Lagerung
Zone III: Zentralbereich Reproduktion der Grundfonds	— Zentrale Baustelleneinrichtungen für Investitionen — Zentrale Einrichtungen für Instandhaltung und Aussonderungen
Zone IV: Zentralbereich für Verwaltung, Forschung, soziale Betreuung, Aus- und Weiterbildung	— Zentraler Verwaltungskomplex — Zentraler Forschungskomplex — Zentraler Komplex für soziale Betreuung und Versorgung — Zentraler Komplex für Ausbildung
Kommunikationen zur Umgebung des chemischen Großbetriebes	— Rangierbahnhof, Einrichtungen an den Werkstoren, Rohrleitungsverbindungen, Kanäle, Energie- und Nachrichtenverbindungen, Wassergewinnung und -aufbereitung, Zentrale Abwasserbehandlung

[1]) Beim Einsatz von Kernkraftwerken sind nach dem derzeitigen Erkenntnisstand die Energieerzeugungsanlagen außerhalb der chemischen Großbetriebe anzuordnen.

2
Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche. Baublocklösung



3
Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche. Baufeldstreifenlösung
(1 bis 4: chemische Produktionsanlagen mit unterschiedlichem Flächenbedarf)

4
Generalplan der Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche. Baufeldlösung

Zone I:	Zentralbereich der chemischen Produktion
Zone II:	Umschlag und Lagerung
Zone III:	Zentralbereich Reproduktion der Grundfonds
Zone IV:	Zentralbereich für Verwaltung, Forschung, soziale Betreuung, Ausbildung
E:	Energieerzeugung
BSP:	Bereichsstützpunkt
Rgbf:	Rangierbahnhof

Hauptversorgungsmagistrale
Ausbaurichtung
BAUFELDSTREIFEN
200-300 m
ZONE I 1000-1500 m
ZONE II 200-300 m
Umschlag und Lagerung
Zuführungsgleis
1 2 3 4

3

Standortanforderungen auch unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts über länger vorausliegende Zeiträume eingeschätzt werden können. Im Vergleich mit der sogenannten Baublocklösung (Abb. 2) und der Baufeldstreifenlösung (Abb. 3) wird für die untersuchten chemischen Großbetriebe der Baufeldlösung (Abb. 4) der Vorzug gegeben. Die Untergliederung der Industriegebietsflächen erfolgt hierbei in annähernd gleichgroße Baufelder mit einer Fläche von 4 bis 6 ha, die von einem orthogonalen Netz von Kommunikationskorridoren mit Breiten von 40 bis 60 m umschlossen werden. Die Kommunikationskorridore dienen der Anordnung der Haupterschließungssysteme.

Die so ermittelten „idealen" Rahmenbedingungen für die Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche werden den Bedingungen des Ist-Zustandes angepaßt, um eine Minimierung der erforderlichen Veränderungen vom Ist- zum Zielzustand zu gewährleisten.

Die Rahmenbedingungen werden im Generalplan der komplexen Gliederung und Nutzung der Industriegebietsfläche des chemischen Großbetriebes dargestellt (Abb. 4).

3.2.3. Grundsatz- und Regellösungen zur Nutzung der Industriegebietsfläche

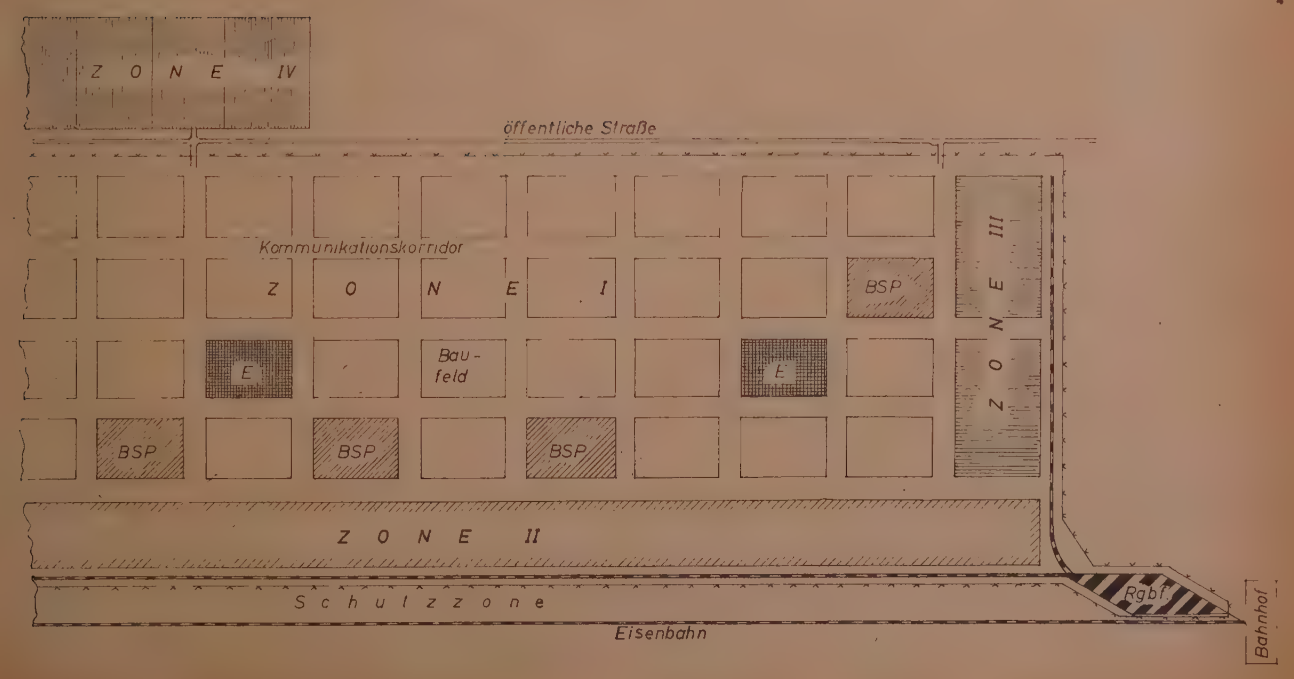
Die Grundsatz- und Regellösungen zur Nutzung der Industriegebietsfläche stellen eine Präzisierung der Generalpläne gem. 3.2.1. und 3.2.2. dar. Sie bilden eine wesentliche Voraussetzung für eine planmäßige und stufenweise Verwirklichung der Zielpläne im Prozeß der territorialen Neuordnung.

Sie beinhalten Festlegungen für

- die Anordnung der Haupterschließungssysteme (z. B. Regelprofile der Kommunikationskorridore)
- die Bebauung ausgewählter Funktionalbereiche (z. B. Bebauungskonzeption für sogenannte Bereichsstützpunkte).

Die Realisierung dieser Konzeption erfolgt entsprechend den realen Erfordernissen der

4



Entwicklung der materiellen Produktion in den jeweiligen Fünfjahrplänen.

3.2.4. Die Rahmenbedingungen für den Prozeß der territorialen Neuordnung

Die Rahmenbedingungen für den Prozeß der territorialen Neuordnung bestimmen Art und Umfang der für die Überführung des Ist-Zustandes in den Zielzustand erforderlichen Reproduktionsmaßnahmen, zeigen die möglichen und notwendigen Ablauffolgen einschließlich erforderlicher Zwischenlösungen unter der Prämisse einer ständigen Aufrechterhaltung der materiellen Produktion auf und geben so für die Standortplanung grundsätzliche Prämissen vor (z. B. Aussonderungen von Anlagen und Bauwerken, deren Standorte den Rahmenbedingungen der territorialen Entwicklung widersprechen).

3.3. Die Ermittlung der Standorte für die Reproduktionsmaßnahmen des chemischen Großbetriebes (Standortplanung)

Die Ermittlung der Standorte der Reproduktionsmaßnahmen erfolgt für vorausliegende Zeiträume bis zu 15 Jahren mit der Vorbereitung der Reproduktion der Grundfonds in mehreren Phasen iterativ. Für vorausliegende Zeiträume von 6 bis 15 Jahren wird die sogenannte Konzeption der territorialen Entwicklung erarbeitet, für den vorausliegenden Zeitraum von 5 Jahren (Fünfjahrplan) der Generalbebauungsplan und die Anordnungs- und Bebauungspläne.

Grundlage der Standortplanung sind die aus der volkswirtschaftlichen Aufgabenstellung abgeleiteten, zu planenden Reproduktionsmaßnahmen und deren Standortanforderungen, die Rahmenbedingungen für die territoriale Entwicklung und die Ergebnisse der Analyse des Ist-Zustandes der territorialen Entwicklung.

Ausgehend von einer Ermittlung der Flächenangebote, werden die Standorte der einzelnen Reproduktionsmaßnahmen nach folgenden Kriterien – in der Regel in Varianten – bestimmt:

- Abdeckung des Flächenbedarfs
- Absicherung der Realisierbarkeit und Effektivität der Verflechtungen
- Absicherung der Bedingungen der Sicherheit und des Umweltschutzes
- Minimierung der finanziellen und materiellen Aufwendungen für den Prozeß der materiellen Produktion und den Prozeß der Reproduktion der Grundfonds.

Die so ermittelten Standortvorschläge bedürfen einer komplexen Koordinierung für alle Vorhaben des chemischen Großbetriebes im zu planenden Reproduktionszeitraum mit dem Ziel, insgesamt eine funktionell-technologisch, technisch, territorial und ökonomisch optimale Lösung zu gewährleisten.

Die Konzeption der territorialen Entwicklung beschränkt sich in ihren Aussagen auf den grundsätzlichen Nachweis der Standortabsicherung für die geplanten Reproduktionsmaßnahmen und die hierfür bestehenden Bedingungen (z. B. Ausweis der erforderlichen Abbrüche, standortbedingte Folgemaßnahmen, Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzflächen). Ihre Ergebnisse bilden die Grundlage für den Generalbebauungsplan, der mit der Vorbereitung der Fünfjahrpläne und den präzisierten Standortanforderungen als verbindliches Planungsdokument für die Realisierung erarbeitet wird. Der Generalbebauungsplan wird als komplexe Übersicht für die territoriale Entwicklung des chemischen Großbetriebes dargestellt, die Anordnungs- und Bebauungspläne für jede einzelne Reproduktionsmaßnahme am Mikrostandort.

4. Lösungsbeispiele für den Prozeß der territorialen Neuordnung

4.1. Übersicht

Der Prozeß der territorialen Neuordnung ist die Überführung des Ist-Zustandes der territorialen Entwicklung in den in den Generalplänen fixierten Zielzustand.

Neben der Vergrößerung der vorhandenen Baufelder und der Verbreiterung der Kommunikationskorridore beinhaltet die territoriale Neuordnung im wesentlichen eine räumliche Entflechtung der Bereiche des chemischen Großbetriebes und deren Konzentration in räumlich optimal zugeordneten Funktionalbereichen.

Die territoriale Neuordnung ist damit zwangsläufig mit einer umfassenden Rekonstruktion des gesamten chemischen Großbetriebes verbunden und insbesondere mit einer Rationalisierung und Modernisierung der Einrichtungen der materiell-technischen Grundstruktur. Die dabei grundsätzlich zu lösende Aufgabe ist das weitgehende Herauslösen von Elementen der materiell-technischen Grundstruktur aus dem Bereich der chemischen Produktion.

Diese Aufgabe ist schwerpunktmäßig zu lösen durch

- eine Konzentration „örtlicher" Ver- und Entsorgungseinrichtungen mit begrenzten Versorgungs- und Betreuungsradien in sogenannten Bereichsstützpunkten, die auf separaten Baufeldern innerhalb der Zone der chemischen Produktion angeordnet werden
- eine Auslagerung aller Einrichtungen mit zentralen Ver- und Entsorgungsaufgaben aus der Zone der chemischen Produktion und deren Konzentration in den im Generalplan ausgewiesenen Zonen bzw. Funktionalbereichen.

Der Prozeß der territorialen Neuordnung kann auf Grund des Umfangs der erforderlichen Reproduktionsmaßnahmen nur stufenweise mit der planmäßigen Reproduktion der Grundfonds langfristig über mehrere Jahrzehnte realisiert werden. Er vollzieht sich unter den Bedingungen der laufenden und ständig anwachsenden materiellen Produktion.

4.2. Lösungsbeispiele

4.2.1. Neuordnung der Gliederung der Industriegebietsfläche

Die Vergrößerung der Baufelder erfolgt durch das Zusammenlegen vorhandener benachbarter Baufelder, in dem die Kommunikationskorridore des Haupterschließungssystems aus dem vergrößerten Baufeld in die verbleibenden Korridore schrittweise umverlegt werden.

Mit der Auslagerung der Elemente des Haupterschließungssystems erfolgt die Neuordnung der Kommunikationselemente in den verbleibenden Korridoren entsprechend den vorgegebenen Regelprofilen, die zunächst ohne Verbreiterung dieser Korridore erfolgen muß. Der Schlüssel für den Beginn der Rekonstruktion der Korridore bildet dabei das Herauslösen der Gleise aus diesen Korridoren und die Konzentration der Gleisumschlageinrichtungen in der Umschlagzone.

Die Verbreiterung der Korridore erfolgt schrittweise mit der Aussonderung vorhandener Anlagen und Bauwerke.

Dieses Beispiel zeigt die Komplexität und Kompliziertheit des territorialen Neuordnungsprozesses und eine enge Verbindung zur Erneuerung der Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse in den Betrieben.

4.2.2. Neuordnung der Nutzung der Industriegebietsfläche

Die Vorbereitung der Neuordnung der Nutzung der Industriegebietsfläche beginnt mit einer Analyse der vorhandenen Nutzungen, mit der alle Nutzungen, die den Festlegungen des Generalplanes der territorialen Entwicklung widersprechen, erfaßt werden. Die Realisierung der auf dieser Basis ermittelten Reproduktionsmaßnahmen an den festgelegten Standorten hängt entscheidend von den verfügbaren Flächen ab. Da auf den vorhandenen Industriegebietsflächen freie Flächen nur in geringem Umfang angeboten werden, ist die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzflächen für die territoriale Neuordnung unerläßlich.

Als erster Schritt werden die zentralen Einrichtungen (z. B. zentrale Werkstätten, Lager, Umschlageinrichtungen, Baustelleneinrichtungen) in die Erweiterungsflächen ausgelagert und dort nach modernsten Erkenntnissen stufenweise neu aufgebaut. Diese Lösung zeigt neben dem Freisetzen von Industriegebietsfläche in der Zone der chemischen Produktion für den Aufbau neuer Anlagen entscheidende weitere Effekte, wie

- eine grundsätzliche Verbesserung der Sicherheits- und Arbeits- und Lebensbedingungen
- die Einsparung von Arbeitskräften durch die weitgehende Mechanisierung und Automatisierung der neuen Einrichtungen. Beispiel: Auslagerung von uneffektiven Lagern mit zentralen Versorgungsfunktionen, die bisher an über 90 Standorten (z. T. in Kellern) angeordnet sind, und Aufbau automatisierter Hochraumlager führt zu einer Einsparung von 80 bis 120 Arbeitskräften
- schrittweise Reduzierung standortbedingter Folgemaßnahmen.

Mit der Auslagerung der zentralen Einrichtungen werden die Voraussetzungen für die Fortführung der territorialen Neuordnung im Bereich der vorhandenen, bebauten Industriegebietsfläche geschaffen, die durch den Ausbau von Bereichsstützpunkten fortgesetzt wird. Neben diesen Auslagerungs- und Konzentrationsaufgaben haben die planmäßigen Aussonderungen moralisch und physisch verschlissener Grundmittel für die territoriale Neuordnung eine entscheidende Bedeutung.

5. Schlußbemerkungen

Die Generalbebauungsplanung ist das Instrument für die Vorbereitung einer langfristig orientierten, planmäßigen territorialen Entwicklung der chemischen Großbetriebe, die sich als integrierter Bestandteil der Entwicklung der umgebenden Territorien vollzieht. Die Lösung der Aufgaben der Generalbebauungsplanung hat für den komplexen Reproduktionsprozeß der chemischen Großbetriebe eine große Bedeutung. Sie erfordert das Zusammenwirken zahlreicher Spezialisten. Der Industriearchitekt hat dabei in der Regel die Federführung und somit eine hohe Verantwortung bei der Lösung der volkswirtschaftlichen Aufgaben wahrzunehmen.



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Arnold Jacoby, Potsdam,
1. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Horst Kops, Brandenburg,
2. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Werner Queck, Dresden,
2. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Herbert Röhricht, Hohen Neuendorf,
3. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Maria Ziesmer, Leipzig,
4. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Adolf Kegebein, Güstrow,
6. Juni 1894, zum 85. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Ernst-Georg Kiehne, Schwerin,
7. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Michaelis, Plauen,
7. Juni 1919, zum 60. Geburtstag

Architekt Heinz Bermig, Halle,
9. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Wolfgang Wieseke, Rangsdorf,
14. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Erich Gassauer, Potsdam,
15. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Rolf Beierlein, Gera,
16. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Johannes Derling, Suhl,
16. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerthold Buchheim, Berlin,
20. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Günter Lenk, Aue,
20. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner, Potsdam,
22. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Alfred Freund, Crimmitschau,
23. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Langer, Plauen,
28. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Jutta Rühl, Leipzig,
30. Juni 1929, zum 50. Geburtstag

Bücher

Götz Eckardt (Hrsg.)

Schicksale deutscher Baudenkmale im zweiten Weltkrieg

Eine Dokumentation der Schäden und Totalverluste auf dem Gebiet der DDR
Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin 1978, 542 Seiten, 2040 Abbildungen, Leinen, 2 Bände, 140,– Mark

Die Versuchung, überschwengliches Lob zu spenden, ist groß für den Rezensenten, der das Buch „Schicksale deutscher Baudenkmale im zweiten Weltkrieg" in der Hand hält. Die Bedeutung dieser umfangreichen zweibändigen Veröffentlichung ist allerdings schwer zu überschätzen. Die Dokumentation der Schäden und Totalverluste auf dem Gebiet der DDR macht auf 542 Seiten – mit 2040 Abbildungen glänzend ausgestattet – mit jenem Kulturgut vertraut, das durch den unseligen faschistischen Krieg ganz oder teilweise der Vernichtung anheim fiel.

Das Werk ist nach Bezirken gegliedert. Innerhalb der Bezirke wurden die Orte in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Auf diese Weise ist die leichte Zugänglichkeit der Bände gewährleistet. Die Dokumentation ist ihrem Charakter nach ein Bildband. Auf die visuell eingängige und auch emotional ansprechende Kraft (z. B. Aufnahmen aus den Momenten der Zerstörung) des Mediums vertrauend, ordnen sich die stets knappen, aber äußerst fundierten Texte dem Bild unter. Bei Orten mit großflächigeren Zerstörungen ist vor die Behandlung der einzelnen Objekte eine zusammenfassende Übersicht aller Schäden gestellt, aus der heraus der Umfang der Verluste abzuschätzen ist.

Die von Götz Eckhardt herausgegebene und redaktionell bearbeitete Publikation wäre ohne Mitwirkung namhafter Autoren, der Unterstützung durch das Institut für Denkmalpflege, anderer Institutionen und Privatpersonen undenkbar. So kam eine Edition zustande, deren Wert durch vier Grundaussagen charakterisiert ist:

Zum einen findet sich hier ein umfassendes Zeugnis menschlichen Schöpfergeistes. Durch Kriegsverluste ging nicht nur eine

1
Blick auf das rekonstruierte Rathaus in Gotha

2
Altstädtisches Ensemble am Neustädter Markt in Quedlinburg



1



2

Vielzahl von Bauwerken zugrunde, unter ihnen befanden sich auch Spitzenwerke deutscher Architektur, so etwa das Berliner Schloß – Hauptwerk des norddeutschen Barock – oder auch die Dresdner Frauenkirche – beispielhafte Verkörperung des protestantischen Zentralbaus. Diese genialen Leistungen von Baumeistern, Malern und Bildhauern führen uns die Bände vor Augen. Zum zweiten beinhalten sie viel Wissenswertes für uns „Nachgeborene", die die kriegszerstörten Bauten nicht mehr aus eigener Anschauung kennen können. Wo sonst, von zerstreuten Einzelveröffentlichungen abgesehen, ließe sich über die Fülle des Verlorenen etwas erfahren?

Ein drittes Merkmal kennzeichnet den Wert des vorliegenden Buches. Es liefert nicht nur eine Bilanz der Verluste, sondern gleichzeitig Beispiele erfolgreichen Wiederaufbaus, sinnvoller denkmalpflegerischer Aktivitäten. Als frühes Bemühen um unsere Bauten sei hier die einzigartige Leistung der Zwingerrestauratoren genannt; für die gegenwärtig noch andauernden Arbeiten mögen der Berliner Platz der Akademie und die Semperoper stellvertretend für manch anderes Vorhaben stehen. Ein viertes, hochbedeutsames Charakteristikum der Bände ist wohl ihr unüberhörbarer Appell zum Frieden, zu einer Politik der Völkerverständigung die solche sinnlose Zerstörung wertvollen Kulturgutes für immer unmöglich macht. Allein schon aus diesem Grund möchte man den „Schicksalen ..." weite Verbreitung, bereitwillige Aufnahme und nicht zuletzt eine baldige Nachauflage wünschen.

Siegfried Hildebrand

Zoltan Kosa

Kenzo Tange

Henschelverlag, Berlin 1978,
104 Seiten, 65 Abbildungen, Ledereinband, 12,50 Mark

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben die Schöpfungen japanischer Architekten in zunehmendem Maße das Interesse der Fachleute auf sich gezogen. Die Ursache liegt sicher nicht allein in der hervorragenden Beherrschung moderner Mittel der Bautechnik, wie sie etwa bei den Olympia-Bauten in Tokio oder der Weltausstellung in Osaka zum Ausdruck kamen, sondern vor allem in einer neuen und eigenständigen Auffassung von baukünstlerischer Gestaltung.

Der 1913 geborene Architekt Kenzo Tange gehört mit seinen Bauten und Projekten zweifellos zu den bedeutendsten Repräsentanten der heutigen Architektur Japans. Eine Reihe seiner Werke wie das Friedenszentrum in Hiroshima (1949–1956) und die Olympia-Sporthallen in Tokio (1961–1964) sind weltbekannt geworden. Zoltan Kosa gibt nun mit seinem Buch einen Gesamtüberblick über Leben und Werk von Kenzo Tange, zu dem über 40 realisierte Bauten und Baukomplexe sowie zahlreiche städtebauliche Studien, Planungen und Wettbewerbsarbeiten gehören, darunter der Plan für Tokio und ausgezeichnete Wettbewerbsentwürfe für Skopje und Bologna. Kenzo Tange, der heute in Tokio als Professor für Architektur und Städtebau wirkt, ist auch durch architekturtheoretische Publikationen bekannt geworden, in denen er seine Auffassungen von der Architektur und vom Städtebau darlegte. Tange betont darin immer wieder, daß Architektur nur im städtebaulichen Zusammenhang wirksam werden kann und daß jede Planung die Dynamik der Stadtentwicklung im Sinne einer strukturellen Neugestaltung im Auge haben müsse. Solche weitsichtigen Ideen zu realisieren, ist ihm allerdings unter den Grenzen privaten Eigentums an Grund und Boden bei fast allen seinen großen Planungen versagt geblieben. Seine Bauten und Ideen gehören jedoch zu dem Wertvollsten, was das japanische Architekturschaffen der Gegenwart hervorgebracht hat.

Das Buch von Kosa, eine Gemeinschaftsausgabe des Henschelverlages und des ungarischen Verlages Akadémiai Kiadó, gibt dem Leser darüber interessante und lesenswerte Informationen. Sicher wäre es für den Fachmann auch nützlich gewesen, einige charakteristische Grundrisse und Details von Tanges Bauten zu veröffentlichen, die er hier vermissen wird. Jedem aber, der sich für internationale Entwicklungstendenzen in der Architektur interessiert – und das werden nicht nur Architekten sein –, kann diese Publikation empfohlen werden.

G. K.

Christo Anastassov

Gegenwärtige ästhetische Probleme der Architektur im Wohnungsbau

Verlag der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia 1978
168 Seiten, 97 Abbildungen, 2 Tafeln
Zusammenfassungen in Russisch und Deutsch
Kunststoffeinband, Preis 1,76 Lewa

Welche Faktoren verursachen heute die am schwierigsten zu lösenden ästhetischen Probleme bei der Gestaltung der Wohnumwelt? Wie stellt sich der Architekt diesen Problemen? Welche generellen Anregungen können dem Architekten für die Lösung dieser Probleme in der Entwurfspraxis gegeben werden? Auf diese Fragen will der Autor, der bekannte, an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften tätige Architekturtheoretiker Professor Anastassov, mit seinem Buch versuchen, eine Antwort zu geben. Zweifellos handelt es sich dabei um Fragen, die auch die Architekten in der DDR bei der Verwirklichung unseres Wohnungsbauprogramms bewegen. Insofern ist es für uns immer äußerst interessant, Erfahrungen, Meinungen und Vorschläge aus einem befreundeten sozialistischen Land kennenzulernen.

Der Autor untersucht im 1. Kapitel seines Buches zunächst solche Faktoren wie Quantität und Tempo, Industrialisierung und Typisierung, technische Beherrschung der neuen Bauweisen und geistige Einstellung zur Architektur, die die ästhetische Gestaltung der Wohnumwelt heute wesentlich beeinflussen. Er wendet sich im 2. Kapitel dann den Problemen zu, die – wie die Ausdrucksarmut und die Einförmigkeit im Wohnungsbau – künftig einer Lösung zugeführt werden müssen. Generellen Wegen zur Erhöhung der ästhetischen Qualität im Wohnungsbau ist dann schließlich das 3. Kapitel, der interessanteste Teil des Buches, gewidmet.

Der Autor geht dabei von der These aus, daß das eigentliche Problem der Einförmigkeit nicht einfach in der steigenden Quantität, im Bautempo, in der Industrialisierung und Typisierung liegt, sondern vor allem in der noch ungenügenden technischen Beherrschung der neuen Bauweisen und in der geistigen Einstellung zur architektonischen Umwelt. Er sieht die Lösung dieses Problems auch nicht allein im Tätigkeitsbereich des Architekten. Direkt an die Architekten gerichtet sind solche Schlußfolgerungen wie die Orientierung auf differenzierte städtebauliche Raumbildungen, das Herausarbeiten der Individualität jedes Wohngebietes unter Nutzung der landschaftlichen Gegebenheiten und spezifischer örtlicher Gestaltungstraditionen sowie die Synthese zwischen Architektur und bildender Kunst. Er polemisiert dabei gegen maßstablose Wohnbebauung und setzt sich für Maßstäbe in der Gestaltung neuer Wohngebiete ein, die der Landschaft, der vorhandenen Bebauung und dem besonderen Charakter der Wohnumwelt entsprechen.

Darüber hinaus aber sieht er in der stärkeren ästhetischen Bildung aller Baufachleute, an den Hoch- und Fachschulen des Bauwesens sowie in der allgemeinen Entwicklung der geistigen Einstellung zur Architektur wesentliche Faktoren zur Schaffung einer kultivierten Wohnsphäre.

Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, kann man sagen, daß Anastassovs Buch viele geistige und praktische Anregungen gibt, die uns helfen können, weitere Fortschritte bei der Verwirklichung unseres Wohnungsbauprogramms zu erzielen. Nicht alles ist für Fachleute in der DDR neu, aber doch oft eine Bekräftigung unserer eigenen Erkenntnisse. Aber alle wesentlichen Gedanken und Vorschläge für eine höhere ästhetische Qualität des Wohnungsbaus, die hier geäußert werden, sind – im Unterschied zu manchen anderen Publikationen zu diesem Thema – durchaus realistisch und auch unter den Bedingungen industriellen Bauens und notwendiger Effektivität realisierbar. Darin liegt vielleicht sogar das besonders Wertvolle dieses theoretisch fundierten, praxisorientierten Buches.

Eine Zusammenfassung des Inhalts und der Bildunterschriften in deutscher Sprache machen den wesentlichen Inhalt dieses interessanten Buches auch für viele Architekten bei uns zugänglich. Darüber hinaus wäre jedoch bei dieser aktuellen Thematik auch ein Nachdruck dieses Titels in der DDR zu begrüßen.

G. Krenz

Kurzfassung

DK 711.4 + 72 (061.3) (430.2) + (47 + 57) 711.58

Michalk, H.

Zur Entwicklung von Effektivität und Qualität des Städtebaus und der Architektur bei der Planung und Gestaltung der Wohngebiete

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, S. 268–280,
15 Abb., 1 Perspektive, 1 Lageplan

Ende 1978 fand in Dresden ein Symposium der beiden Partnerstädte Dresden und Leningrad zum Thema „Effektivität und Qualität des Städtebaus, der Architektur und des Wohnungsbaus" statt. In seinem Referat betonte der Stadtarchitekt von Dresden, daß das Wohnungsbauprogramm den Bezirk und die Stadt Dresden vor große Aufgaben stelle. Das Hauptaugenmerk der Stadtplanung gelte der besonderen Lage der Stadt im Elbtal, der Betonung der Höhenrücken durch Hochhausdominanten, der Wiederherstellung des historischen Ensembles des Dresdner Altstadtkerns und dem Aufbau neuer Wohngebiete sowie der Modernisierung von Altstadtkomplexen. Er ging besonders auf die Neubaugebiete Dresden-Prohlis und Dresden-Gorbitz (Planung), den Modernisierungskomplex Dresden-Friedrichstadt und die Bebauung Straße der Befreiung ein.

DK 711.4 – 167 (47 + 57)

Usanow, B. P.

Zur Realisierung des Generalplans für Leningrad

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, S. 276–283, 14 Abb.

In diesem Artikel berichtet der Autor, Leiter der Hauptverwaltung für Architektur und Stadtplanung des Exekutivkomitees des Leningrader Stadtsowjets, über die Planungen zum weiteren Ausbau der Stadt. Bereits in den Direktiven des XXIV. Parteitages wurde die Notwendigkeit der komplexen Entwicklung Leningrads betont. Im System der sowjetischen staatlichen Planung kommt den Generalplänen zur Entwicklung der Städte große Bedeutung zu. Die über zehnjährigen Erfahrungen bei der Realisierung des gegenwärtig gültigen Generalplanes zur Entwicklung Leningrads haben gezeigt, daß seine Hauptforderungen richtig sind und als strategisches Dokument dienen.

DK 711.4 : 711.58 (430.2)

Pfau, W.

Zur Berücksichtigung gesamtstädtischer Beziehungen und örtlicher Gegebenheiten bei der Gliederung und Gestaltung neuer Wohngebiete

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, S. 284–291, 13 Abb.

An Hand informativer Bildbeispiele aus Jena, Eberswalde, Leipzig, Weimar, Glauchau und Bautzen berichtet der Autor, Mitarbeiter der Bauakademie der DDR, über prinzipielle Erfahrungen bei der Gestaltung neuer Wohngebiete. Dabei gelangt der Autor zu Schlußfolgerungen für eine Verbesserung der Konzeptionen für neue Wohngebiete, die im Rahmen der vorgegebenen Fonds möglich ist.

DK 72 + 711 (729.1)

Krenz, G.

Architektur in Kuba

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, S. 292–298, 20 Abb.

Das sozialistische Kuba hat in den Jahren seit der Revolution bedeutende Fortschritte auf vielen Gebieten des Aufbaus erzielt. Es wurde eine leistungsfähige Bauwirtschaft geschaffen, indem in zunehmendem Maße industrielle Bauweisen zur Anwendung gelangen. Besonders Bauten der Volksbildung, des Gesundheitswesens und Hochschulen zeichnen sich durch eine hohe architektonische Qualität aus. In den letzten Jahren nahm auch der Wohnungsbau in Stadt und Land in bedeutendem Maße zu. Bei der Gestaltung neuer Wohngebiete ist das Bestreben zu erkennen, interessante städtebauliche Räume zu schaffen. Neue kulturelle Einrichtungen, wie die Bauten im Leninpark von Havanna, zeichnen sich durch phantasievolle Lösungen und die enge Verbindung von Architektur und Landschaft aus.

DK 72:06 (72)

Urbanski, W.

XIII. Weltkongreß und XIV. Generalversammlung der Internationalen Union der Architekten (UIA) in Mexiko

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, S. 300–309, 24 Abb.

Am XIII. Weltkongreß und an der XIV. Generalversammlung der UIA in Mexiko nahm auch eine Delegation des Bundes der Architekten der DDR unter Leitung des Präsidenten des Verbandes, Prof. Dr. Urbanski, teil. In diesem Bericht über den Kongreß vermittelt der Autor einen Überblick über die Vielfalt der behandelten Themen, die Bedeutung des Auftretens der DDR-Delegation und die vom Kongreß und der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse und Empfehlungen. Dieser Bericht wird durch 24 Abbildungen, die sowohl die alte als auch die moderne Architektur Mexikos eindrucksvoll dokumentieren, ergänzt. Im Anhang werden veröffentlicht: die Deklaration von Mexiko sowie ein Appell an die Staatschefs aller Länder der Welt.

Содержание

УДК 711.4 + 72 (061.3) (430.2) + (47 + 57) 711.58

Michalk, H.

268 **О развитии эффективности и качества градостроительства и архитектуры при планировании и оформлении жилых кварталов**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 5, стр. 268—280,
15 иллюстраций, 1 перспектива, 1 план расположения

В конце 1978 г. в Дрездене состоялся симпозиум обоих городов-партнеров Дрезден и Ленинград. Мероприятие было посвящено тематике «Эффективность и качество градостроительства, архитектуры и жилищного строительства». Городской архитектор Дрездена в его докладе подчеркнул, что программа жилищного строительства поставит большие задачи перед специалистами в районах и в городе Дрездене. При планировании города широкое внимание выделяется на особое местонахождение города в долине реки Эльбы, ударение хребта доминантами высотных зданий, реконструкцию исторического ансамбля в центре старой части города, возведение новых жилых районов и модернизацию комплексов старого города. Докладчик прежде всего рассмотрел районы-новостройки в Дрезден-Пролиз и Дрезден-Горбиц (планирование), район модернизации Дрезден-Фридрихштадт и застройку улицы «Штрассе дер Бефрейунг».

УДК 711.4 — 167 (47 + 57)

Usanow, B. P.

276 **О реализации генерального плана Ленинграда**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 5, стр. 276—283, 14 илл.

Автор, руководитель главного управления экзекутивной комиссии Ленинградского городского совета, сообщает о планировании дальнейшего развития и расширения города. Необходимость комплексного развития Ленинграда была подчеркнута уже в директивах XXIV съезда КПСС. Генеральные планы развития городов имеют большое значение в системе советского государственного планирования. Более 10 лет опыта реализации настоящего генерального плана развития Ленинграда показал равильность главных требований и что он может служить стратегическим документом.

УДК 711.4:711.58 (430.2)

Pfau, W.

284 **Об учете общегородских отношений и местных условий при членении и оформлении новых жилых районов**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 5, стр. 284—291, 13 иллюстраций

Автор, сотрудник Академии строительства ГДР, на примере информативных иллюстраций сообщает о принципиальном опыте оформления новых жилых районов в Иене, Эберсвальде, Лейпциге, Веймаре, Глаухау и Бауцене. Сделаны выводы на улучшение концепций новых жилых районов, которое является возможным в рамках заданных фондов.

УДК 72 + 711 (729.1)

Krenz, G.

292 **Архитектура на Кубе**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 5, стр. 292—298, 20 иллюс.

За годы, прошедшие с революции, социалистическое государство Куба достигло замечательный прогресс на многих областях. Создана производительная экономия строительства путем внедрения индустриальных методов производства. Сооружения народного образования, здравоохранения и вузов отличаются высоким архитектурным качеством. За последние годы, жилищное строительство как в городах, так и на деревне показывало значительный рост. При оформлении новых жилых районов стремятся создать интересные градостроительные пространства. Новые центры культуры, как сооружения парка Ленина в Гаване, отличаются вообразительными решениями и тесным соединением архитектуры и пейзажа.

УДК 72:06 (72)

Urbanski, W.

300 **XIII. Всемирный конгресс и XIV Генеральная ассамблея Международного союза архитекторов (UIA) в Мексике**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 5, стр. 300—309, 24 илл.

В XIII-м Всемирном конгрессе и XIV-ой Генеральной ассамблеи UIA в Мексике участвовала и делегация союза архитекторов ГДР во главе с президентом союза, проф-ром д-ром Урбанским. В его отчете конгрессе, автор дает обзор многообразия обсужденных тем, рассматривает значение выступления делегации из ГДР и принятые конгрессом и генеральной ассамблеей решения и рекомендации. Настоящий отчет дополнен 24 иллюстрациями, которые показывают примеры как старой, так и современной архитектуры Мексики. В дальнейшем приведены Декларация из Мексики и обращение ко всем главам государств всех стран мира.

Summary	Résumé

DK 711.4 + 72 (061.3) (430.2) + (47 + 57) 711.58

Michalk, H.

Effectiveness and Quality of City Design and Architecture in Planning and Layout of Housing Areas

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 5, pp. 268–280, 15 illustrations, 1 perspective, 1 layout

A symposium on the topic of "Effectiveness and Quality of City Design, Architecture, and Housing Construction" was held by the local governments of Dresden and Leningrad, two twinned cities, in Dresden, GDR, late in 1978. The city architect of Dresden told participants in his keynote address that the housing construction programme of the GDR was a great challenge to both the city and region of Dresden. In urban renewal planning major attention was given to the peculiar location of the city inmidst the valley of River Elbe, the pronunciation of surrounding ridges by providing high-rise structures as foci, the restoration of Dresden's historic Old Town centre, the completion of new housing areas, and the modernisation of old-age housing complexes. Particular reference was made by the speaker to the new housing areas of Dresden-Prohlis and Dresden-Gorbitz (in planning phase), the modernisation complex of Dresden-Friedrichstadt, and to new buildings in Strasse der Befreiung.

268

DK 711.4 + 72 (061.3) (430.2) + (47 + 57) 711.58

Michalk, H.

L'efficacité et la qualité de l'urbanisme et de l'architecture pour l'organisation et l'aménagement des zones résidentielles

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, pages 268–280, 15 illustrations, 1 plan en perspective, 1 plan de situation

A la fin de 1978, une table ronde eut lieu à Dresde organisée par les villes jumelées Dresde et Leningrad au sujet de l'«Efficacité et qualité de l'urbanisme, de l'architecture et de la construction de logements». Dans son exposé, l'architecte municipal de Dresde soulignait que le programme de construction de logements actuellement en passe de réalisation pose des tâches importantes au district et à la ville de Dresde. Le plan d'aménagement urbain accorde une grande attention à la situation particulière de la ville dans la vallée de l'Elbe, à l'accentuation des dos de terrain par l'implantation d'immeubles-tours, à la restauration de l'ensemble historique du noyau de la cité, à la réalisation de nouvelles zones résidentielles ainsi qu'au remodelage des quartiers anciens. L'auteur a abordé, de plus, les zones résidentielles nouvelles de Dresden-Prohlis et Dresden-Gorbitz (aménagement), le complexe de modernisation de Dresden-Friedrichstadt et l'aménagement de la Strasse der Befreiung.

DK 711.4 – 167 (47 + 57)

Usanow, B. P.

The General Plan of Leningrad – Its Implementation

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 5, pp. 276–283, 14 illustrations

The author, Head of the Architecture and Town Planning Division in the Local Council of Leningrad, elaborates on planning schemes for the further development of Leningrad. The need for complex development of Leningrad had been emphasised already in the Directives adopted at the XXIV. Party Congress. Great importance is attributed to urban general planning in the state planning system of the USSR. More than ten years of experience so far obtained from the effort to put into practice the current General Plan for the Development of Leningrad have borne out it; value as a strategic document with correct priorities.

276

DK 711.4 – 167 (47 + 57)

Usanow, B. P.

A propos de la réalisation du plan d'aménagement général de Leningrad

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, pages 276–283, 14 illustrations

L'auteur, chef de l'administration principale Architecture et Aménagement urbain auprès du Comité exécutif du Soviet municipal de Leningrad, informe des projets visant l'épanouissement ultérieur de cette ville. La nécessité du développement complexe de Leningrad avait déjà été soulignée dans les directives du XXIVe Congrès du parti. Les plans daménagement généraux portant sur le développement des villes jouent un rôle important au système des plans d'Etat de l'Union soviétique. Les plus de dix années d'expériences faites lors de la réalisation du plan d'aménagement général actuellement en vigueur pour Leningrad ont révélé que ses orientations principales sont bonnes.

DK 711.4 : 711.58 (430.2)

Pfau, W.

Consideration of Urban Interdependencies and Local Conditions in Structuring New Housing Areas

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 5, pp. 284–291, 13 illustrations

Informative illustrations are presented by the author, who serves on the staff of Bauakademie der DDR, to report some of the fundamental experience so far obtained from new housing area programmes. The illustrations are about Jena, Eberswalde, Leipzig, Glauchau, and Bautzen. Conclusions are suggested for improved concepts for new housing areas within the limits of available budgets.

284

DK 711.4 : 711.58 (430.2)

Pfau, W.

La prise en considération des intérêts urbanistes intégraux et des conditions locales pour l'organisation et l'aménagement de zones résidentielles nouvelles

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, pages 284–291, 13 illustrations

En s'appuyant sur des illustrations informatives d'Iéna, d'Eberswalde, de Leipzig, de Weimar, de Glauchau et de Bautzen, l'auteur, collaborateur de l'Académie du Bâtiment de la R.D.A., aborde les expériences faites dans l'organisation de zones résidentielles nouvelles. Ce; expériences ont permis d'envisager une amélioration ultérieure des conceptions pour des zones résidentielles nouvelles, et ceci sur la base des fonds prévus.

DK 72 + 711 (729.1)

Krenz, G.

Architecture in Cuba

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 5, pp. 292–298, 20 illustrations

Socialist Cuba has scored remarkable progress and achievements in most various spheres of construction over the years from the beginning of the revolution. An efficient building industry has been created, and industrialised construction processes have been used increasingly. High architectonic standards, for examples, are reflected in many buildings completed for general and higher education and public health. Urban and rural housing construction have grown, as well, in recent years. Design efforts undertaken for new housing areas are characterised by strong trends towards creating urban spaces of fascinating setting. Imaginative solutions were found for new centres of cultural activity, such as the buildings in Lenin Park of Havanna, and a close harmony was established between architecture and landscape.

292

DK 72 + 711 (729.1)

Krenz, G.

Architecture à Cuba

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, pages 292–298, 20 illustrations

Dans les années qui se sont écoulées depuis la révolution socialiste à Cuba, cet Etat a fait de grands progrès dans de nombreux secteurs. Ainsi, on a implanté une industrie du bâtiment performante où sont appliquées, dans une mesure sans cesse croissante, de; méthodes de construction industrielles. Ce sont notamment des bâtiments de l'Education nationale, de la Santé publique et de l'Enseignement supérieur qui se distinguent par des solutions architecturales réussies. Ces dernières années, la construction de logements a connu un essor considérable à la ville comme à la campagne. Quant à l'aménagement de nouvelles zones résidentielles, les efforts déployés pour trouver des variantes urbanistes intéressantes, portent partout leurs fruits. De nouveaux établissements culturels, tels que les constructions du Parc Lénine de La Havane, se distinguent par des solutions intéressante; où l'architecture et le paysage forment un ensemble harmonieux.

DK 72 :06 (72)

Urbanski, W.

XIII. World Congress and XIV. General Assembly of International Union of Architects (UIA) in Mexico

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 5, pp. 300–309, 24 illustrations

The XIII. World Congress and XIV. General Assembly of UIA in Mexico was attended, as well, by a delegation of the National Association of Architects of the GDR headed by Prof. Dr. Urbanski, President of the Association. An account is given of the variety of topics on the agenda, the involvement of the GDR delegation as well as of the resolutions and recommendations passed by the Congress and General Assembly. Added to the report are 24 illustrations, an impressive documentation of both traditional and modern architectures of Mexico. Also added is an annex which gives the Declaration of Mexico and an Appeal to the Heads of Staates of all Countries throughout the World.

300

DK 72 :06 (72)

Urbanski, W.

XIIIe Congrès mondial et XIVe Assemblée générale de l'Union Internationale des Architectes (UIA) à Mexico

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, pages 300–309, 24 illustrations

Au XIIIe Congrès mondial et à la XIVe Assemblée générale de l'UIA qui se sont tenus à Mexico, a participé également une délégation de l'Union des Architectes de la R.D.A., sous la direction du Président de l'Union, le Prof. Dr. Urbanski. L'auteur informe de la grande variété des sujets traités dans le cadre des deux manifestations, de l'importance de la participation de la délégation de la R.D.A. et des résolutions et recommandations adoptées par le Congrès et l'Assemblée. L'article se trouve complété par 24 illustrations qui sont des documents de valeur de l'architecture ancienne et moderne du Mexique. Sont publiés en supplément la déclaration de Mexico ainsi qu'un appel qui s'adresse aux chefs d'Etat de tous les pays du monde.

Peter Woitera

Praktische Anwendung des Vertragsrechts im Bauwesen

Peter Woitera
Praktische Anwendung des Vertragsrechts im Bauwesen

2., überarbeitete Auflage,
124 Seiten, 6,40 M
Bestellnummer:
561 784 8

Aus dem Inhalt:

Rechtsvorschriften und ihr Geltungsbereich; Spezielle Rechtsvorschriften; Vertragsabschluß; Vertragsänderungen und Vertragsaufhebungen; Verschiedene Typen von Leistungsverträgen; Abnahme; Garantie; Allgemeine Grundsätze der materiellen Verantwortlichkeit aus Wirtschaftsverträgen; Vertragsstrafe; Schadensersatz und Aufwendungsersatz; Verjährungsvorschriften; Klärung von Streitigkeiten; Innerbetriebliche Kooperationsbeziehungen.

Dieses Buch ist für Nichtjuristen geschrieben und wendet sich an folgenden Leserkreis:

Bauleiter und Ökonomen, Vertragsbearbeiter in Baubetrieben und Kombinaten, Meister und Brigadiere der Produktionskollektive, Mitarbeiter aus anderen Industriezweigen, die Leistungen des Bauwesens in Anspruch nehmen.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 108 Berlin · Französische Str. 13/14

Index 31 409

Aus unserem Fachgebiet „Industriebau“ informieren wir Sie über zwei Bücher von Prof. Dr.-Ing. habil. Erhard Hampe

Flüssigkeitsbehälter

Band 1 Grundlagen

Etwa 288 Seiten,
197 Tafeln
mit 600 Abbildungen
(davon 50 Fotos),
Leinen, etwa 62,00 M,
Ausland etwa 90,00 M
Bestellnummer: 561 569 0

Hampe

Flüssigkeitsbehälter

Band 1 Grundlagen

Lieferbar ist der Titel:

Kühltürme

1. Auflage, 192 Seiten
mit 122 Abbildungen
(davon 40 Fotos)
und 92 Tafeln, Leinen,
35,50 M,
Ausland 60,00 M
Bestellnummer: 561 517 2

Behälter stellen sowohl hinsichtlich ihrer Nutzung als auch bezüglich ihrer geometrischen und konstruktiven Formen die vielgestaltigsten Spezialbauwerke im Industriebau dar. Bei ihrer Projektierung und Ausführung ist der Berücksichtigung spezieller nutzertechnologischer Funktionsanforderungen ebensolche Bedeutung beizumessen wie der Lösung der reinen Bauaufgabe. Der Autor Prof. Dr.-Ing. habil. E. Hampe, dessen Bücher über „Industrieschornsteine“ und „Kühltürme“ in der Fachwelt längst zur Standardliteratur gehören, hat auch für die „Flüssigkeitsbehälter“ umfangreiches Material aufbereitet, kritisch gewertet und durch seine systematische Betrachtung neue Zusammenhänge und Erkenntnisse erschlossen. Planungsingenieure, Projektanten und Bauausführende werden in dem zweibändigen Werk den neuesten internationalen wissenschaftlich-technischen Stand im Behälterbau kennenlernen und eine unmittelbare Hilfe für ihre Arbeit finden.



Bitte richten Sie Ihre Bestellung an den örtlichen Buchhandel

VEB Verlag für Bauwesen · DDR — 108 Berlin · Französische Str. 13/14